Einhards Jahrbücher.

Nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae

übersetzt von

Dr. Otto Abel.

Berlin.
Wilhelm Besser's Verlagsbuchhandlung.
(Franz Duncker.)
1850.

Aus des Paulus Diakonus

Geschichte der Bischöfe von Metz.

Einleitung.

Der bekannte Geschichtschreiber der Langobarden faßte, während er von Karl dem Großen gerufen im Frankenreiche verweilte, eine kurze Geschichte der Bischöfe der Stadt Metz ab. Sein längerer Aufenthalt in dieser Stadt, sein freundschaftliches Verhältniß zu dem damaligen (im Jahr 791 verstorbenen) Bischof Angilramn, endlich die vielen und alten Beziehungen, welche das Haus der Karlinger an Metz knüpften, mochten für ihn eine hinreichende Aufforderung dazu sein. Die nächste Veranlassung gab aber, wie er in seiner Langobardengeschichte[1] selbst berichtet, der ausdrückliche Wunsch Angilramn's. Die Zeit der Abfassung läßt sich mit ziemlicher Sicherheit ins Jahr 784 oder 785 setzen.

Im Vergleich zu seinem größeren Werk namentlich muß diese Schrift fast dürftig und unbedeutend erscheinen. Mit besonderer Ausführlichkeit indeß behandelt Paulus die Ahnen und die Familie Karls des Großen, vielleicht auf dessen eigenen Wunsch oder wenigstens ihm zu Gefallen; und nicht undeutlich blickt die Absicht durch, die Thronbesteigung der Karlinger zu rechtfertigen und sie als ein durch Heilige gleichsam legitimes Herrscherhaus darzustellen.

Als ein nicht unwichtiger Beitrag zur karlingischen Familiengeschichte verdient denn die Schrift wenigstens im Auszuge auch hier eine Stelle. In ihrem raschen Gange vom heiligen Arnulf, Karl Martells Urgroßvater, bis zu dessen Enkel dem Kaiser Karl herab, ist sie ganz geeignet, in das Zeitalter Pippins und Karls einzuleiten, dessen genauere Schilderung Einhards Jahrbücher geben werden.

1) VI, 16. Geschichtschr. VIII Jahrh. S. 132.

Aus des Paulus Diakonus

Geschichte der Bischöfe von Metz.

Als der heilige Apostel Petrus nach Rom gekommen war, sandte er alsbald die trefflichsten und bestunterrichteten Männer seiner Gemeinde aus, um alle bedeutenden Städte des Abendlandes durch das Wort des Glaubens unter das Joch Christi zu bringen. Da nun zu jener Zeit im belgischen Gallien die an der Mosel gelegene Stadt Mediomatrikum oder Mettis eine besonders zahlreiche Bevölkerung hatte, so schickte er dahin den Clemens einen ausgezeichneten Mann als Priester ab, und mit ihm zugleich, wie die alte Erzählung berichtet, noch andere gottesfürchtige Glaubenslehrer, um die Hauptstädte Galliens zu bekehren.

Wie nun der heilige Clemens in der Stadt Mediomatrikum anlangte, so nahm er, wie erzählt wird, seine Wohnung in den Höhlen des außerhalb der Stadt gelegenen Amphitheaters. An dieser Stätte erbaute er auch ein Gotteshaus und setzte darinnen einen Altar und heiligte es durch den Namen seines Lehrers des Apostels Petrus. Er predigte nun fleißig zu dem Volke und bekehrte unter dem Beistand der göttlichen Gnade eine große Menge von dem Greuel des Götzendienstes und der Finsterniß des Irrthums zu dem Lichte des wahren Glaubens, und er war der erste, der in diesen Gegenden als Wegweiser zur Wahrheit und Gerechtigkeit glänzte.

Der neunundzwanzigste Bischof von Metz war Arnulf, ein Mann hell leuchtend durch das Licht seiner Heiligkeit und den Glanz seines Hauses. Er war einem hochedeln und tapfern fränkischen Geschlecht entsprossen und stand der Kirche Gottes so vor, daß er auch das Regiment im Palast überkam. Im Leben sowohl wie nach seinem Tode vollbrachte er viele Wunderthaten, die wer sie zu erfahren wünscht in dem über sein Leben geschriebenen Buche[1]

1) Siehe VII. Jahrh. S. 96.

nachlesen möge. Eine außerordentliche Geschichte will ich jedoch erzählen, von der ich mich sehr wundern muß, daß sie jener Lebensbeschreiber ganz vergessen hat. Wie Arnulf einstmals Buße that über einige begangene Sünden, ging er über die Moselbrücke, und wie er da hinunter sah in die tiefen vorüberfließenden Wasserwirbel und dabei von Zweifeln über seine Begnadigung geängstet ward, so zog er seinen Ring vom Finger und warf ihn hinunter in das Wasser und sprach: „Dann will ich glauben, daß mir meine Sündenschuld vergeben ist, wenn ich diesen Ring, den ich hinunterwerfe, wieder bekomme.“ Nach mehreren Jahren, da er bereits Bischof geworden war, brachte ihm eines Tags ein Fischer einen Fisch, den er sich, da er sich des Genusses von Fleisch enthielt, zum Abendessen zuzubereiten befahl. Als ihn aber der Koch ausweidete, fand er in seinem Bauch jenen Ring. Er verwunderte sich darüber und brachte, ohne von der Sache etwas zu wissen, den Ring zu Arnulf. Der erkannte ihn sogleich wieder und sagte, der Vergebung seiner Sünden jetzt gewiß, dem allmächtigen Gott Dank, führte aber hinfort kein freieres Leben, sondern übte sich nur um so strenger in der Enthaltsamkeit. Dieß habe ich nicht von irgend einer geringfügigen Person gehört, sondern mein Gewährsmann ist der erhabene König Karl selbst, der es mir erzählt hat: er stammte nemlich von dem heiligen Arnulf ab und war sein Enkel im fünften Gliede. Denn jener verehrungswürdige Mann hatte in seinen früheren Jahren in rechtmäßiger Ehe zwei Söhne erzeugt, den Anschis und den Chlodulf. Der Name dieses Anschis, glaubt man, komme von Anchises dem Vater des Aeneas her, der einst aus Troja nach Italien gezogen war; denn das Volk der Franken leitet, wie von den Alten (Fredegar) berichtet wird, seinen Ursprung von den Trojanern her. Da nun der heilige Arnulf barmherzig und allezeit frommer Werke beflissen war, so wollte er sein ganzes Vermögen den Armen zuwenden und lag seinen beiden Söhnen an, ihre Einwilligung dazu zu geben. Da wollte sich der ältere Sohn Chlodulf in keiner Weise dazu verstehen, seinen Antheil dem Vater zu überlassen; dagegen versprach der jüngere

Anschis im Vertrauen auf den Segen Christi, allem, was sein Vater wünsche, gern Folge zu leisten. Da dankte ihm sein Vater und weissagte ihm, mehr als er fahren gelassen habe werde er besitzen und segnete ihn und seine ganze Nachkommenschaft. Und so geschah es auch. Denn Anschis erwarb sich größeren Reichthum, als er fahren gelassen hatte, und der väterliche Segen bewährte sich an ihm, denn so tapfere und treffliche Männer stammten von ihm ab, daß mit Recht die Krone der Franken seinem Geschlecht übertragen wurde.

Dieß will ich in kurzem darlegen. Anschis zeugte den Pippin, dem an Kühnheit nie jemand gleichkam. Pippin zeugte den Karl, der den tapfersten Männern an die Seite zu stellen ist und, um von andern großen Kriegen, die er führte, zu schweigen, die Sarazenen so niederschlug, daß dieses wilde und treulose Volk die fränkischen Waffen fürchtet. Dieser nun zeugte den Pippin, hochberühmt durch Klugheit und Tapferkeit, der unter anderen die Waskonen, die sich gegen die Franken empört hatten, nebst ihrem Fürsten Waifar glücklich besiegte und unterjochte. Sein Sohn ist der große König Karl, der das Reich der Franken erweiterte, wie es nie zuvor war. Außer vielen bewundernswerthen Thaten unterwarf er das schon von seinem Vater zweimal besiegte Volk der Langobarden ohne schweren Kampf seiner Herrschaft, nachdem er den einen König Namens Desiderius gefangen genommen, den andern, der Adelgis hieß und gemeinschaftlich mit seinem Vater regierte, nach Konstantinopel verjagt hatte; und was selten geschieht, er verfolgte seinen Sieg mit Milde und Mäßigung. Die Römer und die Stadt Rom selbst, die ihn schon lange herbeigewünscht hatte und, einst die Herrin der ganzen Welt, damals unter dem Druck der Langobarden seufzte, riß er aus harter Bedrängniß und unterwarf sie seinem Scepter. Auch das gesammte Italien brachte er unter seine milde Herrschaft. Von diesem Manne weiß man nicht, ob man an ihm mehr seine kriegerischen Vorzüge, oder die Klarheit seines Verstandes und seine Vertrautheit mit allen edeln Künsten und Wissenschaften bewundern soll.

Mit seiner Gemahlin Hildegard zeugte er vier Söhne und fünf Töchter. Schon vor seiner rechtmäßigen Ehe aber hatte ihm die Himiltrud, ein Mädchen aus edelm Geschlecht, den Pippin geboren. Die Namen der Kinder, die er von der Hildegard hatte, sind folgende: der erste wurde nach seinem Vater und Urgroßvater Karl genannt, der zweite gleich seinem Bruder und Großvater Pippin, der dritte Lodobich war ein Zwillingsbruder des Hlothar, der schon im zweiten Jahre starb. Von diesen regieren jetzt nach dem Willen Gottes Pippin der Jüngere in Italien, Lodobich in Aquitanien.

Nach dem Tode der Hildegard heirathete König Karl die Fastrada, Hildegard aber wurde in der Stadt Metz in der Kapelle des heiligen Arnulf begraben. Weil nemlich die genannten Könige von Arnulf herstammten, setzten sie die Leichname ihrer verstorbenen Lieben daselbst bei. Denn die beiden Töchter König Pippins, von denen die eine Rodthaid, die andere Adelaid hieß, liegen hier begraben, hier auch zwei Töchter König Karls, die Adelaid und die Hildegard, die nach ihrer Mutter genannt wurde und dieser schnell im Tode nachfolgte. Allen diesen habe ich auf Befehl König Karls Grabschriften gesetzt[1].

Der sieben und dreißigste Bischof war Chrodegang, der im Hasbanischen Gau[2] einem der vornehmsten fränkischen Geschlechter entsprossen war. Sein Vater hieß Sigramn, seine Mutter Landrada. Er war im Palast des älteren Karl aufgewachsen und wurde dessen Geheimschreiber; hernach zu den Zeiten König Pippins erhielt er das Bisthum. Er war ein in allen Dingen ausgezeichneter Mann, schön von Gestalt, und in der lateinischen wie in seiner Muttersprache sehr beredt, ein Vater der Diener Gottes und ein Beschützer und Ernährer der Wittwen und Waisen. Er ward von König Pippin und der Versammlung der Franken ausersehen, um nach allgemeinem Wunsch den ehrwürdigen Papst Stephan aus Rom nach Gallien zu holen. Er versammelte die Geistlichkeit zu klosterähnlichen Vereinen und gab ihnen eine Regel für

1) Diese fünf Grabschriften sind theils in Hexametern, theils in Distichen abgefaßt. — 2) Dieser umfaßte einen Theil der belgischen Provinzen Lüttich, Südbrabant und Antwerpen.

den Kirchendienst; sodann wies er ihr Zehnten und sonstigen Lebensunterhalt in reichlichem Maße zu, damit sie von andern Geschäften frei, sich ganz dem Dienste Gottes hingeben könnte. Auch im Kirchenrecht und dem römischen Kirchengesang und den Gebräuchen und Satzungen des römischen Gottesdienstes unterwies er sie, was bis auf diese Zeit in dem Metzer Sprengel nicht geschehen war. Er stiftete ein Kloster im Moselgau zu Ehren des Apostels Petrus und ein anderes mit Namen Gorzia[1], und richtete beide nach der Regel des heiligen Vaters Benedikt ein. In verschiedenen Städten weihte er die Bischöfe, Priester und Diakonen nach dem Brauch der römischen Kirche an vier Sonntagen des Jahrs. Nachdem er drei und zwanzig Jahre, fünf Monate und fünf Tage die Kirche zu Metz regiert hatte, starb er zur Zeit König Pippins am siebenten März und wurde im Kloster Gorzia, das er neu gegründet hatte, begraben.

1) Gorze südlich von Metz.

Die letzten Fortsetzungen des Fredegar.

Einhards Jahrbücher.

Einleitung.

Unmittelbar an den schon unter den Quellenschriftstellern des siebenten Jahrhunderts gegebenen Fortsetzer des Fredegar schließen sich die Geschichtsaufzeichnungen an, welche bis zum Tode König Pippins im Jahr 768 herabreichen und herkömmlicher Weise ebenfalls Fortsetzungen des Fredegar genannt werden. Sie zerfallen in drei Theile. Der erste bestimmt sich dadurch, daß mehrere Handschriften mit Kap. 110 abbrechen. Der zweite geht vom Tode Karls bis zur Uebertragung des Königthums auf die Karlinger, der dritte von da bis zum Schluß. Der Abschnitt zwischen den zwei letzten Theilen ist durch die Bemerkung am Schluß von Kap. 117 geboten, die uns über die Entstehung und Bedeutung der Chronik die wichtigste Aufklärung gibt. Danach steht es wenigstens von der Geschichte Pippins fest, daß sie im Auftrage und nach den Angaben Childebrands und seines Sohnes Nibelung ohne Zweifel von mehreren Geistlichen aus ihrer Umgebung abgefaßt wurde.

Aber auch ein Schluß auf den Ursprung der früheren Theile ist nach jener Bemerkung nicht zu kühn, wenn schon ein zwingender Beweis kaum möglich ist. Die sämmtlichen Fortsetzungen des Fredegar erscheinen in den Handschriften sowohl, als nach ihrer inneren Beschaffenheit nicht als zufällig an einander gereihte Stücke, sondern wesentlich als Ein Werk, und von Childebrand, dem Bruder Karl Martells, war wohl der Plan dazu ausgegangen.

Ums Jahr 735, als durch die Siege Karls über die Araber der Ruhm des karlingischen Hauses immer heller erglänzte, beschloß Childebrand, die Kunde von den großen Thaten der Gegenwart auch auf die Nachwelt zu bringen, und beauftragte einen

Geistlichen damit, die Thaten seines Bruders im Anschluß an die früheren fränkischen Geschichtsbücher zu erzählen. Dieß geschah von dem Schreiber in der Weise, daß er den Fredegar wörtlich abschrieb und ihn dann durch eine Bearbeitung des letzten Theils der „Thaten der Frankenkönige" fortsetzte, die meist bloße Abschrift ist, in manchen Zusätzen und Veränderungen aber die näheren Beziehungen des Verfassers zu den Karlingern nicht verkennen läßt. Vom Jahre 725 an, wo die Thaten der Frankenkönige schließen, wurde dann die Geschichte in selbstständiger Erzählung noch bis 736 herabgeführt [1]. Der Tod Karls im Jahre 741 veranlaßte Childebrand, das Werk wieder aufnehmen zu lassen. Er bediente sich dabei, wie dies einzelne Verschiedenheiten im Styl beweisen, eines andern Schreibers, der sich aber ganz unmittelbar mit einem „also" an die früheren Aufzeichnungen anschloß. Childebrand erlebte es noch, seinen Neffen Pippin auf dem Thron der Franken zu sehen und versäumte in seinem Alter nicht, sein Geschichtsbuch bis dahin fortsetzen zu lassen. Bald nachher aber starb er und sein Sohn Nibelung übernahm es nun, das väterliche Werk bis auf die Thronbesteigung Karls und Karlmanns herunterzuführen.

So sind die Fortsetzungen des Fredegar als eine Art von karlingischer Familienchronik anzusehen, und es läßt sich nicht sagen, daß dieß zu einer die Wahrheit verletzenden Parteilichkeit geführt hätte. Sie haben den Werth einer halbamtlichen Schrift und bilden trotz einzelnen Irrthümern und zahlreichen Lücken durch die Zuverläßigkeit ihrer Angaben die Grundlage für die Geschichte Karl Martells und König Pippins. Die Schreibart ist noch überaus roh, wenn auch einiger Fortschritt seit Fredegar nicht zu verkennen ist.

1) Vgl. hierüber VII Jahrh. S. 8. 9.

Die letzten Fortsetzungen des Fredegar.

109. Herzog Karl, der kluge Mann, rückte also mit seinem Heere nach dem Land Burgund, unterwarf sich die gallische Stadt Lugdunum[1] und die Aeltesten und die Vorsteher der Provinz, setzte allenthalben bis nach den Städten Massilia[2] und Arelatum[3] Richter ein und kehrte dann mit großen Schätzen und Geschenken nach dem Reich der Franken und zum Sitz seiner Herrschaft zurück. 733.

Ebenso als sich die heidnischen Sachsen, die jenseits des Rheins wohnen, empörten, brach der tapfere Mann Karl mit dem fränkischen Heere auf, setzte nach klugem Plane, da wo die Lippe einmündet[4], über den Rheinstrom, verwüstete den größten Theil jenes rauhen Landstrichs, machte das wilde Volk zum Theil zinspflichtig, 738.

Seit Karls Siege über die Sarrazenen fingen alle an, ihn Martell (Hammer) zu nennen, weil gleich wie der Hammer alles Eisen bewältigt, so er mit Gottes Beistand in allen Schlachten Meister blieb. (Ademars Geschichten um 1020.)

Weil er seinen Widersachern in keinem Stück nachgab, und keinen schonte, so erhielt er von den späteren den Beinamen Tudites. So werden nemlich die Hämmer der Schmide genannt, durch deren Schläge alle Härte gebrochen wird. (Chronik von Centula.)

733. Karl rückte mit Heeresmacht in Wistragou[5] ein.

734. Karl rückte abermals mit Heeresmacht in Friesland ein und vernichtete es von Grund aus. (Kleine fränkische Annalen.)

1) Lyon. — 2) Marseille. — 3) Arles. — 4) Bei Wesel.

5) Der südwestliche Theil der niederländischen Provinz Friesland.

ließ sich viele Geißeln von ihm stellen, und kehrte dann mit Gottes Hülfe siegreich nach Hause zurück.

737. Abermals empörte sich das mächtige Volk der Ismaeliter, die mit verdorbenem Namen jetzt Sarrazenen heißen, und drang über den Fluß Rodanus[1]. Unterstützt von der Treulosigkeit und der Hinterlist des Maurontus und einiger seiner Genossen rückten die Sarrazenen in die stark befestigte und hüglige Stadt Avennio[2] ein und verwüsteten das Land. Aber gegen sie schickte der treffliche Herzog Karl seinen Bruder, den Herzog Childebrand, einen unternehmenden Mann, nebst andern Herzogen und Grafen und mit allem, was zum Krieg gehörte, nach jener Gegend. In Eile zogen diese dahin ab und schlugen vor der Stadt ihre Zelte auf, besetzten die Umgegend und die Vorstädte, belagerten die starke Feste und rüsteten sich zur Schlacht, bis der tapfere Kriegsmann Karl anrückte, die Mauern einschloß, ein Lager schlug und mit Heeresmacht die Stadt angriff. Jetzt fiel man, wie einst vor Jericho, unter Kriegsgeschrei und dem Schall der Trompeten, mit Maschinen und Strickleitern die Mauern und Bollwerke an, drang in die feste Stadt ein, zündete sie an, nahm die Feinde gefangen oder machte sie mit dem Schwert nieder und nahm vollständig von dem Platze Besitz. Der kühne und tapfere Karl setzte nun siegreich mit seinem Heere über den Rodanus, drang durch das Gebiet der Gothen bis nach Narbona, der Hauptstadt des Landes, vor und belagerte sie. An dem Flusse Adice[3] schlug er ein festes kreisför-

---

735. Jusseph-Ibin Abderaman, der um diese Zeit über Narbona gesetzt worden war, rückte über den Fluß Rodanus ohne Widerstand in die Stadt Arelatum ein, bemächtigte sich der Schätze der Stadt und plünderte vier Jahre lang die arelatensische Provinz aus.

(Chronik von Moissac[4].)

1) Rhone. — 2) Avignon. — 3) Aude.

4) In Guienne unfern Montauban gelegen.

miges Lager auf, schloß den Sarrazenenkönig Athima[1] mit seiner Mannschaft ein und umzingelte die Stadt von allen Seiten.

Wie die Fürsten und Großen der Sarrazenen, die sich damals in Spanien festgesetzt hatten, davon Kunde erhielten, so rückten sie unter einem andern König Namens Omar mit Heeresmacht und mit Maschinen ausgerüstet gegen Karl zur Schlacht herbei. Der Herzog Karl stieß auf sie an dem Flusse Birra[2] bei dem Palast im Thale Corbaria.[3] Als es hier zur Schlacht kam, erlitten die Sarrazenen eine vollständige Niederlage, und als sie sahen, daß ihr König gefallen sei, so wandten sie sich zur Flucht. Die, welche sich gerettet hatten, wollten zu Schiffe entfliehen, aber wie sie sich mit Hast hinzudrängten, so blieben sie im seichten Meere stecken. Da fielen die Franken auf Fahrzeugen und mit Wurfgeschossen über sie her, so daß sie in den Fluthen den Tod fanden. Die Franken machten ungeheure Beute und viele Gefangene und verwüsteten dann unter ihrem sieghaften Herzoge das Gothenland. Die berühmten Städte Nemausum[4], Agate[5] und Biterris[6] wurden von Karl von Grund aus zerstört und niedergebrannt, die Umgegend und die Burgen des Landes verwüstet. Nachdem so unter dem Beistand Christi, der allen Sieg verleiht, die feindlichen Schaaren besiegt waren, zog Karl wohlbehalten heim ins Land der Franken, zum Sitz seines Fürstenthums.

Nach zwei Jahren ließ Karl abermals unter seinem Bruder 739.
Childebrand und vielen Herzogen und Grafen ein Heer nach der Provinz rücken; wie sie in der Stadt Avennio waren, kam Karl selber in Eile nach und unterwarf das ganze Land bis zum Ufer des großen Meeres seiner Herrschaft. Der Herzog Maurontus floh in unzugängliche Felsenschlösser am Meere. Der Fürst Karl aber kehrte, nachdem er das ganze Land erobert hatte, ohne daß sich jemand gegen ihn erhob, siegreich ins Frankenreich zurück.

1) Abderrhaman. — 2) Berre. — 3) Südlich von Narbonne. Den Palast hatte einst König Athaulf der Westgothe erbaut. — 4) Nimes. — 5) Agde. — 6) Béziers.

Nach seiner Heimkehr jedoch überfiel ihn auf dem Hofgut Verimbrea an dem Flusse Isra [1] eine Krankheit.

110. Zu der Zeit schickte Papst Gregor (III) vom Stuhl des heiligen Apostels Petrus zu Rom zweimal eine Gesandtschaft an den Fürsten Karl mit den Schlüsseln des Grabes und den Ketten des heiligen Petrus und großen und reichen Geschenken, was nie zuvor gesehen oder erhört worden war. Der Papst versprach, die Partei des Kaisers zu verlassen und das römische Konsulat auf den Fürsten Karl zu übertragen. Karl empfing nun die Gesandten mit den größten Ehrenbezeugungen und machte ihnen kostbare Geschenke. Hierauf schickte er den Grimo, den Abt des Klosters Corbeja [2], und den Sigibert, der eine eigene Zelle in der Kirche des heiligen Märtyrers Dionysius bewohnte, und andere mit großen Geschenken nach Rom zu der Stätte des h. Petrus und des h. Paulus. Darnach vertheilte Karl mit dem Rath seiner Großen die Reiche unter seine Söhne: dem Erstgebornen, der Karlmann hieß, gab er das Ostreich, Schwaben [3], das nun Alamannia genannt wird, und Thüringen. Seinen andern Sohn, mit Namen Pippin, setzte er über Burgund, Neustrien und die Provinz [4].

In diesem Jahre bot Pippin seine Mannen auf und zog mit seinem Oheim, dem Herzog Childebrand, und mit vielem Adel und einer großen Schaar seiner Leute nach Burgund und nahm von dem Lande Besitz. Unterdessen erschienen, was Unglück bringt, neue Zeichen an Sonne, Mond und Sterne, und die Feier des heiligen Osterfestes wurde gestört. Der Fürst Karl ward nemlich, nachdem er die Kirche des h. Märtyrers Dionysius zu Paris mit reichen Geschenken bedacht hatte, in der Pfalz zu Cariciacum an der Isra [5] von heftigem Fieber ergriffen und starb im Frieden. Alle Lande ringsherum hatte er an sich gebracht, die beiden Reiche aber 25 Jahre hindurch regiert. Er starb also am 21. Oktober und ward zu Paris in der Kirche des h. Märtyrers Dionysius begraben.

111. Seine Tochter Chiltrud ging nach dem ruchlosen Rathe

1) Verberie an der Oise. — 2) Corbie bei Amiens. — 3) Suavia. — 4) Provence. — 5) Certzy an der Oise.

ihrer Stiefmutter mit Hülfe ihrer Diener heimlich über den Rhein und gelangte zu Odilo, dem Herzog von Baiern. Dieser nahm sie gegen Willen und Wissen ihrer Brüder zur Ehe.

Als mittlerweile die Waskonen im Lande Aquitanien unter dem 742.
Herzog Chunoald, dem Sohne des verstorbenen Eudo, sich empörten, so zogen die Fürsten Karlmann und Pippin mit Heeresmacht bei der Stadt Aurelianis[1] über den Liger[2], schlugen die Römer und kamen bis nach Bituricä[3], wo sie das Gebiet der Stadt mit Feuer verheerten. Den Herzog Chunoald verfolgten sie auf seiner Flucht und verwüsteten alles. Die Burg Lucca[4] zerstörten sie von Grund aus und nahmen die Besatzung gefangen; denn allenthalben waren sie Sieger. Sie vertheilten die Beute unter sich und schleppten die Bewohner der Ortschaften gefangen mit sich fort.

Nach ihrer Heimkehr machten sie im Herbst desselben Jahres einen Heereszug über den Rhein gegen die Alamannen. Sie schlugen an der Donau[5] bei dem Orte, der Usquequo heißt, ein Lager. Als die Alamannen sich besiegt sahen, stellten sie Geißeln, versprachen Zins zu zahlen, brachten Geschenke dar, baten um Frieden und unterwarfen sich ihrer Herrschaft.

112. Zwei Jahre darauf empörte sich ihr Schwager, der Baiern- 743.
herzog Odilo wider sie, so daß sie gezwungen wurden, den gesammten fränkischen Heerbann gen Baiern zu entbieten. Sie kamen bis zum Lech: am Ufer dieses Flusses lagerten sich die beiden Heere und beobachteten sich gegenseitig fünfzehn Tage lang. Endlich aber zogen die Franken gereizt und erbittert durch die Spöttereien der Baiern, ohne die Gefahr zu scheuen, durch wüstes Sumpfland an einer Stelle über den Fluß, wo keine gewöhnliche Furth war. Sie hatten ihr Heer getheilt und fielen nun bei Nacht über die nichts ahnenden Baiern her. In der Schlacht, die nun begann, ward Herzog Odilos Heer geschlagen, ihm selbst gelang es kaum, mit wenigen schmählich hinter den Fluß Inn[6] zu ent-

1) Orleans. — 2) Loire. — 3) Bourges. — 4) Loches am Indre in der Touraine. — 5) Danubia. — 6) Ignis.

fliehen. Nach diesen Thaten kehrten die Sieger nicht ohne bedeutenden Verlust, jedoch glücklich in die Heimath zurück.

744. 113. Drei Jahre darauf drang Karlmann mit Heeresmacht in das Land der Sachsen ein, die sich empört hatten. Die, welche an den Grenzen seines Reichs wohnten, unterwarf er sich ohne Kampf, und die meisten von ihnen ließen sich taufen. Zu derselben Zeit empörte sich Theudoald, der Sohn des Herzogs Godafred (von Alamannien). Pippin vertrieb ihn mit Heeresmacht von der (schwäbischen) Alp, auf der er sich festgesetzt hatte, brachte das Herzogthum wieder unter seine Gewalt und kehrte dann siegreich nach Hause zurück.

745. 114. Im folgenden Jahre mußten die beiden trefflichen Brüder abermals gegen die Waskonen ziehen. Als sie aber an den Liger gekommen waren, baten die Waskonen um Frieden, thaten in allem nach Pippins Willen und bewogen ihn durch Bitten und Geschenke, daß er wieder umkehrte.

746. 115. Im folgenden Jahre zog Karlmann wuthentbrannt mit Heeresmacht nach dem Land der Alamannen, die die Treue gebrochen hatten, und machte eine große Menge der Empörer mit dem Schwert nieder.

747. 116. Im folgenden Jahre trat Karlmann sammt seinem Sohne Drogo von frommem Verlangen entflammt sein Reich an seinen Bruder Pippin ab, und zog nach Rom zur Stätte der Apostel Petrus und Paulus, um fortan als Mönch zu leben. Pippin verstärkte durch diese Erbfolge seine Macht sehr bedeutend.

117. In demselben Jahre brachen die Sachsen in gewohnter Weise die Treue, welche sie dem Karlmann gelobt hatten; darum mußte Pippin mit einem Heere gegen sie zu Felde ziehen. Ihm zu Hülfe kamen die Könige der Wenden und der Friesen. Als das die Sachsen sahen, so fürchteten sie sich wie gewöhnlich, baten um Frieden, nachdem bereits viele von ihnen niedergemacht und in die Gefangenschaft gerathen, ihr Land aber mit Feuer und Schwert verwüstet worden war, und unterwarfen sich wie von Alters her den Franken und versprachen, den Zins, den sie einst dem Chlothar

gezahlt hatten [1], von nun an pünktlich zu entrichten. Die meisten von ihnen verlangten, da sie einsahen, daß sie ohne eigene Macht der Gewalt der Franken nicht widerstehen könnten, die christlichen Sakramente.

Nach einiger Zeit brachen die Baiern dem Rathe schlechter 749.
Menschen folgend abermals die Treue und empörten sich gegen Pippin. Darum bot dieser seine Mannen auf und zog mit Heeresmacht in ihr Land. Von Schrecken ergriffen flohen sie mit Weib und Kind hinter den Fluß Inn. Pippin schlug am Ufer des Flusses ein Lager und rüstete sich, auf Schiffen den Kampf gegen sie fortzusetzen, um sie gänzlich zu vernichten. Wie die Baiern sahen, daß ihre Macht nicht gegen ihn ausreiche, schickten sie Gesandte mit großen Geschenken an ihn ab, unterwarfen sich ihm und gelobten durch Eidschwur und Geißeln, sich nicht wieder gegen ihn zu empören. Pippin aber kehrte mit Christi Beistand glücklich und siegreich ins Frankenland heim. Und nun ruhte zwei Jahre lang der Krieg.

In dieser Zeit ward Pippin mit dem Beirath und der Zustim- 752.
mung aller Franken, nachdem durch eine Gesandtschaft die Einwilligung des apostolischen Stuhles dazu eingeholt worden war, die Fürsten alle ihm gehuldigt und die Bischöfe ihm die Weihe ertheilt hatten, mit der Königin Bertrada nach altem Brauch durch die Wahl sämmtlicher Franken auf den königlichen Thron gesetzt.

Bis hierher hat der erlauchte Graf Childebrand, der Oheim des obgenannten Königs Pippin, diese Geschichte oder die Thaten der Franken sorgfältig aufzeichnen lassen. Das weitere folgt auf Befehl des erlauchten Grafen Nibelung, jenes Childebrands Sohns.

118. Nachdem das geschehen, brachen die Sachsen im folgen- 753.
den Jahre abermals die Treue, die sie dem genannten Könige unlängst gelobt hatten, und empörten sich nach ihrer Art abermals

1) Jährlich 500 Kühe. S. Fredegar Kap. 74.

gegen ihn. Darüber entbrannte König Pippin in großem Zorn: er bot das ganze Heer der Franken auf, setzte abermals über den Rhein, zog mit großer Macht nach Sachsen, brannte daselbst alles nieder und schleppte Männer und Weiber gefangen mit sich fort, nachdem er große Beute gemacht und gar viele Sachsen umgebracht hatte. Wie die Sachsen solches sahen, wurden sie von Reue bewegt und in ihrer gewöhnlichen Furcht flehten sie die Gnade des Königs an, daß er ihnen Frieden gewähre, sie wollten Treue geloben und noch viel mehr Zins zahlen, als sie zuvor versprochen hatten, und niemals wieder sich empören. König Pippin kehrte unter Christi Beistand mit großem Triumph wieder an den Rhein zurück nach der Burg, die Bonn heißt.

Während das vor sich ging, erhielt der König aus dem burgundischen Lande die Nachricht, daß sein Bruder Gripho, der vor kurzem nach Waskonien zu dem Fürsten Waiofar geflohen war, von den Grafen Theodo von Vienna und Fridrich vom Lande jenseits (östlich) des Jura bei der Stadt Maurienna am Flusse Arboris[1] getödtet worden sei, wie er gerade nach Langobardien wollte, um hier dem König Pippin Feindseligkeiten zu bereiten. Aber auch die beiden Grafen kamen in der Schlacht ums Leben.

119. Der König zog nun über den Ardenner Wald[2] nach dem Hofgut zu Diedenhofen an der Mosel; und wie er daselbst verweilte, erhielt er die Botschaft, daß der Papst Stephan in großer Begleitung und mit vielen Geschenken von Rom her komme, bereits den Jupitersberg[3] überstiegen habe und ihm nun entgegenreise. Wie das der König hörte, gab er den Befehl, den Papst mit Jubel und Freude und der größten Aufmerksamkeit zu empfangen und schickte ihm seinen Sohn Karl entgegen, auf daß er ihn nach dem Hofgut Ponte Ugone[4] geleitete. Hier erschien nun der römische Papst Stephan vor dem König und machte diesem und den Franken reiche Geschenke und bat ihn um Hülfe gegen

1) St. Jean de Maurienne am Arc in Savoyen. — 2) Dieser umfaßt, wie hieraus hervorgeht, auch die heutige Eifel. Vergl. Fredegar Kap. 38. 74. Anm. 4. — 3) Der große St. Bernhard. — 4) In der Champagne, nicht weit von Chalons gelegen.

das Volk der Langobarden und deren König Aistulf, auf daß er mit seinem Beistand von den Bedrückungen und der Hinterlist derselben erlöst würde und die Zinszahlungen oder Geschenke, die sie wider alles Recht von den Römern forderten, ein Ende hätten. Da wies König Pippin dem Papst Stephan mit der größten Auf- 754.
merksamkeit und Sorgfalt das Kloster des heiligen Märtyrers Dionysius in der Stadt Paris zur Wohnung über den Winter an[1]. Alsdann schickte er eine Gesandschaft an Aistulf den Langobardenkönig ab und ließ ihn auffordern, aus Ehrfurcht vor den heiligen Aposteln Petrus und Paulus das Gebiet von Rom nicht mehr feindlich zu betreten und von seinem frevelhaften und gottlosen, wider das hergebrachte Recht streitenden und an die Römer niemals zuvor gestellten Ansprüchen diesem seinem Verlangen gemäß abzustehen[2].

120. Als aber König Pippin durch seine Gesandten nicht hatte erreichen können, was er wollte, indem Aistulf seine Forderungen zu erfüllen verweigerte, berief er nach Ablauf des Jahres sämmt- 755.
liche Franken auf den ersten März, wie es fränkischer Brauch ist, zu sich nach dem Hofgut Bernakum[3]; daselbst hielt er Rath mit seinen Großen. Dann zog er zu der Zeit, da die Könige zum Krieg auszuziehen pflegen, mit dem Papst Stephan und all' den Völkerschaften, die in seinem Reich waren, und den Schaaren der Franken gegen das Langobardenland und kam mit der ganzen Menge über das gallische Lugdunum und Vienna nach Maurienna. Wie das Aistulf der König der Langobarden hörte, bot er sein ganzes Heer auf und rückte nach den Klausen (Engpässen) im Seusaner Thal[4]. Hier schlug er ein Lager und suchte sich mit Geschossen, Maschinen und vielen Zurüstungen, die er frevelhafter Weise gegen den römi-

1) Ueber die Reise des Papstes ergibt sich aus römischen Quellen folgendes: Stephan II verließ am 14. Oct. 753 Rom, am 15. Nov. Pavia. Am 6. Jan. 754 betrat er den Palast von Pontecone. Am 28. Juli deff. Jahres salbte er den König, die Königin Berthrada und ihre beiden Söhne feierlich in der Kirche St. Denys zu Paris. — 2) Im Leben Papst Stephans II Kap. 6 wird erzählt, daß Aistulf den Römern eine jährliche Kopfsteuer von einem Goldschilling auferlegt habe. — 3) Wahrscheinlich Braine zwischen Soissons und Rheims. — 4) Das Thal von Susa am Fuß des Mont Cenis.

schen Staat and den apostolischen Stuhl gemacht hatte, zu vertheidigen. König Pippin lagerte zu Maurienna und konnte durch die engen Thäler und über die Felsen und Berge mit seinem Heere nicht hinüberkommen, nur einer geringen Anzahl gelang es, durch die Berge und Engpässe in das Seusamer Thal einzubrechen. Wie König Aistulf das sah, hieß er alle seine Langobarden sich zum Streite rüsten und rückte mit seinem ganzen Heere trotzig gegen jene heran. Da sahen die Franken, daß eigene Kraft und Hülfe sie nicht retten könne, und riefen Gott und den Beistand des heiligen Apostels Petrus an; hierauf begann das Treffen und sie stritten tapfer wider einander. Als aber König Aistulf den Verlust sah, den sein Heer erlitt, so wandte er sich zur Flucht und verlor in dieser Schlacht beinahe das ganze Heer, das er mit sich geführt hatte, und die Herzoge und Grafen und die Vornehmen des Langobardenvolks. Er selbst rettete sich nur mit Noth über einen Felsen im Gebirge und kam mit wenigen nach seiner Stadt Ticinus[1]. Als mit Gottes Beistand dieser Sieg errungen war, rückte der erhabene König Pippin mit seinem ganzen Heer und der Menge der Franken bis vor Ticinus, schlug hier ein Lager auf und verwüstete nun alles italische Land ringsum mit Feuer und Schwert, verheerte die ganze dortige Gegend, eroberte alle Burgen der Langobarden und erbeutete viele Schätze Goldes und Silbers und sonst Kostbarkeiten die Menge und alle ihre Gezelte. Als nun der Langobardenkönig Aistulf sah, daß er sich auf keine andere Weise mehr retten könne, bat er durch die Geistlichen und Großen der Franken um Frieden und versprach dem König Pippin für alles Unrecht, das er der römischen Kirche und dem apostolischen Stuhl angethan, vollständige Genugthuung zu leisten; zugleich stellte er Geißeln und gelobte eidlich, niemals der Oberherrlichkeit der Franken sich zu entziehen und den apostolischen Stuhl und den römischen Staat nie wieder feindlich anzugreifen. König Pippin, gnädig wie er war und von Mitleid bewegt, ließ ihm Leben und Reich, und Aistulf machte dem König und ebenso auch den fränkischen Großen

1) Pavia.

reiche Geschenke. Hierauf ließ Pippin den Papst Stephan reich beschenkt und mit großen Ehren von seinen Großen nach Rom geleiten und setzte ihn auf den apostolischen Stuhl und in seine alten Rechte wieder ein. Nachdem dieß geschehen, kehrte König Pippin mit seinem Heer, beladen mit Schätzen und Geschenken, unter Gottes Beistand nach Hause zurück.

121. Im folgenden Jahre brach Aistulf der Langobardenkönig 756. treulos sein Wort, das er dem König Pippin gegeben hatte. Er rückte mit seinem Heere abermals vor Rom, durchzog das Gebiet der Römer, verwüstete die Gegend, kam zu der Kirche des heiligen Petrus und brannte daselbst die Häuser nieder. Wie das dem König Pippin durch Boten gemeldet wurde, entbrannte er in Wuth und Zorn: er bot abermals das gesammte Heer der Franken auf und zog durch Burgund über die Stadt Cavalonnum[1] und von da über Janua[2] nach Maurienna. Als König Aistulf das erfuhr, schickte er das Heer der Langobarden wieder nach den Klausen, um daselbst dem König Pippin und den Franken sich entgegenzustellen und sie nicht in Italien einrücken zu lassen. König Pippin überstieg mit seinem Heer den Mont Cenis und rückte vor die Klausen, wo die Langobarden ihm Widerstand leisten wollten. Sogleich brachen nun die Franken in der alten Weise, wie sie es gelernt hatten, durch die Berge und Felsen wuthentbrannt in das Reich Aistulfs ein und machten alle Langobarden, die ihnen in den Weg kamen, nieder; die übrigen retteten sich nur mit Mühe durch die Flucht. König Pippin rückte nun mit seinem Neffen, dem Baiernherzog Tassilo, durch Italien abermals bis vor Ticinus und verheerte jene ganze Gegend mit Macht und schlug auf beiden Seiten der Stadt sein Lager auf, so daß niemand herauskommen konnte. Wie König Aistulf erkannte, daß ihm sonst keine Hoffnung auf Rettung mehr übrig bleibe, wandte er sich durch Vermittelung der fränkischen Geistlichen und Großen zum zweitenmal an den König und flehte um Gnade und Frieden und gelobte, dafür daß er

1) Chalons an der Saone. — 2) Genf.

seine früher gegebenen Versprechen gebrochen und sich frevelhafter Weise gegen den apostolischen Stuhl vergangen hatte, vollständige Genugthuung zu leisten nach dem Urtheilsspruch der Franken und Geistlichen. König Pippin ließ ihm nach seiner Weise von Mitleid bewegt auf die Fürbitten seiner Großen auch zum zweitenmal Reich und Leben. König Aistulf mußte nach dem Spruch der Franken und Geistlichen ein Drittel seines Schatzes in Ticinus an König Pippin ausliefern und ihm noch viele andere Geschenke weit mehr als das erstemal machen. Auch verpflichtete er sich abermals durch Eidesleistung und Stellung von Geißeln, sich nie wieder gegen Pippin und die Großen der Franken aufzulehnen und den Zins, den die Langobarden seit langer Zeit an den Frankenkönig entrichtet hatten, alljährlich durch Gesandte auszuzahlen. Der erhabene König Pippin kehrte mit großen Schätzen und vielen Geschenken siegreich und ohne Mißgeschick und Verlust mit seinem ganzen Heere wohlbehalten in sein Reich zurück; und nun hatte das Land zwei Jahre lang Ruhe von Krieg.

Dez. 122. Aistulf der König der Langobarden wurde in einem Walde auf der Jagd nach göttlichem Gericht von dem Pferde, das er ritt, gegen einen Baum geschleudert und verlor so, wie er es verdiente, durch einen grausamen Tod Leben und Reich. Die Langobarden setzten nun mit Einwilligung König Pippins und nach dem Rathe ihrer Großen den Desiderius auf den königlichen Thron.

757. 123. Während dessen schickte König Pippin nach Konstantinopel an den Kaiser Konstantinus der gegenseitigen Freundschaft wegen und zum Wohl des Landes eine Gesandtschaft ab. Gleicher Weise schickte auch der Kaiser Konstantinus an den König eine Gesandtschaft mit vielen Geschenken, und sie gelobten sich gegenseitig durch ihre Gesandten Freundschaft und Treue. Für die Folge jedoch war die Freundschaft, die sie einander versprochen hatten, aus welchen Gründen weiß ich nicht, ohne Wirkung und Bestand.

760. 124. Nachdem sich nun das Land zwei Jahre lang des Friedens erfreut hatte, schickte König Pippin Gesandte an den Fürsten Waiofar von Aquitanien und ließ ihn auffordern, das in Aquitanien

gelegene Besitzthum von Kirchen seines Reichs herauszugeben, ihnen die Steuerfreiheit, die sie zuvor gehabt, zu lassen und fernerhin nicht mehr, dem langjährigen Brauch entgegen, Beamte und Steuereinnehmer auf die Güter der Kirchen zu schicken, sodann ihm das Wehrgeld zu zahlen für die Gothen, die Waiofar gegen das bestehende Recht unlängst hatte tödten lassen, und endlich seine Leute ihm auszuliefern, die sich aus dem Frankenreich zu dem Fürsten Waiofar geflüchtet hatten. Dieß alles, was der König durch seine Gesandte von ihm verlangt hatte, weigerte sich Waiofar zu thun. Daher sammelte Pippin, obwohl ungern und nur gezwungen, von allen Seiten ein Heer und zog nun durch den trecassinischen Gau[1] nach der Stadt Autisioderum[2], von da mit dem ganzen Heer der Franken dem Liger zu, setzte bei dem Dorf Masua[3] im Gau von Autisioderum über diesen Fluß, durchzog den bitorivischen Gau[4] bis zum arvernischen[5] und verwüstete den größten Theil Aquitaniens mit Feuer und Schwert. Der Fürst Waiofar bat nun durch Gesandte um Frieden und verpflichtete sich eidlich und durch Stellung von Geißeln, alles zu erfüllen, was König Pippin durch seine Gesandten von ihm verlangt hatte. Hierauf kehrte König Pippin mit seinem ganzen Heere ohne den geringsten Verlust nach Hause zurück.

125. Nach Verlauf des Jahres und im zehnten seines Reichs 761.
entbot König Pippin alle Großen der Franken nach Dura[6] im ripuarischen Gau zum Maifeld, um daselbst zum Wohl und Nutzen des Landes zu rathen und zu thaten. Unterdessen machte Waiofar feindselige Anschläge gegen Pippin den Frankenkönig: er verband sich mit Unibert dem Grafen des bitorivischen und Blandinus dem Grafen des arvernischen Gaus, welcher im vorigen Jahre mit dem Bischof Bertelaud von Bitorica[7] zu Pippin abgesandt worden war und dabei den Zorn des Königs aufs heftigste erregt hatte, außerdem noch insgeheim mit andern Grafen, zog

1) Das Departement Aube mit der Hauptstadt Trecä, Troyes. — 2) Auxerre. — 3) Mesves im Departement Nievre. — 4) Berry. — 5) Auvergne. — 6) Düren zwischen Köln und Aachen. — 7) Bourges.

mit dem ganzen Heere, das er zusammengebracht hatte, gegen Cavalonnum, verheerte die ganze Gegend von Agustidunum[1] bis vor Cavalonnum mit Sengen und Brennen. Und sie verwüsteten die Vorstädte von Cavalonnum und alles was sie fanden; das Hofgut Melciacum brannten sie nieder und zogen dann mit Raub und Beute beladen ohne Widerstand zu finden nach Hause zurück. Als König Pippin die Nachricht erhielt, daß Waiofar einen großen Theil seines Reichs verwüstet und den Schwur, den er ihm geleistet, gebrochen habe, ward er von gewaltigem Zorn bewegt und entbot alle Franken zum Krieg gerüstet auf einen Reichstag an den Liger. Er zog also mit seinem Heere abermals nach Trecä, von da über Autisiodorum nach der Stadt Nevernum[2], setzte hier über den Liger und rückte vor die Burg Burbone[3] im biturivischen Gau. Nachdem er sie rings eingeschlossen hatte, wurde sie von den Franken plötzlich erobert und angezündet. Die Leute des Waiofar, die er darin fand, schleppte er mit sich, verwüstete einen großen Theil Aquitaniens, zog mit seinem ganzen Heer nach der Stadt Arverna, eroberte die Burg Claremonte[4] und brannte sie nieder, wobei eine große Menge Menschen, Männer, Weiber und Kinder, in den Flammen umkamen. Der Graf Blandinus von Arverna wurde gefangen und gebunden vor den König geführt; auch viele Waskonen wurden im Kampf gefangen und getödtet. Nachdem nun die Stadt erobert und jene ganze Gegend verwüstet worden, kehrte König Pippin unter Gottes Beistand ohne Verlust und mit Raub und Beute beladen wieder nach Hause zurück. Es geschah aber nach der Eroberung der Stadt Arverna, daß König Pippin jene ganze Gegend verwüstete.

762. 126. Im folgenden Jahre, das ist im eilften seines Reichs, zog er mit dem gesammten Heer des Frankenvolks vor Biturică, lagerte sich rings um die Stadt und verwüstete alles im ganzen Umkreis. Er zog dann einen starken Wall um die Stadt, so daß niemand heraus oder hineinkommen konnte, setzte ihr mit Maschi-

1) Autun. — 2) Nevers. — 3) Bourbon. — 4) Clermont.

nen und allen Arten von Kriegszeug hart zu und eroberte sie endlich, nachdem viele verwundet, noch mehr getödtet und die Mauern gebrochen waren, und verleibte sie seinem Reich ein nach Kriegsrecht. Die Besatzung aber, der Waiofar die Vertheidigung der Stadt übertragen hatte, verschonte er nach seinem milden Sinn und ließ sie in ihre Heimath abziehen. Der Graf Unibert und die Waskonen, welche er daselbst fand, mußten ihm Treue schwören, ihre Weiber und Kinder schickte er nach dem Frankenlande; er ließ sodann die Mauern der Stadt Biturică wiederherstellen und legte seine Grafen als Besatzung hinein. Von da rückte er mit dem ganzen Frankenheere vor die Burg Toarcius[1], schloß sie ein, eroberte sie mit wunderbarer Schnelligkeit und brannte sie nieder. Die Waskonen, die er daselbst fand, führte er sammt ihrem Grafen mit sich ins Frankenland ab. Hierauf kehrte König Pippin unter Christi Führung mit dem ganzen Heere der Franken mit Raub und Beute beladen wieder nach Hause zurück.

127. Der Streit zwischen Pippin dem Frankenkönig und Waiofar dem Fürsten von Aquitanien dauerte sehr lange. König Pippin wurde unter Gottes Beistand immer stärker und mächtiger, Waiofar aber und seine Herrschaft kam täglich mehr herunter. Er hörte nicht auf, gegen Pippin böse Anschläge zu machen. Den Grafen Mancio, seinen Vetter, schickte er mit andern Grafen nach Narbona, um die Mannschaft, die der König zum Schutz gegen die Sarazenen nach Narbona hatte abgehen lassen, entweder bei ihrem Einrücken oder wenn sie wieder nach Hause zurückkehrten, gefangen zu nehmen oder zu tödten. Es geschah aber, daß, als die Grafen Australdus und Galemanius mit ihren Mannen nach Hause zurückkehren wollten, jener Mancio mit einer großen Menge vom Volk der Waskonen über sie herfiel, jedoch von Galemanius und Australdus in tapferem Kampfe sammt allen seinen Leuten unter Gottes Beistand niedergemacht wurde. Wie das die Waskonen sahen, wandten sie sich zur Flucht und verloren dabei alle

1) Thouars in Poitou, Departement Deux Sevres.

ihre Pferde, sie liefen über Berg und Thal, nur wenigen aber gelang es zu entkommen. Jene aber kehrten mit reicher Beute, mit Rossen und Rüstungen fröhlich in ihr Land heim.

128. Während so die Franken und Waskonen in beständigem Krieg mit einander lagen, sammelte der Graf Chilping von Arverna ein Heer und wollte einen Raubzug ins burgundische Reich, in den Gau von Lugdunum machen. Gegen ihn rückten der Graf Adalard von Cavalonum und der Graf Australdus mit ihren Mannen ins Feld: am Liger kam es zum Treffen, wobei tapfer gekämpft wurde und der Graf Chilping mit vielen seiner Leute umkam. Da wandten sich die Waskonen zur Flucht, aber nur wenige retteten sich in die Wälder und Sümpfe. Der Graf Amanugus von Pictavis[1], der plündernd ins Gebiet von Turones[2] eingebrochen war, wurde von den Leuten des Abts Wulfard von St. Martin getödtet und mit ihm viele, die mit ihm gekommen waren, die übrigen flohen, aber nur wenige entkamen. Während solches geschah, kam Remistanius, der Oheim Waiofars, zu dem König und schwur, ihm und seinen Söhnen allezeit treu zu verbleiben. König Pippin nahm ihn in sein Reich auf und machte ihm reiche Geschenke an Gold und Silber, kostbaren Gewändern, Pferden und Waffen.

129. König Pippin ließ die Burg Argentomis[3] im bitorivischen Gau mit großem Aufwand von Grund auf wieder herstellen und schickte seine Grafen zu ihrem Schutz ab, dann übergab er sie mit der Hälfte des Gaus bis zum Care[4] dem Remistianus, um dem Waiofar Widerstand leisten zu können. Als dieser sah, wie der König die Burg Claremonte und das ungemein feste Biturica, die Hauptstadt Aquitaniens, mit seinen Maschinen erobert und er seinem Ungestüm nicht hatte widerstehen können, ließ er von allen seinen Städten in Aquitanien, von Pectavis, Lemodicä, Sanctonis, Petrecors, Equolisma[5] und von vielen andern Städten und Burgen die Mauern abbrechen und sie dem Erdboden gleich machen. König

1) Poitiers. — 2) Tours. — 3) Argenton an der Creuse. — 4) Der Fluß Cher. — 5) Poitiers, Limoges, Saintes, Perigueux, Angouleme.

Pippin aber ließ sie nachher wieder aufbauen und durch seine Leute besetzen. Hierauf kehrte er wiederum mit seinem ganzen Heere nach Hause zurück.

130. Im nächstfolgenden Jahre bot er abermals das gesammte 765. Heer der Franken auf und zog über Trecä und Autisioderum nach der Stadt Nevernum und hielt daselbst mit den Franken und seinen Großen den Reichstag auf dem Maifeld. Hierauf rückte er über den Liger in Aquitanien ein und vor Lemodicä, verwüstete jene ganze Gegend und ließ alle Hofgüter, die dem Waiofar angehörten, niederbrennen. Nachdem jene Gegend fast ganz verheert und viele Klöster geplündert waren, zog er vor Hisando[1] und verwüstete einen großen Theil von Aquitanien, wo meistens Weinberge waren. Denn in fast ganz Aquitanien hatten in der Regel Kirchen und Klöster, Arme und Reiche Weinbau, er aber verwüstete alles. Unterdessen rückte Waiofar mit einem zahlreichen Heer und vielen Waskonen, die jenseits der Garonna wohnen und in alten Zeiten Vacceti hießen, gegen König Pippin heran. Jedoch die Waskonen alle wandten sich wie gewöhnlich alsbald zur Flucht und wurden in großer Anzahl von den Franken niedergemacht. Da befahl der König den Waiofar zu verfolgen, und bis in die Nacht hinein ward er verfolgt und rettete sich mit nur wenigen, die am Leben geblieben waren. In dieser Schlacht ward auch der Graf Blandinus von Arverna getödtet, der früher vom König gefangen genommen worden, dann aber zu Waiofar geflohen war. König Pippin blieb mit Gottes Hilfe Sieger. Hierauf kehrte er mit dem Frankenheer nach Degontio[2] an den Liger und von da durch den Gau von Agustidunum unbesiegt nach Hause zurück. Waiofar ließ nun den König durch Gesandte bitten, er möge ihm Bituricä und die andern eroberten Städte von Aquitanien wieder herausgeben und versprach dafür, sich unter seine Herrschaft zu stellen und die Abgaben oder Geschenke, welche die früheren fränkischen Könige aus Aquitanien erhielten, alljährlich an König Pippin zu entrich-

1) Issaudon bei Limoges. — 2) Digoins im Charolais.

ten. Jedoch der König ging nach dem Rath der Franken und seiner Großen hierauf nicht ein.

766. 131. Nach Ablauf des Jahres bot er das ganze Heer der Franken und der andern Völkerschaften seines Reichs auf und zog nach Aurelianis[1]. Daselbst hielt er den Reichstag auf dem Maifeld, welches er statt des Märzfeldes zum Nutzen der Franken eingeführt hatte[2], und wurde von den Franken und seinen Großen reich beschenkt. Abermals setzte er nun über den Liger, durchzog ganz Aquitanien und kam bis Agennum[3], jene ganze Gegend verheerend. Da sahen sich die Waskonen und die Großen von Aquitanien genöthigt, zu ihm zu kommeu, ihm Treue zu schwören und sich seiner Herrschaft zu unterwerfen. Nachdem nun ganz Aquitanien arg verwüstet und schon zum großen Theil erobert war, kehrte er mit Raub und Beute beladen durch die Gaue von Petregorium und Egolisma mit dem ganzen Heere wieder ins Frankenland zurück.

767. 132. Im folgenden Jahre bot er abermals das ganze Heer der Franken auf und zog durch den trecassinischen Gau und über die Stadt Autisioderum nach der Burg Gordinis, und kam dann, nachdem er den Liger nun schon ganz sicher überschritten hatte, mit seiner Königin Bertrada nach Bituricä, wo er sich eine Pfalz bauen ließ. Hier hielt er das Maifeld, wie es der Brauch war, und berieth sich mit seinen Großen. Die Königin Bertrada ließ er sodann mit einer Anzahl getreuer Franken und Grafen in Bituricä zurück und zog selbst mit den übrigen Franken und Großen zur Verfolgung des Waiofar aus. Da er ihn aber nicht erreichen konnte und es bereits Winter wurde, so kehrte er mit dem ganzen Heer nach Bituricä zurück, wo er die Königin Bertrada zurückgelassen hatte.

133. Während dessen brach Remistanius, der Sohn des Eudo, die Treue, die er dem König Pippin geschworen, und kehrte sich wieder zu Waiofar und stellte sich unter seine Herrschaft. Waiofar nahm ihn mit hoher Freude auf und bediente sich seines Beistands

1) Orleans. — 2) Nach den Petavianischen Annalen wurde im Jahr 755 das Maifeld eingeführt. — 3) Agen an der Garonne.

gegen die Franken und ihren König. Remistanius griff die Besatzungen, welche der König in seinen Städten gelassen hatte, mit großer Heftigkeit an und verwüstete den biturivischen und limoticinischen Gau, die der König erobert hatte, so arg, daß kein Pächter die Aecker und Weinberge zu bestellen sich getraute. König Pippin brachte den ganzen Winter mit seiner Königin Bertrada im Palast zu Bituricä zu. Sein gesammtes Heer schickte er nach Burgund ins Winterlager und feierte nach dem Rath der Bischöfe Weihnachten und Erscheinungsfest mit großer Ehrfurcht in der Stadt Bituricä.

134. Nach Ablauf des Jahrs entbot er um die Mitte Februars 768.
sein ganzes Heer, das er in Burgund hatte überwintern lassen, zu sich nach Bituricä und faßte nun seine Pläne gegen den Remistanius. Während er den Hermenald, Berengar, Childerad, den Grafen Chunibert von Bituricä mit noch andern von seinen Grafen und Mannen heimlich zur Verfolgung des Remistanius ausschickte, beschloß er selbst abermals gegen den Waiofar auszuziehen. Die Königin Bertrada reiste nach Aurilianis und von da zu Wasser nach der Burg Sellus am Liger. Zu der Zeit erhielt der König die Nachricht, daß seine Gesandten, die er an Amormuni[1] den König der Sarrazenen abgeschickt hatte, nun nach dreijähriger Abwesenheit wieder in Marsilia angekommen seien und eine Gesandtschaft des Königs Amormuni an Pippin mit vielen Geschenken sie begleite. Der König schickte Gesandte ab, um sie würdig zu empfangen und nach der Stadt Metz ins Winterlager zu geleiten. Die obengenannten Grafen, welche gegen den Remistanius ausgezogen waren, nahmen ihn getreulich mit Gottes Willen gefangen und führten ihn gebunden mit seiner Gemahlin vor den König. Der gab den Grafen Unibert und Ghyselar von Bituricä alsbald Befehl, den Remistanius am Galgen aufzuhängen. König Pippin rückte nun bis an die Garonna; da erschienen die Waskonen, welche über dem Fluß drüben wohnen, vor ihm, stellten Geißeln und

1) Almansor war Kalif von 754 bis 775.

schwuren, dem König und seinen Söhnen Karl und Karlmann allezeit treu und gewärtig zu sein. Noch viele andere von der Partei Waiofars erschienen vor ihm und unterwarfen sich seiner Herrschaft. König Pippin nahm sie gnädig in seine Gewalt auf. Waiofar hielt sich mit wenigen Leuten im Wald Edobola im petregorischen Gau versteckt und streifte da und dort unsicher umher. König Pippin machte nun wiederum Versuche, um den Waiofar in seine Gewalt zu bekommen. Zuerst aber begab er sich zu seiner Königin nach Sellus und ließ daselbst die Gesandtschaft der Sarrazenen, die er den Winter über nach Metz geschickt hatte, vor sich kommen: sie überreichten ihm die von Amormuni übersandten Geschenke, worauf er ihnen Gegengeschenke machte und sie dann ehrenvoll nach Marsilia geleiten ließ. Von hier aus fuhren sie zu Schiffe nach ihrem Lande zurück.

135. Der erhabene König Pippin zog von der Burg Sellus in diesem Jahre abermals aus zur Verfolgung des Waiofar und kam von nur wenigen begleitet mit ungemeiner Schnelligkeit zuerst nach Santonis [1]. Als das dem Waiofar zu Ohren kam floh er wieder wie gewöhnlich. König Pippin schickte nun die Grafen mit ihren Schaaren und seine eigenen Leute in vier Abtheilungen gegen Waiofar aus. Während dessen aber wurde Waiofar, der Fürst von Aquitanien, wie versichert wird mit des Königs Wissen von seinen eigenen Leuten ermordet. Nachdem nun König Pippin ganz Aquitanien erobert und sich alle wieder seiner Herrschaft unterworfen hatten, wie sie es in alten Zeiten waren, so zog er siegreich und im Triumph nach Santonis, wo die Königin Bertrada sich aufhielt.

136. Wie der König nach seiner Ankunft in Santonis zur Wohlfahrt des Landes und zum Nutzen der Franken thätig war, befiel ihn ein Fieber und er bestellte daselbst seine Grafen und Richter. Alsdann reiste er über Pictavis nach der Stadt Turones in das Kloster des heiligen Bekenners Martinus und machte da-

1) Saintes an der unteren Charente.

selbst viele Schenkungen an Kirchen und Klöster und an die Armen, und flehte den Beistand des heiligen Martinus an, daß er für seine Sünden Fürbitte einlegte bei der Barmherzigkeit des Herrn. Von da zog er mit der Königin Bertrada und seinen Söhnen Karl und Karlmann weiter nach Paris ins Kloster des heiligen Märtyrers Dionysius und verweilte daselbst etliche Zeit. Als er aber sah, daß er mit dem Leben nicht davon kommen könne, berief er alle seine Großen, die Herzoge und Grafen der Franken und die Bischöfe und Geistlichen zu sich und theilte nun unter Beistimmung der Franken und seiner Großen und der Bischöfe das Reich der Franken, das er selbst beherrscht hatte, zu gleichen Theilen unter seine beiden Söhne Karl und Karlmann noch während er selbst am Leben war. Den älteren Karl setzte er zum König über das Reich der Austrasier; dem jüngeren Karlmann übergab er das Reich Burgund, die Provinz, das gothische Land, das Elsaß [1] und Alamannien. Aquitanien, das er selbst erst erobert hatte, vertheilte er zwischen beiden. Wenige Tage nachdem dieß geschehen, starb König Pippin, wie es traurig zu berichten ist. Seine Söhne, die Könige Karl und Karlmann, bestatteten ihn mit großen Ehren in dem Kloster des heiligen Märtyrers Dionysius, wie er es selbst gewollt hatte. Er hat aber fünf und zwanzig Jahre lang regiert.

137. Nachdem dieß besorgt war, zogen die Könige Karl und Karlmann jeder mit seinen Leuten nach dem Sitz ihrer Herrschaft. Sie beriefen einen Reichstag und hielten daselbst Rath mit ihren Großen und wurden beide am gleichen Tage, Karl zu Noviomum [2], Karlmann zu Saxonis [3], Sonntag den 18ten Oktober von den Priestern geweiht und von ihren Großen auf den Thron gesetzt.

1) Alasacis. — 2) Noyon. — 3) Soissons.

Einleitung.

Aus den dürftigen Aufzeichnungen, wie sie die Geistlichen zu den einzelnen Jahren auf den Ostertafeln zu machen pflegten, hatte sich im Laufe der Zeit eine besondere Art von Geschichtschreibung entwickelt, die in den dem Einhard zugeschriebenen Jahrbüchern ihre reichste und höchste Ausbildung erlangte. Daß Einhard, Karls des Großen Biograph, auch der Verfasser der Annalen sei, ist durch kein bestimmtes gleichzeitiges Zeugniß erwiesen und daher auch vielfach bestritten worden, jetzt aber ziemlich allgemein anerkannt.

Er legte seinem Werke die noch in sehr roher Form abgefaßten Jahrbücher des ihm nahe befreundeten Klosters des heil. Nazarius zu Lorsch (zwischen Neckar und Main an der Weschnitz in Hessen gelegen) zu Grunde, die er bis zum Jahre 788 theils erweitert, theils abgekürzt in seiner gewandteren und reineren Sprache wiedergab. Ohne Zweifel schrieb er es während seines Aufenthalts an Karls und Ludwigs Hofe, noch ehe er sich in die Einsamkeit von Seligenstadt zurückzog, woraus sich dann auch erklärt, daß es mit dem Jahr 829, dem letzten seiner öffentlichen Wirksamkeit schließt.

Einhards Jahrbücher bilden für die Geschichte Kaiser Karls und die erste Hälfte von Ludwigs Regierung die reichhaltigste sowohl als zuverlässigste Quelle. Für die Zeit von Pippin bieten sie weniger. Es schien daher angemessen, zur Ergänzung oder Erklärung Einhards Stellen aus andern Annalen, namentlich denen von Lorsch und von Metz beizufügen. Die letzteren sind zwar erst zu Ende des zehnten Jahrhunderts geschrieben, ihr Verfasser hat aber aus älteren, jetzt verlorenen Schriften geschöpft.

Einhards Jahrbücher.

741.

In diesem Jahr starb der Hausmeier Karl und hinterließ seine drei Söhne als Erben, den Karlmann nemlich, den Pippin und den Grifo, von denen Grifo der jüngste war und die Swanahilde, die Nichte des Baiernherzogs Odilo, zur Mutter hatte. Diese machte mit ihrem bösen Rath in ihm die Hoffnung auf den Besitz des ganzen Reichs rege, also daß er ohne Verzug die Stadt Laudunum [1] besetzte und seinen Brüdern den Krieg erklärte. Diese rückten jedoch schnell mit einem Heer gegen Laudunum, belagerten die Stadt und bekamen den Grifo in ihre Gewalt. Nun richteten

---

741.

Karl der Herzog der Franken starb am fünfzehnten Oktober.

(Kl. fränk. Annalen.)

Als Karl seine Herrschaft unter seine beiden Söhne Karlmann und Pippin theilte, wies er auch dem dritten, Grippo, dem Sohn der Sonihilde, die er einst aus Baiern in die Gefangenschaft abgeführt hatte, nach dem Rathe dieses seines Kebsweibs einen Theil in der Mitte des Reichs zu, nemlich ein Stück von Niustrien und ein Stück von Austrien und Burgund. Durch diese Theilung, welche der Fürst kurz vor seinem Tode zu Gunsten des jungen Grippo gemacht hatte, fühlten sich die Franken sehr verletzt, weil sie so auf den Rath eines schlechten Weibs getheilt und von den rechtmäßigen Erben getrennt wurden. Sie gingen also zu Rath, schaarten sich um die Fürsten Karlmann und Pippin und zogen aus, den Grippo zu fangen. Auf die Nachricht hievon floh Grippo mit seiner Mutter Sonihilde und schloß sich mit seinen Anhängern in der Stadt Lugdunum-Clavatum" ein. Als er

1) Laon.

sie ihren Sinn darauf, die Ordnung im Reiche herzustellen und die Länder wieder zu erobern, welche nach ihres Vaters Tode von den Franken abgefallen waren. Um jedoch während ihrer Abwesenheit der Ruhe in der Heimath versichert zu sein, nahm Karlmann den Grifo und sperrte ihn in der Neuen Burg[1] im Ardenner Wald ein, wo er auch bis zu der Zeit geblieben sein soll, da Karlmann nach Rom reiste.

742.

Nachdem Karlmann und Pippin das Reich der Franken in Besitz genommen hatten, wollten sie zuerst Aquitanien wieder erobern; sie zogen mit Heeresmacht gegen Hunold, den Herzog dieses Landes, und eroberten eine Burg mit Namen Luccas[2]. Ehe sie aber Aquitanien wieder verließen, theilten sie das Reich, das sie bis dahin gemeinschaftlich gehabt hatten, unter sich in dem Orte Alt Pictavis[3]. In demselben Jahre noch rückte, nachdem sie nach Hause zurückgekehrt waren, Karlmann mit seinem Heere in Alamannien ein, das von den Franken abgefallen war, und verwüstete es mit Feuer und Schwert.

---

jedoch sah, daß er nicht entrinnen könne, ergab er sich seinen Brüdern. Karlmann schickte ihn hierauf nach Nova-Castella[1] in festen Gewahrsam. Der Sonihilde aber wiesen sie das Kloster Cala an.
(Metzer Annalen.)

Durch die Schuld der Rechner, die in ihrer Unwissenheit die Osterzeit nicht finden konnten, ward die Ordnung in der Osterfeier in vielen Gegenden sehr gestört und das Fest in verschiedenen Städten im März oder April oder Mai gehalten.

Karl regierte fünf und zwanzig Jahre, wurde aber nicht König genannt, weil er nicht so, sondern Herzog der Franken heißen wollte und die Ehre des Königsnamens den königlichen Knaben Theoderich und Childerich ließ, obwohl sie ganz unklug und ohne Verstand waren. (Ademar I, 54.)

1) Neufchateau im belgischen Luxemburg. — 2) Loches südlich von Tours. — 3) Vieux Poitiers.

743.

Karlmann und Pippin zogen mit vereinten Streitkräften gegen Odilo, den Herzog der Baiern, und schlugen sein Heer in einem Treffen. Nach ihrer Rückkehr zog Karlmann allein nach Sachsen, wo sich ihm die Burg Hohseoburg[1] und in ihr der Sachse Theoderich, der Hauptmann dieses Orts, ergab.

743.

Ogdilo der Baiernherzog, welcher die Hiltrud, Karls Tochter, die zu ihm geflohen war, gegen den Willen Pippins und Karlmanns zur Ehe genommen hatte, suchte sich und sein Herzogthum, das ihm einst der Fürst Karl verliehen, der Oberherrlichkeit der Franken zu entziehen. Das nöthigte die beiden ruhmreichen Brüder ein Heer gegen ihn zu führen. Als sie an den Lech kamen, schlugen sie in der Ebene am Ufer des Flusses ein Lager auf. Auf der andern Seite sammelten die Baiern ein Heer gegen sie und hatten zu ihrer Verstärkung noch Sachsen, Alamannen und Slaven in Sold genommen[2].... Die Sieger durchzogen mit ihrem Heere Baiern und hielten sich zwei und fünfzig Tage im Lande auf. In jenem Treffen ward auch der Priester Sergius, der Abgesandte des Papstes Zacharias, gefangen genommen; er hatte, als er vor dem Treffen in Ogdilos Auftrag zu Karlmann und Pippin gekommen war, fälschlich im Namen des Papstes den Krieg ihnen untersagt und scheinbar auf dessen Geheiß die Franken von Baiern abzuhalten versucht. Als jetzt der Sieg erfochten war, wurde er zugleich mit dem Bischof Gauzebald[3] vor die beiden Fürsten geführt. Da sprach der Fürst Pippin mit sanfter Stimme zu ihm: „O Herr Sergius, nun haben wir erkannt, daß du nicht der heilige Apostel Petrus sein kannst und nicht in Wahrheit eine Botschaft von ihm ausrichtest. Denn gestern hast du uns gesagt, daß der Herr Papst aus eigener Vollmacht und der des h. Petrus

1) Hoch Seeburg zwischen Halle und Eisleben.

2) Vergl. oben S. 17. — 3) Von Regensburg.

744.

Die beiden Brüder Karlmann und Pippin zogen mit vereinten Kräften nach Sachsen, worauf sich ihnen Theoderich abermals unterwarf.

746 (745)[1].

In diesem Jahre eröffnete Karlmann seinem Bruder Pippin, was er schon lange im Sinn gehabt hatte, daß er nemlich das weltliche Leben verlassen und im Mönchskleide Gott dienen wolle. Darum wurde in diesem Jahre kein Feldzug unternommen, sondern Pippin war besorgt, seinen Bruder Karlmann, der nach Rom zu reisen beschlossen hatte, in der Erfüllung seines Gelübdes zu unterstützen und ihn ehrenvoll und würdig sein Ziel erreichen zu lassen.

---

unser Recht über die Baiern bestritten habe. Und wir sagten dir, daß weder der h. Petrus, noch der apostolische Herr dich mit solchem Auftrage geschickt habe. Denn wisse, wenn der h. Petrus erkannt hätte, daß wir nicht im Recht seien, so würde er uns heute in dieser Schlacht seinen Beistand nicht geliehen haben. Nun aber sei versichert, daß durch die Vermittlung des h. Petrus des Apostelfürsten und durch Gottes Urtheil, dem wir uns ohne Bedenken unterzogen haben, das Land und Volk der Baiern zum Reich der Franken gehören." (Metzer Annalen.)

746.

Bonifatius, ein heiliger Mann vom Geschlecht der Angeln, der Legat der römischen Kirche für Deutschland, ward zum Bischof der Stadt Mainz geweiht. Durch seine Predigt bekehrte er viele Thüringer, Hessen und auch Austrasier zu dem rechten Glauben und der christlichen Religion. Er gründete auch die ersten Mönchs- und Frauenklöster in Austrasien und stiftete zu Wirziburg mit Genehmigung Karlmanns und im Namen des Papstes ein Bisthum. (Kleine Lorscher Annalen.)

1) Die eingeklammerten Zahlen finden sich bei Einhard und den Lorscher Annalen, sind aber unrichtig.

747 (746).

Karlmann reiste nach Rom, entsagte den Ehren dieser Welt, vertauschte sein Kleid und erbaute auf dem Berg Sorakte[1] ein Kloster zu Ehren des heiligen Silvester, da wo dieser einst während der Verfolgung, welche unter Kaiser Konstantin statthatte, gewohnt haben soll. Nachdem er hier einige Zeit gelebt hatte, besann er sich eines besseren, verließ diesen Ort und zog nach dem Kloster des heiligen Benedikt, das in der Burg Casinum in der Provinz Samnium liegt, um Gott zu dienen, und nahm daselbst das Mönchskleid.

748 (747).

Gripho, der Bruder Karlmanns und Pippins, wollte nicht

Wie Karlmann die Treulosigkeit der Alamannen ansah, brach er mit einem Heere in ihr Gebiet und versammelte einen Landtag an dem Orte, der Candistat[2] heißt. Hier vereinigte sich das Heer der Franken und Alamannen; und es begab sich daselbst das große Wunder, daß ein Heer das andere, ohne daß das Schwert entschied, ergriff und fesselte. Diejenigen aber, welche in Verbindung mit Teobald die Hauptthelfer des Odilo gegen die Fürsten Pippin und Karlmann gewesen waren, ergriff er und strafte sie mit Milde, wie es jeder verdiente. (Metzer Annalen.)

747.

Burghard, der Genosse des Bonifatius, ward zum Bischof von Wirzburg geweiht, Willibald als Bischof in Eichsteti eingesetzt. (Kl. Lorscher Annalen.)

Pippin, der Fürst aller Franken, erlöste, von Mitleid bewogen, seinen Bruder Grippo aus der Haft, in der ihn sein Bruder Karlmann gehalten hatte, erwies ihm in seinem Palast brüderliche Liebe und Ehre und verlieh ihm Grafschaften und viele Einkünfte. (Metzer Annalen.)

1) Jetzt Monte Oreste nördlich von Rom.

2) Cannstatt bei Stuttgart.

unter der Gewalt seines Bruders Pippin stehen, obwohl er von diesem ehrenvoll behandelt wurde: er floh mit einem Haufen seiner Leute nach Sachsen und setzte sich mit dem Heer der Sachsen, das er gesammelt hatte, am Fluß Ovakra[1], an dem Orte der Orheim heißt, fest. Pippin rückte mit dem Heer der Franken durch Thüringen gegen seinen Bruder in Sachsen ein und lagerte sich am Fluß Missaha in dem Orte, der Skahningi[2] heißt. Eine Schlacht wurde jedoch zwischen den beiden Theilen nicht geliefert, sondern sie schieden nach friedlicher Uebereinkunft aus einander.

748.

Der Fürst Pippin hielt Reichstag auf dem Hofgut Duria[3]. Er versammelte daselbst eine Synode, um für Herstellung der Kirchen, für die Sache der Armen, Wittwen und Waisen und die Ausübung des Rechts zu sorgen. Grippo aber, den Pippin aus brüderlicher Liebe aus dem Gefängniß befreit hatte, verbündete sich in seinem tyrannischen Uebermuth mit vielen Vornehmen und floh mit ihnen über den Rhein nach Sachsen. Viele Jünglinge aus edelm fränkischen Geschlecht verließen da unbeständigen Sinnes ihren eigenen Herrn und folgten dem Grippo nach. Pippin aber bot ein Heer auf, zog durch Thüringen nach Sachsen und rückte in das Gebiet der Sachsen ein, welche Nordosquaven[4] heißen. Hier schlossen sich ihm die Herzoge des wilden Volks der Slaven an, gegen hunderttausend Mann stark und einmüthig bereit, ihm gegen die Sachsen beizustehn. Er besiegte aber die Sachsen, welche Nordosquaven heißen, und beugte sie unter seine Herrschaft, sehr viele von ihnen wurden auch von den Priestern getauft und zum christlichen Glauben bekehrt. Auf diesem Zug eroberte er die Feste

1) Die Ocker bei Wolfenbüttel. — 2) Schöningen an der Meißau in Braunschweig.

3) Düren zwischen Köln und Aachen. — 4) Nordschwaben. Als ein Theil der Sachsen mit den Langobarden nach Italien gezogen war, verpflanzte König Sigibert I. im sechsten Jahrhundert Schwaben in die von den Sachsen geräumte Gegend zwischen dem Harz, der Bode und der Saale, welche diese auch gegen die zurückkehrenden Sachsen behaupteten. Vgl. Gregor von Tours V, 15. Paulus Diakonus II, 6; III, 7. 8.

749 (748).

Gripho traute den Sachsen nicht mehr und wandte sich nach Baiern. Mit Hülfe der Truppen, die ihm aus Frankenland zuströmten, brachte er das Herzogthum in seine Gewalt, unterwarf sich den Tassilo und die Hiltrud und zog auch den Swithger an sich, der ihm zu Hülfe kam. Als dem Pippin von diesen Vorgängen gemeldet wurde, zog er mit einem großen Heere nach Baiern, nahm seinen Bruder Gripho sammt allen, die mit ihm oder zu ihm gekommen waren, gefangen, und setzte den Tassilo wieder in sein Herzogthum ein. Nach seiner Heimkehr begabte er den Gripho wie einen Herzog mit zwölf Grafschaften. Dieser aber war mit einem solchen Leben nicht zufrieden und floh noch in demselben Jahre zu Waifar dem Herzog von Aquitanien.

Hoseburg und bekam den treulosen Sachsen Theoderich in seine Gewalt, der nun zum drittenmal von den Franken gefangen genommen wurde. Von da brach er auf und kam an den Fluß Obacra, an dessen Ufer er ein Lager schlug. Die Sachsen aber mit dem Grippo standen auf dem andern Ufer und schlossen mit den Franken einen festen Vertrag. Als sie jedoch sahen, daß sie dieser Vertrag nicht schützen könne, flohen sie bei Nacht davon und ließen ihr Lager im Stich. Pippin aber verwüstete mit seinem Heer vierzig Tage lang fast das ganze Sachsenland, zerstörte ihre festen Burgen und kehrte dann siegreich nach Hause zurück.

(Metzer Annalen.)

749.

Als Grippo sah, daß er nicht mehr auf sicheren Schutz von den Sachsen rechnen könne, floh er nach Baiern. Hier war um diese Zeit Odilo gestorben und ihm sein Sohn Tassilo nachgefolgt. Grippo aber beraubte ihn der Herrschaft und unterwarf sich die Baiern; dabei leistete ihm auch Lanfrid[1] Beistand. Als Pippin das hörte, rückte er mit einem Heere herbei, besiegte die Baiern, führte den Grippo und den Lanfrid mit sich fort und setzte den

1) Der Alamannenherzog.

750 (749).

Bischof Burchard von Wirzburg und der Kaplan Folrad wurden nach Rom zu Papst Zacharias abgesandt, um seinen Rath einzuholen in Betreff der Könige, die damals im Frankenland waren und nur den Namen eines Königs, aber keine königliche Gewalt hatten. Der Papst ließ durch sie erklären, es sei besser, daß der König heiße, der die höchste Gewalt in Händen habe und gab seine Einwilligung dazu, daß Pippin zum König gemacht werde.

751 (750).

In diesem Jahre ward Pippin dem Ausspruch des römischen Papstes gemäß König der Franken genannt, durch die Hand des Erzbischofs und Märtyrers Bonifatius seligen Angedenkens mit heiliger Salbe zu der Würde dieser Ehre gesalbt und nach der

---

Tassilo in sein Herzogthum ein. Mit seiner gewöhnlichen Milde aber verzieh er nicht allein seinem Bruder Grippo und allen, die mit ihm geflohen waren, sondern er begabte sie auch mit Lehen: dem Grippo verlieh er die Stadt Cinomannis[1] mit zwölf Grafschaften. Dieser aber schlug das nach seiner Art gering an und floh nach Waskonien zu Waifar, dem treulosen Herzog der Aquitanier. (Metzer Annalen.)

751.

Der ruhmreiche Fürst Pippin ward mit Gutheißung des römischen Papstes Zacharias von dem Erzbischof Bonifacius gesalbt und zum König über die Franken gesetzt. Seitdem verbreitete sich der Ruhm seiner Herrschaft und die Furcht vor seiner Tapferkeit in alle Lande. König Hilderich aus dem Geschlecht der Merovinger ward abgesetzt, geschoren und ins Kloster des heiligen Audomar, das Sithiu[2] heißt, gesteckt. Sein Sohn Theoderich wurde das Jahr darauf in unserem Kloster zum Geistlichen gemacht.

(Chronik von Fontanelle[3] Kap. 14.)

1) Le Mans in Maine, Departement Sarthe.

2) St. Omer südlich von Dünkirchen. 3) Unterhalb Rouen gelegen.

Sitte der Franken auf den Thron des Reichs erhoben in der Stadt Suessona[1]. Hilderich aber, der fälschlich den Königsnamen führte, wurde geschoren und ins Kloster geschickt.

753.

In diesem Jahre zog Pippin mit einem großen Heere nach Sachsen, und obgleich ihm die Sachsen hartnäckigen Widerstand leisteten, mußten sie doch zurückweichen, worauf er bis zu dem Ort Rimi an dem Fluß Wisura[2] vorrückte. Während dieses Feldzugs wurde der Erzbischof Hildigar (von Köln) auf dem Berg Iuburg[3] getödtet. Auf der Rückkehr aus Sachsen erhielt der König die Nachricht von dem Tode seines Bruders Gripho und von wem und wie er getödtet worden.

In demselben Jahre kam Papst Stephan nach dem Hofgut Caristiacus[4] zu König Pippin und bat, ihn und die römische Kirche

---

752.

König Pippin zog mit seinem Heer nach dem Gothenlande und belagerte die Stadt Narbona, in der sich noch Sarrazenen hielten. Aber ohne Erfolg bot er die verschiedensten Mittel auf, er konnte die stark befestigte Stadt nicht nehmen. Er ließ jedoch genügende Mannschaft zurück, um die Einwoher durch täglich erneuerte Angriffe zu bedrängen. So kam er nach drei Jahren in den Besitz der Stadt. Nun wurden die Sarrazenen aus dem ganzen Gothenland vertrieben und die Christen aus ihrer Knechtschaft erlöst. Solinoan, der Herzog der Sarrazenen, welcher über Barcinona und die Stadt Gerunda[5] herrschte, unterwarf sich mit allem was er hatte dem König Pippin. (Metzer Annalen.)

753.

Die Sachsen gelobten, da ihnen keine andere Wahl mehr blieb, dem König Pippin eidlich und bekräftigten es durch Stellung von

1) Soissons. — 2) Remen bei Minden. — 3) Iburg südlich von Osnabrück. — 4) Cerizy nördlich von Soissons.

5) Barcelona und Gerona in Catalonien.

vor der Feindschaft der Langobarden zu schützen. Auch Karlmann, der Bruder des Königs, damals bereits Mönch, kam auf Befehl seines Abts, um bei seinem Bruder den Wünschen des römischen Papstes entgegenzuwirken. Wie man glaubt that er es jedoch nur ungern, indem weder er die Gebote seines Abts hintanzusetzen, noch dieser den Befehlen des Langobardenkönigs zu widerstehen wagte.

754.

Nachdem Papst Stephan von König Pippin die Versicherung des Schutzes der römischen Kirche erlangt hatte, ertheilte er ihm durch heilige Salbung die königliche Weihe und mit ihm zugleich auch seinen zwei Söhnen Karl und Karlmann; und er blieb den Winter über im Frankenlande. In demselben Jahre wurde Bonifacius, der Erzbischof von Mainz, während er in Friesland das Wort Gottes predigte, von den Heiden getödtet und mit dem Märtyrerthum gekrönt.

Geißeln, daß alle Priester, welche nach Sachsen gehen wollten, den Namen des Herrn predigen und sie taufen dürften. Außerdem versprachen sie dem König jährlich dreihundert Rosse zu liefern.

(Metzer Annalen.)

754.

Papst Stephan ward vom König Pippin ehrenvoll empfangen. Den Tag darauf erschien er von seiner Geistlichkeit begleitet mit Asche bestreut und in härenem Kleid vor dem König, warf sich zur Erde und beschwor ihn bei der Barmherzigkeit des allmächtigen Gottes und den Verdiensten der heiligen Apostel Petrus und Paulus, daß er ihn und das römische Volk aus der Hand der Langobarden und der Knechtschaft des übermüthigen Königs Haistulph erlöse; und nicht eher wollte er wieder vom Boden aufstehen, als bis ihm der König Pippin sammt seinen Söhnen und den fränkischen Großen die Hand reiche und ihn zum Zeichen künftiger Hülfe und Erlösung aufhebe. Da gewährte König Pippin alles, was der Papst forderte.

(Chronik von Moissac.)

755.

König Pippin zog auf die Bitte und Aufforderung des römischen Papstes mit Heeresmacht nach Italien, um dem heiligen Apostel Petrus sein Recht zu verschaffen gegen den König der Langobarden. Da die Langobarden sich zur Gegenwehr stellten und die Eingänge Italiens vertheidigten, kam es an den Gebirgsklausen zu heftigem Kampf, bis endlich die Langobarden zurückwichen und nun die ganze Macht der Franken auf einem beschwerlichen Wege, aber ohne große Mühe eindrang. Heistulf der König der Langobarden wagte keinen offenen Kampf und wurde in der Stadt Pavia von König Pippin belagert. Dieser hob die Belagerung auch nicht eher auf, als bis er zur Sicherheit für die Rückgabe der Gerechtsame der heiligen römischen Kirche vierzig Geißeln erhalten hatte. Nachdem er diese empfangen und Heistulf seine Versprechen eidlich bekräftigt hatte, kehrte Pippin in sein Reich zurück,

---

755.

Wie nun Pippin über die Alpen zog, schickte er seine Gesandten an Haistulf und ließ ihn auffordern, die heilige römische Kirche, deren Beschützer er nach göttlicher Anordnung geworden war, fernerhin in Ruhe zu lassen und sie wieder in alle ihre Rechte einzusetzen. Haistulph aber stieß in seinem Uebermuth sogar Schmähworte gegen den Papst aus und versprach nichts weiter, als freie Reise nach Rom zurück. Die Gesandten erklärten hierauf, ihr Herr Pippin werde nicht eher abziehen, als bis Haistulf den heiligen Petrus in seine Rechte einsetze. Als nun Haistulf fragte, worin denn diese Rechte bestehen, sprachen die Gesandten: „Du sollst ihm die Pentapolis, Narniä und Cecanum herausgeben und alles was dem römischen Volke Anlaß zur Klage über deine Ungerechtigkeit gibt. Und das läßt dir Pippin sagen, wenn du des heiligen Petrus Gerechtsame anerkennen willst, so wird er dir 12000 Schillinge (23,000 Thlr.) geben.“ Haistulf aber verachtete diese Anerbietungen und ließ die Gesandten ohne friedfertige Antwort abziehen.

(Chronik von Moissac.)

und ließ den Papst Stephan von dem Kaplan Folrad und einer nicht geringen fränkischen Mannschaft nach Rom zurückgeleiten. Der Mönch Karlmann aber, des Königs Bruder, der mit der Königin Berthrada in der Stadt Vienna zurückgeblieben war, starb vor der Heimkehr des Königs aus Italien an einem Fieber; sein Leichnam wurde auf Befehl des Königs nach dem Kloster des heiligen Benedikt gebracht, wo er sich hatte als Mönch einkleiden lassen.

756.

Obgleich Heistulf, der Langobardenkönig, im vorigen Jahre Geißeln gestellt und sowohl er, als seine Großen sich eidlich verpflichtet hatten, die heilige römische Kirche in ihre Gerechtsame einzusetzen, so that er doch nichts von dem versprochenen. Darum zog König Pippin abermals mit einem Heere nach Italien, belagerte den Heistulf, der sich in der Stadt Pavia einschloß, und zwang ihn dadurch zur Erfüllung seiner Versprechen. Ravenna, die Pentapolis und das ganze Exarchat ließ er sich ausliefern und verlieh es dem heiligen Petrus; alsdann kehrte er nach Gallien zurück. Wie aber Heistulf nach seinem Abzug schon wieder darauf sann, seine Versprechungen nicht sowohl zu erfüllen, als das bereits erfüllte böslich zu verkehren, fiel er auf der Jagd vom Pferde und zog sich dadurch eine Krankheit zu, an der er nach wenigen Tagen starb. Ihm folgte sein Marschall Desiderius in der Herrschaft nach.

757.

Der Kaiser Konstantinus schickte dem König Pippin viele Geschenke, darunter auch eine Orgel; sie wurde ihm nach dem Hofgut Compendium [1], wo er damals einen allgemeinen Volkstag hielt, geschickt. Dahin kam auch Tassilo der Herzog der Baiern mit den Großen seines Volks und begab sich nach fränkischem Brauch mittelst Handschlags in die Lehnsunterthänigkeit des Königs und gelobte durch einen Eid über dem Leib des heiligen Dionisius dem König Pippin und seinen Söhnen Karl und Karlmann Treue, und nicht nur hier, sondern auch beim Leib des heiligen Martinus [2]

1) Compiegne. — 2) In Tours.

und des heiligen Germanus [1] versprach er mit gleichem Schwur den vorbenannten Herren die Tage seines Lebens die Treue zu bewahren. Gleicher Weise gelobten an den genannten ehrwürdigen Orten auch alle Großen und Vornehmen der Baiern, die mit ihm vor dem König erschienen waren, dem König und seinen Söhnen die Treue zu halten.

758.

König Pippin zog mit einem Heer nach Sachsen und obschon die Sachsen tapfern Widerstand leisteten und ihre Schutzwehren vertheidigten, so rückte doch, nachdem ihre Vorkämpfer in der Schlacht hatten weichen müssen, Pippin durch den nemlichen Wall ein, durch den sie ihr Vaterland hatten schützen wollen. In mehreren Treffen, die geliefert wurden, tödtete er eine große Anzahl von ihnen und zwang sie zu dem Versprechen, in allem nach seinem Willen zu thun und ihm alljährlich zum großen Reichstag dreihundert Pferde als Ehrengeschenk zu liefern. Nachdem dieß ausgemacht und nach sächsischem Brauch bekräftigt worden war, kehrte er mit seinem Heere nach Gallien zurück.

759.

Dem König Pippin ward ein Sohn geboren, dem er seinen Namen Pippin geben wollte. Aber der Knabe starb noch vorher, am dritten Tage nach seiner Geburt. In diesem Jahre feierte der König Weihnachten zu Lonclare [2] und Ostern in Jopila [3] und machte keinen Zug über die Grenzen seines Reichs hinaus.

760.

Da Herzog Waifar von Aquitanien das in seinem Lande befindliche Gut der in Pippins Reich gelegenen Kirchen den betreffenden Bischöfen nicht herausgeben wollte, auch nicht auf die Ermahnungen hörte, die der König durch seine Gesandten an ihn ergehen ließ, so zog er sich durch diese seine Widerspenstigkeit selbst einen Krieg zu. Der König zog von allen Seiten ein Heer zusammen, und rückte in Aquitanien ein, um wie er erklärte den

1) St. Germain bei Paris. — 2) Glare in den Ardennen. — 3) Jupille bei Lüttich.

Kirchen zu ihrem Vermögen und Recht zu verhelfen. Als er nun an dem Ort der Tedoad [1] heißt ein Lager geschlagen hatte, wagte Waifar nicht, sich im Kampf mit ihm zu messen, sondern schickte eine Gesandtschaft an den König und versprach seinen Befehlen nachzukommen, den Kirchen ihr Recht zu gewähren und die Geißeln, die verlangt würden, zu stellen: er stellte auch zwei von den vornehmsten des Volks, den Adalgar und Itherius. Damit besänftigte er den gegen ihn höchst aufgebrachten König, so daß er sogleich den Krieg aufgab. Sobald er nemlich die Geißeln in Empfang genommen hatte, welche für Waifars Treue bürgen sollten, ließ er vom Krieg ab, zog nach Hause zurück, entließ sein Heer und brachte den Winter in Carisiacus zu, wo er auch Weihnachten und Ostern feierte.

761.

Herzog Waifar schien es, obgleich er Geißeln gestellt und Eide geschworen hatte, dennoch besser, wegen des im letzten Jahre mit ihm geführten Krieges Rache zu nehmen und ließ sein Heer bis vor die Stadt Cabillo rücken und das fränkische Gebiet verwüsten. Als das dem König Pippin gemeldet wurde, wie er gerade den allgemeinen Reichstag auf dem Hofgut Duria [2] hielt, so sammelte er von allen Seiten seine Truppen, zog mit starker Kriegsmacht nach Aquitanien und erstürmte mehrere Städte und Burgen, vornehmlich Burbonis, Cantilla [3] und Clarmontis. Andere ergaben sich dem Sieger von freien Stücken, so besonders die Burgen der Arverner, welche damals am meisten bedrängt waren. Alles jedoch, was er außerhalb der festen Mauern fand, verheerte er mit Feuer und Schwert; nachdem er bis zur Stadt Limovicä [4] vorgedrungen war, kehrte er um und brachte auf dem Hofgut Carisiacus den Winter zu und feierte daselbst Weihnachten und Ostern. Auf diesem Feldzuge begleitete den König sein erstgeborner Sohn Karl, dem nach des Vaters Hintritt das ganze Reich zufiel.

1) Doué nicht weit von Saumur an der Loire. — 2) Düren. — 3) Chantelle zwischen Bourbon und Clermont. — 4) Limoges.

762.

Um dem begonnenen Krieg ein Ende zu machen, rückte König Pippin abermals mit großer Macht nach Aquitanien; nachdem er die Stadt Biturica und die Burg Toarcis erobert hatte, zog er wieder zurück und brachte den Winter auf dem Hofgut Gentiliacus[1] zu und feierte hier auch das Weinachts- und Osterfest.

763.

Als die rechte Jahreszeit gekommen war, hielt König Pippin einen Reichstag in Niverni[2] und zog dann mit dem Heer, das er aus allen Theilen des Landes aufgeboten hatte, nach Aquitanien, verwüstete alles, was außerhalb der Befestigungen lag, mit Feuer und Schwert und rückte bis nach der Stadt Cadurcia[3] vor. Dann kehrte er mit seinem ganzen Heer ohne Verlust über Lemovica nach dem Frankenland zurück. Von diesem Feldzug begab sich Herzog Tassilo von Baiern unter dem falschen Vorwand einer Krankheit nach Hause mit dem festen Entschluß, abzufallen und nie wieder vor dem König zu erscheinen. Der König brachte, nachdem er das Heer in die Winterlager entlassen hatte, den Winter auf dem Hofgut Lonclare zu, wo er auch Weihnachten und Ostern feierte. Es war damals ein so strenger Winter, daß man keiner ähnlichen Kälte sich von früheren Jahren her zu erinnern wußte

764.

König Pippin war unentschlossen, welchen Krieg er führen sollte, den schon früher unternommenen aquitanischen oder den durch den Abfall Herzog Tassilos veranlaßten baierischen und hielt die allgemeine Versammlung seines Volks in der Stadt Worms. Da der Kriegszug auf spätere Zeit verschoben wurde, blieb er in diesem Jahre zu Hause. Den Winter brachte er auf dem Hofgut Carisiacus zu und feierte hier auch Weihnachten und das heilige Osterfest. In diesem Jahr war eine Sonenfinsterniß am fünften Juni um die sechste Stunde.

1) Gentilly bei Paris. — 2) Nevers. — 3) Cahors.

765.

In diesem Jahre blieb König Pippin zu Hause und zog auch wegen des aquitanischen Krieges, den er indeß noch nicht zu Ende geführt hatte, nicht außer Land, sondern hielt die allgemeine Versammlung seines Volks auf dem Hofgut Attiniacum[1], das Winterlager zu Aachen, wo er auch Weihnachten und Ostern feierte.

766.

Um dem aquitanischen Krieg ein Ende zu machen, zog König Pippin, nachdem er den Reichstag in Aurelianis gehalten hätte, nach Aquitanien, baute die von Waiofar geschleifte Burg Argentomagus[2] wieder auf, und legte hier sowie in die Stadt Biturica eine fränkische Besatzung. Dann kehrte er zurück und feierte Weihnachten zu Salmonciacum[3], Ostern aber zu Gentiliacum.

767.

Da sich über die heilige Dreieinigkeit und die Bilder der Heiligen ein Streit erhoben hatte zwischen der Kirche des Morgen- und des Abendlandes, das heißt zwischen Römern und Griechen, so hielt König Pippin auf dem Reichstage zu Gentiliacum eine Synode über diese Streitfrage. Nach deren Schluß zog er nach Weihnachten gegen Aquitanien, um diesen Krieg zu beendigen. Er nahm seinen Weg über Narbona, eroberte dann Tolosa[4] und unterwarf sich den albiensischen und gavuldanischen Gau[5]. Hierauf kehrte er nach Vienna zurück, feierte daselbst das Osterfest und ließ das Heer sich von seinen Mühseligkeiten erholen. Im Monat August, als der Sommer schon beinahe vorüber war, zog er wieder zum Krieg aus und kam nach Biturica und hielt daselbst den Reichstag nach fränkischem Brauch auf dem Blachfeld. Von da rückte er an den Fluß Garonna, eroberte viele Burgen, Felsen und Höhlen, in denen sich die Feinde zahlreich vertheidigten, darunter waren besonders Skoralia, Torinna und Petrocia[6]. Nach Biturica

1) Attigny an der Aisne zwischen Rheims nnd Sedan. — 2) Argenton, südwestlich von Chateaurroux in Berry. — 3) Samoucy bei Laon. — 4) Toulouse. — 5) Ungefähr die Departements Tarn und Lozere in Languedoc. — 6) Scoraille, Turenne, Peiruce.

zurückgekehrt entließ er das Heer in die Winterlager, er selbst blieb dort und feierte Weihnachten daselbst. In diesem Jahre starb der römische Papst Paulus [1], der König erhielt die Nachricht davon in Biturica.

768.

König Pippin rief als er die zur Kriegführung geeignete Zeit gekommen glaubte, sein Heer von allen Seiten zusammen und zog nach der Stadt Santones. Unterwegs ward Remistanius gefangen und wie er in jener Stadt angelangt war, wurden die Mutter, die Schwester und die Nichten Herzog Waiofars vor ihn geführt. Er begegnete ihnen mit Milde und ließ sie in sichern Gewahrsam bringen. Dann zog er an die Garonna, wo sich ihm Erowich mit einer andern Schwester Waiofars an einem Orte, der Montis heißt, stellte und unterwarf. Nachdem er verschiedene glückliche Thaten vollbracht hatte, kehrte der König um und feierte Ostern auf der Burg Sels. Von da begab er sich mit seiner Gemahlin und seiner Familie wieder nach der Stadt Santones, wo er sie ließ und nun seinen ganzen Sinn auf die Verfolgung Waiofars richtete, auch nicht eher aufhören wollte, als bis er den Empörer gefangen oder getödtet hätte. Nachdem hierauf Herzog Waiofar auf dem petragorischen Gebiet ermordet worden und damit, wie ihm schien, der aquitanische Krieg beendet war, kehrte er nach Santones zurück. Als er hier einige Zeit verweilt hatte, befiel ihn eine Krankheit, er ließ sich nun nach Turones bringen und verrichtete bei der Stätte des heiligen Martinus seine Andacht. Von da reiste er nach Paris und starb daselbst am 24. September. Sein Leib wurde in der Kirche des heiligen Märtyrers Dionisius bestattet. Seine Söhne Karl und Karlmann aber wurden unter Zustimmung aller Franken zu Königen gewählt und empfingen, Karl in der Stadt Novionum, Karlmann in Suessona, die Zeichen der Herrschaft. Karl, welcher der ältere war, zog nach Aachen und feierte daselbst Weihnachten, in der Stadt Ratumagus [2] aber das Osterfest.

1) Am 28sten Juni. — 2) Rouen.

769.

Die beiden Brüder hatten das Reich ihres Vaters unter sich getheilt; aber die Provinz Aquitanien, welche dem älteren, dem König Karl zugefallen war, konnte, da der beendigte Krieg noch in seinen Resten fortkeimte, noch nicht zur Ruhe kommen. Hunold reizte in seinem Streben nach der Herrschaft die Gemüther der Einwohner zu neuen Unternehmungen auf. Gegen ihn zog nun König Karl mit einem Heere. Er blieb jedoch dabei ohne die Hülfe seines Bruders, der durch den schlechten Rath seiner Großen ihn zu unterstützen abgehalten wurde und nur eine Besprechung mit ihm hielt an dem Orte, der Duasdives heißt. Während hierauf Karlmann in sein Reich zurückkehrte, zog er nach der aquitanischen Stadt Egolisena[1] und verfolgte von da aus mit den Truppen, die er zusammengezogen hatte, den fliehenden Hunold, und wenig fehlte, daß er gefangen wurde. Aber durch seine Kenntniß der Orte, wo er sich vor des Königs Heer verbergen konnte, entkam er und flüchtete sich aus Aquitanien nach Waskonien, wo er sich gesichert glaubte. Damals war Lupus Herzog der Waskonen, und dessen Schutz vertraute sich Hunold ohne Bedenken an. Jedoch der König ließ ihn durch eine Gesandtschaft auffordern, den Flüchtling auszuliefern, widrigenfalls er Waskonien mit Krieg überziehen und nicht eher weichen werde, als bis er seinem Ungehorsam ein Ende gemacht haben würde. Lupus, durch des Königs Drohungen erschreckt, lieferte den Hunold und dessen Gemahlin ohne Zögern aus und versprach zugleich alles zu thun, was von ihm gefordert würde. Der König baute während der Abwesenheit seiner Gesandten am Fluß Dornonia[2] eine Burg mit Namen Franciacum[3]. Als die Gesandtschaft znrückgekehrt, der Flüchtling eingebracht, die Burg erbaut war, kehrte der König in sein Reich zurück und feierte Weihnachten in Düren, Ostern aber in St. Lambert zu Lüttich.

1) Angoulême. — 2) Dordogne. — 3) Fronsac.

770.

König Karl hielt die allgemeine Versammlung seines Volks in der Stadt Worms. Berthrada aber, die Mutter der beiden Könige, reiste, nachdem sie sich zuvor mit ihrem jüngeren Sohne Karlmann in Salusia [1] besprochen hatte, des Friedens halber nach Italien und kehrte, als sie das beabsichtigte Geschäft ausgeführt und zu Rom an der Stätte der heiligen Apostel gebetet hatte, zu ihren Söhnen nach Gallien zurück. König Karl feierte Weihnachten zu Mainz, Ostern auf dem Hofgut Haristall [2].

771.

Nachdem König Karl dem Brauche gemäß den Reichstag auf dem Hofgut Valentianä [3] an der Schelde (Scaldia) gehalten hatte, reiste er in sein Winterlager. Kurz darauf starb sein Bruder Karlmann am 4. Dezember auf dem Hofgut Salmontiacum. Der König begab sich nun mit der Absicht, die Herrschaft des ganzen Reichs zu übernehmen, nach dem Hofgut Carbonacum [4]. Hier erschienen vor ihm der Bischof Wilhar von Sedunum [5], der Priester Folrad und viele andere Geistliche, auch die Grafen und die Großen seines Bruders, darunter besonders Warinus und Adalhard. Die Gemahlin [6] und die Söhne Karlmanns aber hatten sich mit einem Theil der Großen nach Italien begeben, was der König als eine gleichgültige Sache gelassen aufnahm. Weihnachten feierte er in Attiniacum, Ostern in Haristall.

772.

Nach dem Tode des römischen Papstes Stephan folgte Hadrian auf dem römischen Stuhl. König Karl aber beschloß, nachdem er den Reichstag zu Worms gehalten hatte, die Sachsen zu bekriegen, er zog unverweilt dahin, verwüstete alles mit Feuer und Schwert, eroberte die Feste Aeresburg [7] und zerstörte das Götzenbild, das die Sachsen Irminsul nannten. Als er sich hier drei Tage lang bei

1) Seltz im Elsaß. — 2) Bei Lüttich. — 3) Valenciennes. — 4) Cherbonne an der Aisne. — 5) Sitten im Wallis. — 6) Eine Handschrift der Lorscher Annalen nennt sie Girberga. — 7) Bei Stadtberg an der Diemel.

der Zerstörung aufhielt, begab es sich, daß bei der anhaltenden heitern Witterung alle Bäche und Quellen in der Umgegend vertrockneten und gar kein Trinkwasser mehr aufzutreiben war. Um das Heer aber nicht länger vom Durst leiden zu lassen, geschah es von Gott, daß eines Tags, als alles wie gewöhnlich um Mittag ausruhte, aus dem Berge, in dessen Nähe das Lager war, eine solche Wassermasse in dem Bett eines Waldstroms hervorbrach, daß das ganze Heer genug hatte[1]. Nachdem das Götzenbild zerstört war, zog der König an die Weser und ließ sich dort von den Sachsen zwölf Geißeln stellen. Dann kehrte er nach dem Frankenlande zurück und feierte Weihnachten und Ostern in Haristall.

773.

Papst Hadrian beschloß, da er den Uebermuth des Königs Desiderius und die Bedrückungen der Langobarden nicht mehr ertragen konnte, sich durch Gesandte an Karl den König der Franken zu wenden und ihn um Hülfe gegen die Langobarden zu bitten. Weil es aber zu Lande durch Italien unmöglich war, ließ er seinen Gesandten Petrus von Rom aus zu Schiff über das Meer nach Massilia fahren und von da zu Lande nach Franken reisen. Nachdem dieser zu dem Könige nach Diedenhofen, wo er damals den Winter zubrachte, gekommen war und ihm die Ursache seiner Sendung eröffnet hatte, kehrte er auf dem alten Wege wieder nach Rom zurück. Der König glaubte nach sorgfältiger Erwägung der zwischen Franken und Langobarden obwaltenden Streitigkeiten zum Schutz der Römer gegen die Langobarden in den Krieg ziehen zu müssen, und gelangte mit dem ganzen Heere der Franken nach der

---

773.

König Karl ging mit den Franken zu Rath, was nun geschehen solle, und als der Beschluß gefaßt wurde, zu thun, wie

1) Diese Quelle heißt heutzutage der Bullerborn und ist bei dem Dorfe Oldenbeke nicht weit von den Quellen der Lippe.

burgundischen Stadt Genua[1] am Flusse Rhodanus. Hier machte er seinen Feldzugsplan und theilte seine Truppen: den einen Theil ließ er unter seinem Oheim Bernhard über den Jupitersberg[2], den andern führte er selbst an und wollte mit ihm über den Montcenis in Italien einrücken. Nachdem die Alpen überstiegen waren, nöthigte er den König Desiderius, der vergeblich Widerstand zu leisten versuchte, ohne weitere Schlacht zur Flucht, schloß ihn dann in Ticenus[3] ein und brachte den ganzen Winter mit der schwierigen Belagerung zu.

774.

Während das in Italien geschah, glaubten die Sachsen sich die

---

es Papst Hadrian durch seinen Gesandten hatte bitten lassen, so berief er eine allgemeine Versammlung der Franken nach der Stadt Jenua. Hier theilte er sein Heer und während er selbst mit dem einen Theil über den Montcenis zog, schickte er seinen Oheim Bernhard mit dem andern über den Jupitersberg. Hierauf vereinigten sich wieder beide Heere vor den Klausen; Desiderius aber rückte dem König Karl selbst entgegen. König Karl schlug nun mit den Franken vor den Klausen ein Lager und schickte eine auserlesene Schaar (scara) durch das Gebirge; wie das Desiderius merkte, verließ er die Klausen, König Karl aber zog mit den Franken unter dem Beistand des Herrn und auf die Fürbitte des heiligen Apostels Petrus durch die ohne Schaden oder irgend welche Verwirrung eröffneten Klausen in Italien ein, er selbst und alle seine Getreuen, und kam bis vor die Stadt Pavia und belagerte sie, da sich Desiderius darin eingeschlossen hatte. Daselbst feierte der Herr Karl Weihnachten in seinem Lager und Ostern zu Rom. Und es verwandelte sich die Zahl der Jahre in

774.

Und während er zum Schutz der heiligen römischen Kirche

1) Genf. — 2) Der große St. Bernhard. — 3) Pavia.

Abwesenheit des Königs zu Nutze machen zu müssen und verwüsteten das benachbarte Gebiet der Hassen (Hessen) mit Feuer und Schwert. Als sie aber an dem Orte, der jetzt von den Einwohnern Frideslar genannt wird, die von dem heiligen Märtyrer Bonifatius geweihte Kirche anzünden wollten und es ihnen trotz der Mühe, die sie sich dabei gaben, nicht gelang, da schickte der Himmel plötzlich einen großen Schreck über sie und von schmählicher Angst ergriffen flohen sie nach Hause zurück. — Aber der König ließ sein Heer zur Belagerung der Stadt vor Ticenus liegen und reiste nach Rom, um daselbst seine Andacht zu verrichten. Nachdem er das gethan, kehrte er zu seinem Heere zurück und brachte nun die durch die lange Belagerung bedrängte Stadt zur Uebergabe; ihr folgten die übrigen Städte nach und unterwarfen sich allesammt dem König und der Gewalt der Franken. Wie nun Italien unterjocht und einstweilen wenigstens in Ordnung gebracht

---

Gottes in diesem Jahre auf die Aufforderung des Papstes hin sich auswärts befand, ohne die Mark gegen die Sachsen gedeckt zu haben, da rückten diese mit großer Heeresmacht über die fränkische Grenze und kamen bis vor Buriaburg[1]; die Grenzbewohner jedoch hiedurch in Schrecken gesetzt, zogen sich, wie sie das sahen, in das feste Schloß zurück. Als nun das Sachsenvolk in seiner Wuth anfing, draußen die Häuser in Brand zu stecken, kamen sie bis zu einer Kirche in dem Orte, der Fricdislar heißt, welche der jüngste Märtyrer Bonifacius heiligen Angedenkens geweiht und von der er durch den Geist der Weissagung vorhersagte, daß sie niemals durch Feuer zerstört werde. Es machten sich aber die Sachsen mit überaus großem Eifer an die Kirche, wie sie durch irgend welches Mittel sie niederbrennen könnten. Während nun das geschah, erschienen etlichen Christen, die in der Burg waren, und ebenso einigen Heiden im Heere zwei Jünglinge in weißen Kleidern, welche die Kirche vor dem Feuer schirmten, und darum konnten sie weder von

1) Bierberg am rechten Ufer der Eder steht jetzt nicht mehr.

war, kehrte der König mit dem gefangenen König Desiderius ins Frankenland zurück. Des Desiderius Sohn Adalgis, auf den die Langobarden große Hoffnung setzten, verließ, am Vaterland verzweifelnd, Italien und begab sich zu dem Kaiser Konstantinus nach Griechenland, wo er in der ehrenvollen Stellung eines Patricius alt wurde. — Der König schickte nach seiner Rückkehr, ehe noch die Sachsen etwas davon gehört hatten, in drei Abtheilungen ein Heer in ihr Land, das mit Raub und Brand alles verwüstete, viele Sachsen, die Widerstand zu leisten versuchten, umbrachte und dann mit großer Beute wieder heimkehrte.

775.

Während seines Winteraufenthalts in Caristacus beschloß der König, das treulose und bundesbrüchige Volk der Sachsen mit Krieg zu überziehen und nicht zu ruhen, bis sie besiegt und zum Christenthum bekehrt oder ganz ausgerottet wären. Nachdem er

---

innen noch von außen ein Feuer anzünden, noch der Kirche irgend einen Schaden zufügen, sondern die göttliche Majestät brachte einen Schrecken über sie, und sie wandten sich zur Flucht, ohne daß sie jemand verfolgte. Einen von diesen Sachsen aber fand man nachher todt neben der Kirche mit gekrümmten Knieen auf seinen Füßen hockend, Feuer und Holz in den Händen, als hätte er gerade mit dem Hauch seines Mundes die Kirche in Brand stecken wollen. .... Als Italien unterjocht und in Ordnung gebracht war, ließ der ruhmreiche König Karl eine fränkische Besatzung in der Stadt Pavia und kehrte dann mit seiner Gemahlin und den übrigen Franken unter Gottes Beistand in großem Triumph nach Frankenland zurück. Und als er an den Ort Ingilinhaim gekommen war, schickte er vier Heerschaaren nach Sachsen ab: drei davon kamen mit den Sachsen ins Gefecht und blieben mit Gottes Hülfe Sieger; die vierte Schaar hatte keinen Kampf zu bestehen, sondern sie kehrten mit großer Beute und ohne Verlust wieder nach Hause zurück.

(Lorscher Annalen.)

also den Reichstag zu Düren abgehalten hatte, setzte er über den Rhein und zog mit der ganzen Macht seines Reichs nach Sachsen. Gleich beim ersten Sturm eroberte er die Feste Sigiburg[1], wo eine Besatzung der Sachsen war. Die Aeresburg, eine andere Feste, welche die Sachsen zerstört hatten, baute er wieder auf, und legte eine fränkische Besatzung hinein. Von da zog er nach der Weser und stieß an dem Orte, der Brunesberg[2] heißt, auf die vereinigte Macht der Sachsen, die ihm den Uebergang über den Fluß streitig machten. Jedoch umsonst. Beim ersten Zusammentreffen wurden sie zum Weichen gebracht, in die Flucht geschlagen und eine große Menge von ihnen getödtet. Der König setzte nun über den Fluß und rückte mit einem Theil des Heeres bis zur Ocker vor, wo Hessi, einer der Häupter der Sachsen mit allen Ostfalen vor ihm erschien, die Geißeln, die der König verlangte, stellte und den Eid der Treue leistete. Als er von da zurück nach dem Buckigau[3] kam, erschienen die Angrarier mit ihren Großen vor ihm und stellten wie die Ostfalen Geißeln und schwuren Gehorsam. Während dessen ließ sich eine Abtheilung des Heeres, die er an die Weser geschickt hatte, an dem Ort der Hlidbeki[4] heißt, wo sie ein Lager geschlagen hatte, unvorsichtiger Weise von der List der Sachsen in großen Schaden bringen. Als nemlich die auf Futter ausgeschickten Franken um die neunte Stunde des Tages ins Lager zurückkehrten, mischten sich, wie wenn sie zu ihnen gehörten, Sachsen unter sie und kamen so in das fränkische Lager, fielen dann über die schlafenden und halbwachen her und richteten, wie erzählt wird, kein geringes Blutbad unter der sorglosen Menge an. Jedoch wurden sie durch die Tapferkeit der wachenden, die sich mannhaft wehrten, aus dem Lager geschlagen und zogen ab nach einem Vertrag, wie er unter solchen Umständen geschlossen werden konnte. Als das dem König gemeldet ward, eilte er so rasch als möglich herbei, verfolgte die fliehenden und machte dabei eine große Menge von ihnen nieder.

1) Jetzt zerstört; die Burg lag auf einem steilen Felsen am Zusammenfluß der Ruhr und Lenne, wo man noch die alten Gräben sieht. — 2) Bei Hörter gelegen. — 3) Das Bückeburgische. — 4) Lidbach westlich von Minden.

Hierauf ließ er sich auch von den Ostfalen Geißeln stellen und kehrte dann für den Winter nach dem Frankenlande zurück.

776.

Auf dem Rückwege erhielt der König die Nachricht, daß der Langobarde Hruodgaud, den er selbst zum Herzog über die Friauler gesetzt hatte, in Italien sich empört habe und schon mehrere Städte zu ihm abgefallen seien. Zur Unterdrückung dieser Bewegungen hielt er die größte Raschheit für nöthig und zog mit den tapfersten seiner Leute in Eilmärschen nach Italien. Nachdem Hruodgaud, der nach der königlichen Herrschaft gestrebt hatte, getödtet, die zu ihm abgefallenen Städte ohne Verzug wieder erobert und fränkische Grafen in ihnen eingesetzt waren, kehrte er mit derselben Schnelligkeit, mit der er gekommen war, wieder zurück. Kaum hatte er die Alpen überstiegen, als Boten mit der Nachricht zu ihm kamen, daß die Aeresburg von den Sachsen erobert, die fränkische Besatzung verjagt sei, die andere Feste Sigiburg sei zwar auch belagert, aber noch nicht genommen worden, indem die Be-

---

776.

Als die Sachsen vor Sigiburg gerückt waren und sie die dortige Besatzung nicht hatten durch ihre Worte berücken können, wie sie es mit denen in der Aeresburg gemacht hatten, rüsteten sie sich zum Kampf und versuchten gewaltsam und mit allerlei Kriegszeug die Burg zu erobern, aber nach dem Willen Gottes brachten die Wurfgeschütze, die sie gemacht hatten, ihnen selbst mehr Schaden als denen in der Burg drinnen. Und wie sie sahen, daß es ihnen nicht gelingen wollte, rüsteten sie Reißigbündel her, um die Burg mit Sturm zu nehmen. Jedoch die Kraft Gottes überwand, wie es gerecht ist, die ihrige, und als sie eines Tags den Kampf beginnen wollten gegen die Christen in der Burg, ward offenbar die Glorie Gottes über der Kirche, die in der Burg steht, vor den Augen derer draußen sowohl, als derer drinnen, von welchen noch heute leben. Und sie erzählen, wie sie es in Gestalt zweier Schilde

satzung derselben bei einem Ausfall die sorglosen, nur mit der Belagerung beschäftigten Sachsen im Rücken angegriffen und die meisten niedergemacht, dadurch die übrigen nicht nur zur Aufhebung der Belagerung, sondern auch zur Flucht gezwungen und sie zerstreut bis zur Lippe verfolgt hätten. Als das dem König gemeldet wurde, beschloß er nach Abhaltung des Reichstags zu Worms ohne Aufschub mit einem Heere nach Sachsen zu ziehen: er sammelte also eine große Truppenmacht und gelangte so schnell nach dem von ihm in Sachsen bestimmten Ort, daß er dadurch alle Versuche der Feinde zum Widerstand vereitelte. Wie er an die Quelle der Lippe kam, fand er eine zahllose Menge jenes treulosen Volks, die unter dem Schein der Unterwürfigkeit und der Reue über den begangenen Fehltritt ihn um Gnade anflehete. Barmherzigen Sinnes verzieh er ihnen und ließ die, welche Christen werden zu wollen erklärten, taufen; nachdem er dann ihre trügerischen Versprechungen der Treue und die Geißeln die er verlangte erhalten, die zerstörte Aeresburg wiederhergestellt, noch eine andere Burg an der Lippe[1] aufgebaut

---

roth haben flammen und über die Kirche sich bewegen sehen. Als die Heiden, die draußen waren, dieß Zeichen erblickten, kam Verwirrung und eine große Furcht über sie, also daß sie anfingen nach ihrem Lager zu fliehen; und die ganze Menge ergriff vom Schrecken getroffen die Flucht und brachten sich einander um. Denn die, welche aus Angst sich umsahen[2], spießten sich in die Lanzen, welche die vor ihnen fliehenden auf den Schultern trugen, andere trafen sich gegenseitig mit ihren Stößen und wurden so von der göttlichen Rache gerichtet. Und wie gewaltig die Kraft Gottes zum Heil der Christen über sie kam, das vermag keiner zu erzählen. Jemehr aber sie von Schrecken und Furcht erfüllt wurden, desto muthiger wurden die Christen und lobten den allmächtigen Gott, der gnädiglich seine Macht an seinen Knechten erwies.

(Lorscher Annalen, in mehreren Handschriften.)

1) Wahrscheinlich Lippstadt.

2) Dabei aber nur um so schneller weiter liefen.

und in beide eine ansehnliche Besatzung gelegt hatte, kehrte er nach Gallien zurück und brachte den Winter in Heristall zu.

777.

Beim ersten Nahen des Frühlings begab sich der König nach Neumagen, feierte dort das Osterfest, und zog von da, weil er den trügerischen Versprechungen der Sachsen nicht trauen konnte, mit einem großen Heer nach Sachsen, um in Padrabrun[1] die allgemeine Versammlung seines Volkes abzuhalten. Hier fand er die Großen und alle Mannen des treulosen Volks die er vor sich gerufen hatte, ganz willfährig und zum Schein unterwürfig. Denn alle waren vor ihm erschienen mit Ausnahme Widichinds, eines der westfälischen Großen, der im Bewußtsein seiner vielen Uebelthaten sich vor dem König scheute und darum zu Sigifrid dem Dänenkönig geflohen war. Die übrigen, welche gekommen waren, gaben sich ganz und gar in die Gewalt des Königs und erlangten unter der Bedingung Verzeihung, daß sie, wenn sie noch einmal seine Gebote übertreten würden, Freiheit und Vaterland verlieren sollten. Sehr viele von ihnen wurden daselbst getauft, welche, obwohl falsch, Christen zu werden versprochen hatten. Es kam zu der Zeit nach Padrabrun zu dem König ein Sarrazene aus Spanien mit Namen Ibinalarabi mit andern Sarrazenen in seiner Begleitung und unterwarf sich und die Städte, über die ihn der König der Sarrazenen gesetzt hatte. Nach dem Schluß des Reichstags kehrte der König nach Gallien zurück, und feierte Weihnachten auf dem Hofgut Dutciacum[2], Ostern aber zu Cassinoilum[3] in Aquitanien.

778.

Nach den ihm von dem obengenannten Sarrazenen gegebenen Versicherungen machte er sich damals und nicht umsonst Hoffnung auf die Gewinnung einiger Städte in Spanien; er bot ein Heer auf, zog im Lande der Waskonen über das pyrineische Gebirge, und eroberte zuerst Pompelone die Stadt der Navarrer. Von da

1) Paderborn. — 2) Douzy bei Sedan an der Maas. — 3) Chasseneuil in Guienne nördlich von Agen.

setzte er in einer Furth über den Strom Hiber [1], rückte vor Cäsaraugusta [2], die vornehmste Stadt in jenen Gegenden, nahm daselbst die Geißeln in Empfang, die ihm Ibinalarabi, Abuthaur und einige andere Sarazenen anboten, und kehrte dann nach Pompelone zurück. Die Mauern dieser Stadt ließ er bis auf den Erdboden schleifen, um eine Empörung unmöglich zu machen und beschloß dann umzukehren. Nun gings in das pyrineische Gebirge hinein: auf den Höhen desselben hatten sich die Waskonen in Hinterhalt gelegt, griffen den Nachtrab an und brachten das ganze Heer in große Verwirrung. Obgleich ihnen die Franken was Bewaffnung und Muth betrifft überlegen waren, so erlitten sie doch wegen der für sie ungünstigen Oertlichkeit und der ungleichen Kampfesart eine Niederlage. Viele von seinem Hof, die Karl an die Spitze der Truppen gestellt hatte, wurden in diesem Kampfe getödtet, das Gepäcke geplündert, der Feind aber zerstreute sich bei seiner Kenntniß der Gegend sogleich nach verschiedenen Seiten. Diese Wunde verdüsterte im Herzen des Königs das Glück, das ihn bei seiner Unternehmung in Spanien begleitet hatte. Während dessen benützten die Sachsen die Gelegenheit, um, die Waffen in der Hand, bis an den Rhein vorzudringen. Da sie aber nicht über den Fluß setzen konnten, verheerten sie alle Dörfer und Flecken von der Stadt Deutz bis zur Mosel hinauf mit Feuer und Schwert. Heiliges und gemeines ward gleicher Weise dem Verderben preisgegeben. Die Erbitterung des Feindes kannte keinen Unterschied von Alter und Geschlecht, so daß ganz deutlich war, wie er nicht der Beute sondern der Rache wegen in das fränkische Gebiet eingebrochen war. Der König erhielt die Kunde hievon in der Stadt Autesioderum: unverzüglich gab er den Ostfranken und Alamannen Befehl, den Feind schleunig zu verjagen. Er selbst entließ die übrigen Truppen und begab sich nach dem Hofgut Heristall, wo er den Winter zuzubringen beschlossen hatte. Die Franken und Alamannen aber, welche gegen die Sachsen ausgeschickt waren, ver-

1) Ebro. — 2) Saragossa.

folgten diese in starken Tagmärschen, um wo möglich noch in ihrem Gebiet auf sie zu stoßen. Aber jene hatten ihre Sache schon abgemacht und zogen nach Hause zurück. Sie folgten ihnen daher auf dem Fuße nach und holten sie im Gau der Hessen, an der Eder[1] ein; sie machten sogleich in der Furth des Flusses einen Angriff auf sie und richteten ein solches Gemetzel unter ihnen an, daß von der ungeheuern Menge nur wenige durch die Flucht nach ihrer Heimath entkommen sein sollen.

779.

Aber der König brach mit dem Anfang des Frühlings von Heristall auf, wo er den Winter zugebracht und Weihnachten und Ostern gefeiert hatte, und begab sich nach Compendium. Als er hier seine Geschäfte besorgt hatte und wieder [nach Austrien] zurückkehrte, erschien Herzog Hildibrand von Spoletum mit großen Geschenken vor ihm auf dem Hofgut Wirciniacum. Er empfing ihn gnädig und ließ ihn reich beschenkt wieder in sein Herzogthum heimreisen. Er selbst kam, seinen Sinn auf einen Heereszug nach Sachsen gerichtet, nach Düren und hielt hier der Sitte gemäß den Reichstag, und setzte dann mit seinem Heere bei Lippeham[2] über den Rhein. Die Sachsen, die ihm in eitler Hoffnung Widerstand zu leisten wagten, wurden bei dem Orte Buocholt[3] in die Flucht geschlagen. Der König rückte nun ins Land der Westfalen ein, wo sich ihm alles unterwarf. Von da zog er an die Weser, schlug an einem Orte Namens Midufulli ein Lager auf und blieb daselbst mehrere Tage. Hier erschienen die Angrarier und Ostfalen vor ihm, stellten Geißeln und schwuren Gehorsam. Alsdann kehrte der König über den Rhein nach der Stadt Worms ins Winterlager zurück.

780.

Sobald im Frühjahr es die Witterung zu erlauben schien, zog er abermals mit großer Heeresmacht nach Sachsen und kam über die Aeresburg an den Ursprung der Lippe, wo er ein Lager auf-

1) Aderna. — 2) An der Mündung der Lippe, also bei Wesel. — 3) Bocholt an der niederländischen Grenze nördlich von Wesel.

schlug und etliche Tage Rast machte. Von da wandte er sich gegen Morgen an die Ocker. Hier erschienen, wie er befohlen hatte, alle Sachsen aus den östlichen Gegenden, und eine große Menge von ihnen ließ sich mit ihrer gewöhnlichen Verstellung an dem Orte, der Orheim heißt, taufen. Von hier rückte er an die Elbe, schlug an der Stelle, wo die Ora in die Elbe mündet[1], ein Lager und bemühte sich, sowohl die Angelegenheiten der Sachsen, welche diesseits, als die der Slaven, welche jenseits des Flusses wohnen, in Ordnung zu bringen. Als dieß, so gut es die Kürze der Zeit erlaubte, geschehen war, kehrte er nach dem Frankenland zurück und beschloß nun nach Rom zu reisen und dort seine Andacht zu verrichten. Unverweilt zog er mit seiner Gemahlin und seinen Kindern nach Italien, feierte Weihnachten in Ticenus und brachte daselbst auch den übrigen Theil des Winters zu.

781.

Von da kam er nach Rom und wurde von Papst Hadrian ehrenvoll empfangen. Während er hier das Osterfest feierte, taufte der Papst seinen Sohn Pippin und salbte ihn zum König, ebenso salbte er auch dessen Bruder Hludewig und setzte beiden eine Krone aufs Haupt. Der ältere von ihnen, Pippin, ward in Langobardien, der jüngere, Hludewig, in Aquitanien zum König gesetzt. In Mailand, wohin sich Karl von Rom aus begeben hatte, taufte Thomas, der Erzbischof dieser Stadt, seine Tochter mit Namen Gisla und hielt sie über der Taufe. Hierauf kehrte er nach dem Frankenland zurück. Während seines Aufenthalts in Rom wurde zwischen ihm und Papst Hadrian ausgemacht, zusammen Gesandte an Herzog Tassilo von Baiern zu schicken und ihn an den Eid zu erinnern, den er dem König Pippin, seinen Söhnen und den Franken geleistet, nemlich ihnen unterthänig und gehorsam zu sein. Von Seiten des Papstes wurden zu dieser Gesandtschaft die Bischöfe Formonsus und Damasus, von Seiten des Königs der Diakonus Richolf und der Obermundschenk Eberhard bestimmt. Als

1) Nördlich von Magdeburg.

diese ihrem Auftrage gemäß sich mit dem Herzog besprachen, wurde sein Herz so erweicht, daß er sogleich vor dem König erscheinen zu wollen erklärte, wenn ihm nur durch Stellung von Geißeln seine Sicherheit verbürgt werde. Als das geschehen war, kam er unverweilt nach Worms zu dem König, schwur den verlangten Eid und stellte ohne Zögern die zwölf Geißeln, die von ihm gefordert wurden und die nachher Bischof Sindbert von Regensburg aus Baiern nach Carisiacus vor den König führte. Jedoch nach seiner Heimkehr hielt der Herzog nicht lange die Treue, die er versprochen hatte. Der König aber brachte den Winter auf dem genannten Hofgut zu und feierte daselbst Weihnachten und Ostern.

782.

Zu Anfang des Sommers, als es bereits hinlänglich Futter gab, um mit einem Heere ausziehen zu können, beschloß er nach Sachsen zu gehen und daselbst, wie alljährlich im Frankenlande zu geschehen pflegte, den Reichstag zu halten. Nachdem er in Köln den Rhein überschritten hatte, rückte er mit dem ganzen Heere der Franken an den Ursprung der Lippe, wo er ein Lager schlug und nicht wenig Tage verweilte. Außer den andern Geschäften empfing er hier auch die Gesandten Sigifrids des Dänenkönigs und die, welche Cagan und Jugurrus, die Fürsten der Hunen, des Friedens halber an ihn abgeschickt hatten. Als er nach Schluß des Reichstags über den Rhein nach Gallien zurückgezogen war, kehrte Widokind, der zu den Nordmannen sich geflüchtet hatte, wieder heim in sein Vaterland und reizte die Sachsen mit eiteln Hoffnungen zum Aufruhr. Unterdessen wurde dem König gemeldet, daß die slavischen Soraben, welche das Land zwischen Elbe und Saale bewohnen, ins Gebiet der ihnen benachbarten Thüringer und Sachsen eingebrochen und mehrere Orte mit Raub und Brand verwüstet hätten. Sogleich berief er drei seiner Beamten, den Kämmerer Adalgis, den Marschall Geilo und den Pfalzgrafen Worad und befahl ihnen, mit dem Heerbann der Ostfranken und Sachsen die Vermessenheit der störrischen Slaven möglichst schnell zu bestrafen. Als sie jedoch den ihnen gewordenen Auftrag auszuführen in das

x der Groß-Khan

sächsische Gebiet kamen, hörten sie, daß die Sachsen nach dem Rathe Widukinds sich zum Kriege gegen die Franken gerüstet hätten: sie gaben also den Zug gegen die Slaven auf und rückten mit den Ostfranken dahin, wo die Sachsen sich versammelt haben sollten. Schon auf sächsischem Boden begegnete ihnen der Graf Theoderich, ein Anverwandter des Königs, mit den Truppen die er bei der Nachricht von dem Abfall der Sachsen in der Eile hatte aus Ribuarien zusammenbringen können. Er gab ihnen den Rath, zuerst durch Kundschafter möglichst rasch in Erfahrung zu bringen, wo die Sachsen seien und was bei ihnen vorgehe, und alsdann, falls die Beschaffenheit des Ortes es zulasse, zu gleicher Zeit sie anzugreifen. Dieser Rath fand Beifall bei ihnen und sie rückten nun mit jenem vereint bis nach dem Berge Suntal[1], auf dessen Nordseite sich die Sachsen gelagert hatten. Nachdem hier der Graf Theoderich sein Lager aufgeschlagen, setzten sie der Verabredung gemäß, um so den Berg leichter umgehen zu können, über die Weser und lagerten sich am Ufer des Flusses. Wie sie sich nun aber untereinander besprachen, fürchteten sie, die Ehre des Sieges möchte dem Theoderich allein zufallen, wenn er in der Schlacht bei ihnen wäre, und beschlossen ohne ihn mit den Sachsen anzubinden, nahmen also die Waffen zur Hand und rückten, als ob sie es nicht mit einem zur Schlacht geordneten Feinde zu thun, sondern fliehende zu verfolgen und Beute zu machen hätten, so schnell als jeden sein Roß tragen mochte, auf die Sachsen los, die vor ihrem Lager in Schlachtreihe standen. So schlecht der Anmarsch, so schlecht war auch der Kampf selbst; sobald das Treffen begann, wurden sie von den Sachsen umringt und fast bis auf den letzten Mann niedergehauen. Die welche davon kamen, flohen nicht in das eigene Lager, von dem sie ausgezogen waren, sondern in das Theoderichs, welches über dem Berg drüben lag. Der Verlust der Franken war noch größer, als es der Zahl nach schien, denn die zwei Sendboten Adalgis nnd Geilo, vier Grafen, und von

1) Der Süntel, am rechten Weserufer zwischen Rinteln und Münder, auf seiner Nordseite liegt das „Dachtelfeld“.

andern erlauchten und vornehmen Männern bis zu zwanzig wurden getödtet außer den übrigen, welche ihnen gefolgt waren und lieber mit ihnen sterben, als sie überleben wollten. — Als der König die Nachricht von diesem Ereigniß erhielt, glaubte er keinen Augenblick zögern zu dürfen; schleunig bot er sein Heer auf und zog nach Sachsen. Hier berief er alle sächsische Großen vor sich und forschte nach den Rädelsführern der letzten Empörung. Da nun alle den Widokind als den Anstifter angaben, ihn aber nicht ausliefern konnten, weil er nach Ausführung jener That zu den Nordmannen sich begeben hatte, so ließ er sich von den übrigen, die seinem Rath folgend die schwere That vollbracht hatten, bis zu 4500 ausliefern und sie zu Ferdi[1] an der Aller alle an Einem Tage enthaupten. Nachdem er so Rache genommen hatte, begab sich der König nach Diedenhofen ins Winterlager und feierte daselbst wie gewöhnlich Weihnachten und Ostern.

783.

Mit dem Anbruch des Frühlings, wie er sich schon zum Feldzug gegen die Sachsen gerüstet hatte, denn es war ihm von einem allgemeinen Abfall derselben berichtet worden, starb die Königin Hildegard seine Gemahlin am letzten des Ostermonats, noch ehe er aus Diedenhofen aufgebrochen war. Nachdem er ihr die letzten Ehren erwiesen hatte, führte er seinem Plane gemäß sein Heer nach Sachsen. Und wie er erfuhr, daß die Sachsen sich bei Theotmelli[2] zum Kampf rüsten, zog er so rasch als möglich gegen sie und brachte ihnen in der Schlacht, die nun geliefert ward, eine solche Niederlage bei, daß von ihrer zahllosen Menge nur sehr wenige entkommen sein sollen. Von dem Schlachtfeld zog er sich nach Padrabrunnon zurück, schlug hier ein Lager und wartete hier den Heerestheil ab, der noch aus Franken nachrücken sollte. Wie er hörte, daß die Sachsen sich im Land der Westfalen an der Hase[3] sammeln, um ihm dort, wenn er gegen sie anrücke, eine Schlacht zu liefern, so zog er, sobald als er die erwarteten fränkischen Truppen, mit

1) Verden. — 2) Detmold. — 3) Also wohl in der Nähe von Osnabrück.

denen, welche er bei sich hatte, vereinigt hatte, dorthin ab und stritt mit den Sachsen ebenso glücklich als das erstemal. Eine zahllose Menge von ihnen wurde niedergehauen, große Beute gemacht und sehr viele in die Gefangenschaft abgeführt. Von da wandte er sich siegreich gegen Morgen und zog alles verwüstend zuerst bis an die Weser, hierauf bis zur Elbe. Alsdann kehrte er zurück nach dem Frankenlande und nahm die Fastrada, eine Tochter des Grafen Radolf und eine Frankin von Geschlecht, zur Gemahlin, die ihm zwei Töchter gebar. In dem nemlichen Jahre starb am 4. Juli des Königs Mutter Berthrada guten Angedenkens. Er selbst verlebte den Winter zu Heristall und feierte daselbst Weihnachten und Ostern.

784.

Sobald die günstige Jahreszeit gekommen war, setzte der König, entschlossen dem sächsischen Krieg ein Ende zu machen, mit seinem Heere bei Lippeham über den Rhein und kam die Gaue der Westfalen verwüstend bis zur Weser. Hier schlug er an dem Orte Huculbi[1] ein Lager, sah aber, daß er wegen der großen Ueberschwemmungen, die damals nach plötzlichen Regengüssen eingetreten waren, nicht wie er die Absicht gehabt hatte nach den nördlichen Theilen des Sachsenlands ziehen könne. Darum wandte er sich nach Thüringen und ließ seinen Sohn Karl mit einem Theil des Heers im Lande der Westfalen zurück. Er selbst kam auf dem Wege nach Thüringen in die sächsischen Ebenen an der Elbe und Saale, verwüstete die Felder der Ostsachsen, brannte ihre Dörfer nieder und kehrte dann von Skahningi (vgl. J. 747) nach dem Frankenlande zurück. Sein Sohn Karl stieß im Draignigau an der Lippe auf das Heer der Sachsen und lieferte ihm ein glückliches und erfolgreiches Reitertreffen. Eine große Anzahl von ihnen wurde niedergemacht, die übrigen flohen nach allen Seiten hin, er selber kehrte siegreich zu seinem Vater nach Worms heim. Der König aber bot nochmals ein Heer auf und zog nach Sachsen:

1) Hockeleve oder mit neuerem Namen Petershagen unterhalb Minden.

Weihnachten feierte er in seinem Lager an der Emmer[1] im Gau Huettagoe[2] nicht weit von der sächsischen Feste Skidroburg[3], dann rückte er verwüstend nach Rimi am Zusammenfluß der Weser und Werne[4]. Da jedoch die Strenge der Winterszeit sowie die bedeutende Ueberschwemmung ein weiteres Vorrücken unmöglich machte, begab er sich nach der Aeresburg ins Winterlager.

785.

Da er hier den Winter zubringen wollte, hatte er seine Gemahlin und Kinder kommen lassen, und zog nun, während er sie

---

Das Capitular von Paderborn 785.

Bestimmungen, welche für das Land Sachsen getroffen worden.

Erstlich wurde von allen beschlossen, daß die Kirchen Christi, welche in Sachsen erbaut und Gott geweiht sind, keine geringere Auszeichnung haben sollen, sondern eine größere und höhere als die Heiligthümer der Götzen gehabt hatten.

2. Wenn einer seine Zuflucht in eine Kirche genommen hat, so soll ihn keiner mit Gewalt aus der Kirche treiben dürfen, sondern er habe Frieden bis er vor das Gericht gebracht wird; und zur Ehre Gottes und aus Ehrfurcht vor den Heiligen der Kirche soll ihm das Leben geschenkt werden und alle seine Glieder. Er sühne aber seine Sache, so viel als ihm möglich und ihm gerichtlich auferlegt ist; und so werde er vor den König geführt und der schicke ihn hin, wo es seiner Gnade gefällt.

3. Wenn einer gewaltsam in eine Kirche eindringt und in ihr etwas raubt oder stiehlt, oder die Kirche in Brand steckt, so sterbe er des Todes.

4. Wenn einer das heilige vierzigtägige Fasten aus Mißachtung des Christenthums nicht hält und Fleisch ißt, so sterbe er des Todes. Jedoch soll der Priester darüber urtheilen, ob ihn nicht etwa die Noth dazu gebracht hat, Fleisch zu essen.

1) Ambra. — 2) Die Gegend von Pyrmont. — 3) Schieder an der Emmer. — 4) Warnaha.

mit hinlänglich starker und zuverlässiger Besatzung in der Feste zurückließ, mit erlesener Mannschaft aus, die Gaue der Sachsen zu verwüsten und ihre Dörfer zu plündern; er machte den Sachsen einen höchst unruhigen Winter, indem er sowohl selbst als durch die Unteranführer, die er ausschickte, das ganze Land durchstreifen und mit Mord und Brand verheeren ließ. Nachdem er mit solchen Verwüstungen den ganzen Winter hindurch fast alle Gegen-

---

5. Wer einen Bischof oder Priester oder Diakonus tödtet, soll ebenfalls mit dem Tode bestraft werden.

6. Wenn einer vom Teufel berückt nach heidnischer Weise glaubt, ein Mann oder eine Frau sei eine Hexe und esse Menschen, und sie darum verbrennt, und ihr Fleisch zum Essen gibt, oder es selbst ißt, der soll mit dem Tode bestraft werden.

7. Wenn einer den Leib eines verstorbenen Menschen nach heidnischem Brauch durch das Feuer verzehren läßt und seine Gebeine zu Asche brennt, soll er mit dem Tode bestraft werden.

8. Wer hinfort im Volk der Sachsen ungetauft sich verstecken will und zur Taufe zu kommen unterläßt und Heide bleiben will, der soll des Todes sterben.

9. Wer einen Menschen dem Teufel opfert und ihn nach heidnischer Sitte den bösen Geistern als Opfer darbringt, soll des Todes sterben.

10. Wenn einer mit Heiden einen Anschlag gegen Christen macht, oder mit jenen in Feindschaft gegen die Christen verharren will, der soll des Todes sterben. Und wer sich gegen den König oder das Volk der Christen verschwört, der soll des Todes sterben.

11. Wer sich gegen den König empört, der werde mit dem Tode bestraft.

12. Wer die Tochter seines Herrn raubt, der soll des Todes sterben.

13. Wenn einer seinen Herrn oder seine Herrin tödtet, so werde er ebenso gestraft.

den der Sachsen schwer heimgesucht und am Ende des Winters Zufuhr aus dem Frankenlande herbeigeschafft hatte, hielt er zu Padrabrunno in hergebrachter Weise die allgemeine Versammlung seines Volks. Nachdem dieß abgemacht war zog er nach dem Gau, der Bardengoo heißt, und wie er hier hörte, daß Widokind und Abbio sich in dem Sachsenland jenseits der Elbe aufhalten, ließ er sie durch sächsische Abgesandte auffordern, ihren Ungehorsam

---

14. Wenn aber einer ob solcher todeswürdiger, heimlich begangener Verbrechen aus eigenem Antrieb zu dem Priester flieht, seine Schuld bekennt und Buße thun will, so soll ihm nach dem Zeugniß des Priesters das Leben geschenkt werden.

15. Zu jeder Kirche sollen die zu ihr gehörigen Gaubewohner einen Hof und zwei Morgen Lands geben, und auf je 120 Menschen Adlige, Freie und Liten, sollen sie der Kirche einen Knecht und eine Magd zutheilen.

16. Und so ward mit Christi Segen beschlossen, daß von allem, was an den königlichen Schatz entrichtet wird, als Buße für Friedensbruch oder Banngeld, der zehnte Theil den Kirchen und Priestern gegeben werde.

17. Ebenso bestimmen wir nach Gottes Gebot, daß alle den Zehnten ihres Vermögens und ihrer Arbeit den Kirchen und Priestern geben, die Adligen, die Freien und die Liten sollen nach dem, was Gott jedem Christenmenschen gegeben hat, ihren Theil Gott darbringen.

18. An Sonntagen sollen keine Versammlungen und Landsgemeinden gehalten werden, außer im Falle dringender Noth oder in Kriegszeit, sondern alle sollen zu der Kirche sich begeben, um das Wort Gottes zu hören und sollen beten und gute Werke thun. Ebenso sollen sie an hohen Festen Gott und der Kirchengemeinde dienen und weltliche Versammlungen lassen.

19. Ferner beschloß man auch die Satzung, daß alle Kinder innerhalb eines Jahres getauft werden sollen. Und wir bestimmen,

aufzugeben und sich ihm zu unterwerfen. Als sie aber im Bewußtsein ihrer Uebelthaten Anstand nahmen, sich des Königs Schutz anzuvertrauen, gelobte er ihnen nach ihrem Wunsche Straflosigkeit, und gestand ihnen auch die Geißeln zu, die sie sich für ihre Sicherheit ausbedangen, und ließ sie ihnen durch Adalwin, einen seiner Hofleute, zuführen, und nun erschienen sie mit diesem vor dem König auf dem Hofgut Attiniacum und ließen sich taufen.

---

daß wenn es jemand unterläßt, sein Kind im ersten Jahre zur Taufe darzubringen ohne Wissen oder Erlaubniß des Priesters, der Adlige 120, der Freigeborene 60, der Lite 30 Schillinge an den Schatz entrichten soll.

20. Wer eine verbotene oder unerlaubte Ehe eingeht, hat, ist er ein Adliger 60, ist er ein Freigeborner 30, ist er ein Lite, 15 Schillinge zu entrichten.

21. Wer an Quellen oder Bäumen oder in Hainen ein Gelübde thut, oder etwas nach heidnischem Brauch darbringt und zu Ehren der bösen Geister speist, hat, ist er ein Adliger 60, ist er ein Freigeborener 30, ist er ein Lite 15 Schillinge zu entrichten. Vermögen sie aber nicht die Zahlung gleich zu leisten, so sollen sie in den Dienst der Kirche gegeben werden, bis die Schillinge gezahlt sind.

22. Wir befehlen, daß die Leiber der christlichen Sachsen auf die Friedhöfe der Kirchen und nicht nach den Grabhügeln der Heiden gebracht werden.

23. Die (heidnischen) Priester und Wahrsager befehlen wir den Kirchen und Geistlichen auszuliefern.

— — — — — — — — — — —

34. Wir verbieten allen Sachsen auf allgemeinen Volksversammlungen zu tagen, wenn sie nicht unser Sendbote auf unsern Befehl zusammengerufen hat. Sondern jeder Graf soll in seinem Kreise Versammlungen halten und Recht sprechen. Und von den Priestern soll darauf gesehen werden, daß er nicht anders handle.

Der König war nemlich, nachdem er den Adalwin um sie zu holen abgeschickt hatte, nach dem Frankenland zurückgekehrt. Jetzt hatte diese hartnäckige sächsische Treulosigkeit für einige Jahre ein Ende. In demselben Jahre ward jenseits des Rheins bei den Ostfranken eine nicht unbedeutende Verschwörung gegen den König angezettelt, als deren Anstifter der Graf Hardrad galt. Jedoch die Kunde davon gelangte sehr schnell an den König und durch sein kräftiges Einschreiten ward eine so gewaltige Verschwörung ohne weitere Gefahr in kurzer Zeit unterdrückt, die Anstifter wurden theils des Augenlichts beraubt, theils mit Verbannung gestraft.

786.

Als der Winter vorbei und das heilige Osterfest zu Attiniacum vom König begangen worden war, beschloß er ein Heer in das diesseits des Meeres gelegene Brittannien[1] zu schicken. Denn als die Insel Brittannien von den Angeln und Sachsen in Besitz genommen wurde, fuhr ein großer Theil ihrer Bewohner übers Meer und ließ sich am äußersten Ende Galliens im Gebiet der Veneter und Coriosoliten[2] nieder. Dieses Volk war von den Frankenkönigen unterworfen und zinsbar gemacht und pflegte obwohl ungern die ihm auferlegte Steuer zu entrichten. Da es aber zu der Zeit den Gehorsam verweigerte, wurde Audulf des Königs Seneschall abgeschickt, um den Trotz des treulosen Volks zu brechen: er führte dieß mit ungemeiner Schnelligkeit aus und brachte die Geißeln, die er erhalten hatte, und mehrere von den Großen des Volks vor den König nach Worms. — Wie nun überall Friede war, beschloß Karl nach Rom zu ziehen und den Theil von Italien anzugreifen, der jetzt Beneventus heißt, indem er es für angemessen hielt, auch den Rest des Reichs sich zu unterwerfen, dessen Haupt er in dem gefangenen König Desiderius und dessen größten Theil Langobardien nemlich er bereits in seiner Gewalt hatte. Und ohne weiteren Aufschub zog er schnell die Truppen der Franken zusammen und rückte in strenger Winterszeit in Italien ein. Nachdem

1) Die Bretagne. — 2) Die Südküste der Bretagne.

er in der tuscischen Stadt Florenz Weihnachten gefeiert hatte, zog er so rasch als möglich nach Rom. Als er hier angekommen war und sich mit seinen Großen sowie mit Papst Hadrian über seinen Zug gegen Benevent besprochen hatte, suchte Herzog Aragis von Benevent, der seine Ankunft und seine Absichten erfahren hatte, ihn von seinem Vorsatz abzubringen. Er schickte seinen ältesten Sohn Rumold mit Geschenken an den König und ließ ihn bitten, nicht in sein Land einzurücken. Jedoch dieser gedachte ganz anders seine Unternehmung auszuführen, er hielt den Rumold bei sich zurück und rückte mit seinem ganzen Heere nach Capua, einer Stadt in Campanien, lagerte sich hier und hätte von da aus den Krieg eröffnet, wenn nicht Herzog Aragis durch einen heilsamen Entschluß der Absicht des Königs zuvorgekommen wäre. Er verließ nemlich Benevent, das für die Hauptstadt des Landes gilt, und begab sich mit seinen Leuten nach Salernum, einer an der See gelegenen und festeren Stadt; von da aus schickte er eine Gesandtschaft an den König, ließ ihm seine beiden Söhne als Geißeln anbieten und versprach alle seine Befehle gehorsam zu erfüllen. Der König schenkte seinen Bitten Gehör, stand zugleich auch aus Rücksichten der Gottesfurcht vom Kriege ab, behielt nur des Herzogs jüngeren Sohn Namens Grimold als Geißel zurück und schickte den älteren wieder zu seinem Vater. Außerdem ließ er sich noch eilf Geißeln aus dem Volk stellen und schickte Gesandte ab, um den Herzog selbst und das ganze Beneventaner Volk in Eid zu nehmen. Er selbst besprach sich hierauf noch mit den Gesandten Kaiser Konstantins, die um seine Tochter anzuhalten an ihn abgeschickt worden waren. Nachdem er sie entlassen hatte, kehrt er nach Rom zurück und feierte daselbst das heilige Osterfest mit großer Freudigkeit.

787.

Während der König noch zu Rom verweilte, schickte Herzog Tassilo von Baiern den Bischof Arnus [1] und den Abt Hunrich [2]

1) Von Salzburg. — 2) Von Mondsee.

als Gesandte an den Papst Hadrian und ließ ihn ersuchen, zwischen dem König und ihm den Frieden zu vermitteln. Der Papst glaubte sich seinen Bitten nicht entziehen zu dürfen und bot allen seinen Einfluß bei dem König auf, um durch seine apostolische Ermahnung Frieden und Eintracht zwischen ihnen herzustellen. Der König erklärte ihm, daß dieß ebenfalls sein höchster Wunsch sei, und fragte zugleich die Gesandten des Herzogs, welche Bürgschaft für den Frieden sie zu geben beauftragt seien; diese gaben zur Antwort, sie hätten hierüber keine Vollmacht und nichts weiter in dieser Angelegenheit zu thun, als den Bescheid des Königs und

---

787.

Nach seiner Rückkehr feierte der fromme König Karl Ostern zu Rom mit dem apostolischen Herrn zusammen. Und siehe, es entstand während der Osterfeiertage ein Streit zwischen den Sängern der Römer und der Gallier. Die Gallier sagten, sie singen besser und schöner als die Römer. Die Römer sagten, sie tragen durchaus in der richtigen Weise die Kirchengesänge vor, wie sie es gelehrt worden vom heiligen Papst Gregor [1], die Gallier aber singen verdorben und zerstören den Fluß der Melodie. Dieser Streit kam vor den König Karl. Die Gallier schalten die römischen Sänger sehr aus im Vertrauen auf König Karl. Die Römer aber stützten sich auf ihre hohe Lehre und nannten jene dumm, bäurisch und ungebildet wie die unvernünftigen Thiere, und gaben der Lehre des heiligen Gregor den Vorzug vor ihrer bäurischen Weise. Und als der Streit auf keiner Seite ein Ende nehmen wollte, sprach der fromme Herr König Karl zu seinen Sängern: „Sprechet offen, was ist reiner und was besser, der lebendige Quell oder die ihm entsprungenen weit abfließenden Bäche?“ Da antworteten alle mit Einer Stimme, der Quell, als der Anfang und Ursprung, sei reiner; seine Bäche aber seien um so trüber und von Schmutz und Unrath verdorben, je weiter sie davon ab=

1) Starb im J. 604.

des Papstes ihrem Herrn zu hinterbringen. Darüber ward der Papst schwer aufgebracht und erklärte sie als Lügner und Betrüger mit dem Schwert des Banns zu schlagen, wenn sie die einst dem König gelobte Treue brechen sollten, und so kehrten sie unverrichteter Dinge nach Hause zurück. Der König aber zog, nachdem er an der Stätte der heiligen Apostel gebetet, sein Gelübde gelöst und den apostolischen Segen empfangen hatte, wieder heim ins Frankenland. Er fand seine Gemahlin Fastrada, seine Söhne und Töchter und das ganze Gefolge, das er bei ihnen gelassen hatte, zu Worms und beschloß daselbst die allgemeine Versammlung seines Volks abzuhalten. Nachdem er hier alles, was er in Italien gethan,

---

fließen. Und es sprach der König Karl: „Kehret zurück zum Quell des heiligen Gregorius, denn es ist offenbar, daß ihr den Kirchengesang verdorben habt.“

Hierauf erbat sich der König Karl vom Papst Adrian Sänger, um durch sie den Gesang im Frankenlande verbessern zu lassen. Aber jener überließ ihm den Theodor und Benedikt, die gelehrtesten Sänger der römischen Kirche, welche von dem heiligen Gregor unterwiesen worden waren, und dazu gab er ihm die Antiphonarien des heiligen Gregorius, welche dieser selbst in römischer Weise gesetzt hatte. Bei seiner Rückkehr aber ins Frankenreich schickte er den einen Sänger in die Stadt Metz, den andern nach Suessionis und befahl den Schulmeistern aus allen Städten des Frankenlandes, ihnen die Antiphonarien zur Verbesserung zu übergeben und von ihnen singen zu lernen. Es wurden also die Antiphonarien der Franken verbessert, die ein jeder verdorben hatte, indem er nach Willkür dazu that oder wegließ; und alle fränkischen Sänger erlernten die römischen Weisen, welche man jetzt die fränkischen nennt; außer daß die Franken die tremulirenden und zarten, die gebundenen und getrennten Töne im Gesang nicht vollkommen wiedergeben konnten, indem sie mit ihrer natürlich rohen Stimme die Töne nicht sowohl sangen, als in der Kehle zer-

vor seinen Großen erzählt, zuletzt auch der Gesandten Tassilos, welche zu ihm nach Rom gekommen waren, Erwähnung gethan hatte, beschloß er zu erproben, wie es Tassilo mit der ihm versprochenen Treue halte, und ein großes Heer in drei Abtheilungen in Baiern einrücken zu lassen. Seinem Sohne Pippin befahl er mit den italischen Truppen das Tredentiner Thal heraufzuziehen, die Ostfranken und Sachsen kamen, wie sie geheißen waren, an die Donau nach Pferinga[1], er selbst lagerte sich mit dem Heer, das er herbeigeführt hatte, am Fluß Lech, der die Alamannen und Baiern scheidet, vor der Stadt Augsburg und wäre von da mit so starker Macht ohne Zweifel in Baiern eingerückt, wenn Tassilo nicht zu seinem und seines Volkes Heil vor dem König erschienen wäre. Denn wie er sich von allen Seiten umringt sah, kam er demüthig zu dem

---

brachen. Die Hauptsingschule aber blieb in der Stadt Metz, und wie hoch die römische Schule in der Kunst des Gesangs über der Metzer steht, so hoch steht der Metzer Gesang über den andern gallischen Schulen. Ebenso unterrichteten die genannten römischen Sangmeister die fränkischen in der Kunst die Orgel zu spielen. Und ein anderes Mal brachte der König Karl Lehrer der Grammatik und Rechenkunst aus Rom mit sich ins Frankenland und verbreitete das Erlernen der Wissenschaften allenthalben. Denn vor dem König Karl gab man sich in Gallien mit der Erlernung der freien Künste gar nicht ab. (Eine Handschrift der Lorscher Annalen.)

In dem am 23. März 789 zu Aachen von Karl erlassenen Reichsgesetz wird in Kap. 79 für die gesammte Geistlichkeit angeordnet: „Sie sollen den römischen Gesang vollkommen erlernen, und die Horen und die Messe nach Vorschrift singen, wie unser Vater König Pippin seligen Angedenkens bestimmt hat, daß es geschehen solle, als er in Uebereinstimmung mit dem apostolischen Stuhl und dem Frieden und der Eintracht mit der heiligen Kirche Gottes zu Liebe den gallikanischen Gesang abschaffte.“

1) Pföring unterhalb Ingolstadt.

König und flehte um Gnade für seine früheren Vergehen. Der König von Natur ungemein milde, schonte des demüthig Flehenden, ließ sich von ihm seinen Sohn Theodo nebst zwölf andern, die er selbst bestimmte, als Geißeln stellen, das Volk des Landes ihm Gehorsam schwören und kehrte dann ins Frankenland zurück. Den Winter verlebte er im Gebiet von Mainz auf dem Hofgut Ingilunheim und feierte daselbst Weihnachten und Ostern.

788.

König Karl berief eine Versammlung auf sein Hofgut Ingilenhaim; daselbst erschien auf des Königs Befehl Tassilo wie auch seine übrigen Vasallen. Und die Getreuen aus Baiern huben an und sprachen, Tassilo bewahre nicht die gelobte Treue, sondern nachdem er seinen Sohn mit andern Geißeln gegeben und Eide geschworen, sei er auf Anrathen seines Weibes Liutberga treulos geworden. Das konnte auch Tassilo nicht ableugnen, vielmehr gestand er ein, nachher zu den Avaren geschickt, die Vasallen des Königs zu sich gerufen und nach ihrem Leben getrachtet zu haben; und als seine Leute den Eid leisteten, gebot er ihnen, es anders dabei in ihrem Sinne zu meinen und betrügerisch zu schwören. Und was noch mehr, er gestand gesagt zu haben, wenn er auch zehn Söhne hätte, so wollte er lieber, daß alle zu Grunde gingen, als daß es bei den Beschlüssen bliebe und er es so bestehen ließe, wie er geschworen hatte; er sagte auch, besser sei es todt sein als so zu leben. Als er alles dessen überwiesen war, da gedachten die Franken und Baiern, die Langobarden und Sachsen, und alle welche aus den verschiedenen Ländern auf dieser Versammlung erschienen waren, seiner früheren Uebelthaten und wie er den König Pippin im Felde verlassen habe (im Jahr 763), was in deutscher Sprache Harisliz[1] heißt, und sie erklärten den Tassilo für des Todes schuldig. Wie aber alle einstimmig das Todesurtheil über ihn aussprachen, wurde der fromme König von Mitleid ergriffen, und aus

1) Kommt her von Heer und lassen.

788.

Nach Ingilunheim berief der König auch die allgemeine Versammlung seines Volks und lud dazu den Herzog Tassilo sowie seine übrigen Vasallen. Wie er aber dem Befehle gemäß vor dem König erschienen war, wurde er von den Baiern eines Majestätsverbrechens angeklagt. Sie beschuldigten ihn, er habe nachdem er seinen Sohn dem König als Geißel gegeben, auf Anrathen seiner Gemahlin Liutberga, die eine Tochter des Langobardenkönigs

---

Liebe zu Gott und weil er sein Anverwandter war, bewog er die Geistlichen und seine Getreuen, daß ihm das Leben geschenkt ward. Wie nun Tassilo von dem gnädigen König gefragt wurde, was er thun wolle, bat er um die Erlaubniß, sich scheren lassen, in ein Kloster gehen und für so viele Sünden Buße thun zu dürfen, um seines Seelenheils Willen. Dasselbe Urtheil wurde auch über seinen Sohn Tassilo gefällt, er ward geschoren und in ein Kloster gesteckt, und wenige Baiern, die in ihrer Feindschaft zu König Karl verharren wollten, wurden in die Verbannung geschickt.

In demselben Jahre kam es zum Krieg zwischen Griechen und Langobarden, nemlich dem Herzog Hildebrand von Spolitum und dem Grimoald, welchen König Karl zum Herzog über die Beneventaner gesetzt hatte, und dabei war auch des Königs Sendbote Wineghis mit einer kleinen Schaar Franken, um all ihr Thun zu beaufsichtigen. Und mit des Herrn Beistand fiel der Sieg den Franken und Langobarden zu. — Eine andere Schlacht wurde zwischen den Avaren und den in Italien aufgestellten Franken geschlagen; mit des Herrn Hülfe gewannen die Franken den Sieg und die Avaren kehrten mit Schmach um und flohen sieglos davon. — Die dritte Schlacht wurde zwischen Baiern und Avaren auf dem Blachfeld von Ibose[1] geliefert, und dabei waren König Karls Sendboten Grahamann und Audaker mit etlichen Franken. Mit des Herrn Beistand war der Sieg auf Seiten der Baiern und

1) Ips an der Donau in Oesterreich.

Desiderius war, und seit dem Fall ihres Vaters die Franken auf's tiefste haßte, das Volk der Hunen gegen den König und zum Krieg gegen die Franken aufgestachelt. Die Wahrheit dieser Beschuldigung ergab sich aus den Ereignissen dieses Jahrs. Noch viele andere Worte und Handlungen wurden ihm vorgeworfen, die nur von einem erbitterten Feinde ausgehen konnten und von denen er gar nichts ableugnen konnte. Er wurde der Schuld überführt

---

Franken. Und das alles haben der genannte Herzog Tassilo und sein böses, gottverhaßtes Weib Liutberga hinterlistig angezettelt. — Eine vierte Schlacht wurde von den Avaren geliefert, als sie an den Baiern Rache nehmen wollten. Dabei waren gleichfalls die Sendboten König Karls zugegen und der Sieg fiel den Christen zu. Die Avaren ergriffen die Flucht, eine große Metzelei wurde unter ihnen angerichtet, andere verloren in der Donau ihr Leben[1].

(Lorscher Annalen.)

Tessilo aber der Herzog der Baiern kam ins Frankenland zu Karl dem König der Franken auf das Hofgut Ingolumheim. Hierauf schickte der König seine Boten gen Baiern nach des Herzogs Weib und Kindern. Sie kamen des Königs Befehl eifrig und wirksam nach und brachten das alles sammt ihren Schätzen und ihrer ganzen Dienerschaft vor den König. Alsdann ward der Herzog von den Franken seiner Waffen entkleidet und vor den König geführt. Wie sie nun mit einander redeten, befragte er ihn um die Pläne und bösen Anschläge, die er bereits früher mit vielen Völkern gegen ihn geschmiedet hatte. Da der Herzog nichts ableugnen konnte, sollte er gegen seinen Willen sein Haupthaar verlieren; nun bat er aber flehentlich den König, daß er nicht daselbst im Palast geschoren würde, der Schmach und Schande wegen, die er davon bei den Franken hätte. Der König willfahrte seiner Bitte und schickte ihn nach St. Gawar am Rhein, und daselbst wurde er zum Geistlichen gemacht und dann in das Kloster

1) Hier endet die älteste Handschrift der Lorscher Annalen.

und ihm nach einstimmigem Urtheil aller als eines Majestätsverbrechens schuldig der Tod zuerkannt. Jedoch der König schenkte ihm das Leben, er wurde des weltlichen Gewandes entkleidet und ins Kloster geschickt, wo er ebenso fromm lebte, als er gern eingetreten war. Ebenso ward auch sein Sohn Theodo geschoren und dem klösterlichen Leben geweiht. Die Baiern endlich die um ihren Verrath gewußt und beigestimmt hatten, wurden nach verschiedenen Gegenden in die Verbannung geschickt. — Die Hunen aber thaten, wie sie dem Tassilo versprochen hatten, sammelten zwei Heere und griffen mit dem einen die Mark von Friaul, mit dem andern Baiern an. Jedoch ohne Erfolg. An beiden Orten wurden sie besiegt und in die Flucht geschlagen und zogen sich mit großem Verlust wieder in ihr Land zurück. Um dafür Rache zu nehmen, fielen sie abermals und mit größerer Heeresmacht in Baiern ein, wurden aber gleich beim ersten Zusammenstoß von den Baiern geworfen, eine zahllose Menge von ihnen niedergemacht, und viele, die sich durch die Flucht retten und über die Donau schwimmen wollten, fanden in den Fluthen des Stroms ihren Tod.

Während dessen befahl der Kaiser Konstantinus, aufgebracht darüber, daß ihm der König seine Tochter abgeschlagen hatte, dem

---

Gemedium[1] verbannt. Auch seine beiden Söhne mit Namen Theoto und Theotbert wurden geschoren und in die Verbannung geschickt, ebenso auch des Herzogs Frau Liutbirga. Das alles nun geschah zu Ruhm und Ehren des Königs und zu Schmach und Schande seiner Feinde, darum daß der Schöpfer aller Dinge ihn allezeit hat triumphiren lassen. (Die sog. Nazarianischen Annalen.)

Dasilo ward am 6. Juli zu St. Goar geschoren und sein Sohn Teudo legte zu St. Maximin (in Trier) sein Hauptthaar ab, seine Gemahlin nahm den Schleier und seine Töchter schickte er, die eine nach Cala[2], die andere nach Laudunum[3] ins Kloster.

(Fränkische Annalen.)

1) Jumiege an der Seine unterhalb Rouen. — 2) Chelles bei Paris. — 3) Laon.

Patricius Theodor, dem Befehlshaber von Sicilien, in Verbindung mit andern Heerführern das Gebiet der Beneventaner zu verwüsten. Während diese den Befehl ausführten, fielen Grimold, der in diesem Jahre nach dem Tode seines Vaters vom König den Beneventanern zum Herzog gegeben war, und Hildebrand, der Herzog der Spolitaner, mit den Truppen, die sie zusammenbringen konnten, in Calabrien über sie her; bei ihnen war auch des Königs Gesandter Winigis, der nachmals dem Hildibrand im Herzogthum von Spoletum folgte. In der Schlacht, die nun geliefert wurde, machten sie eine große Menge von jenen nieder und trugen ohne schweren Verlust von ihrer Seite den Sieg davon und brachten zahlreiche Gefangene und schwere Beute in ihr Lager. — Der König aber zog nach Baiern, traf daselbst seine Anordnungen über die Grenzmarken des Landes und kehrte dann in seine Pfalz nach Aachen zurück, wo er den Winter zubrachte und Weihnachten und Ostern feierte.

789.

Es gibt in Deutschland ein sclavenisches Volk, das am Strande des Meers wohnt und in seiner eigenen Sprache die Welataben, auf fränkisch aber die Wiltzen heißt. Dasselbe war von jeher feindselig gegen die Franken, verfolgte seine Nachbarn, die den Franken unterworfen oder verbündet waren, mit Haß und suchte sie unaufhörlich mit Krieg heim. Solchen Uebermuth glaubte der König nicht länger dulden zu dürfen und beschloß die Wiltzen zu bekriegen. Er bot eine große Heeresmacht auf und setzte bei Köln über den Rhein. Von da zog er durch Sachsen, schlug, als er

---

789.

. . . Es waren in des Königs Heer Franken und Sachsen; die Friesen aber gelangten mit etlichen Franken zu Schiff den Fluß Habola[1] herauf zu ihm. Auch Slaven waren bei ihm, die den Namen Suurben[2] führen, sowie auch Abotriten, deren Fürst Witzan hieß. (Lorscher Annalen.)

1) Die Havel. — 2) Sorben.

an die Elbe gekommen war, an ihrem Ufer ein Lager und dann zwei Brücken über den Strom, von denen er die eine an beiden Enden durch Verschanzungen und eine hineingelegte Besatzung schirmen ließ. Hierauf setzte er über den Fluß, rückte mit seinem Heere in das Land der Wiltzen ein und ließ alles mit Feuer und Schwert verwüsten. Das Volk der Wiltzen vermochte, obwohl kriegerisch und auf seine große Zahl pochend, den Ungestüm des königlichen Heeres nicht lange auszuhalten, und sobald man vor die Stadt des Dragawit kam, der vor den übrigen Wiltzenfürsten durch den Adel seines Geschlechts, wie durch die Würde des Alters weit hervorragte, erschien dieser mit allen seinen Leuten vor dem König, stellte die verlangten Geißeln und versprach eidlich, dem König und den Franken treu und gehorsam zu sein. Seinem Beispiel folgten alle übrigen Fürsten und Häuptlinge der Slaven und unterwarfen sich der Herrschaft des Königs. Nachdem er nun dieses Volk unterjocht und die Geißeln, welche er gefordert, in Empfang genommen hatte, zog er auf dem nemlichen Wege, den er gekommen war, wieder an die Elbe, führte sein Heer über die Brücke zurück, und kehrte dann, nachdem er noch die sächsischen Angelegenheiten so gut es die Zeit erlaubte in Ordnung gebracht hatte, ins Frankenland heim und feierte in der Stadt Worms Weihnachten und Ostern.

790.

In diesem Jahre wurde kein Kriegszug von dem König unternommen. Er blieb in Worms, empfing hier die Gesandten der Hunen und schickte umgekehrt seine eigenen an die Fürsten derselben ab. Es wurde zwischen ihnen über die Grenzen der beiden Reiche verhandelt. Dieser Streit war der Keim und Ursprung des Kriegs, welcher nachmals mit den Hunen geführt wurde. Um aber nicht die Zeit müßig hinzubringen zu scheinen fuhr der König zu Schiff auf dem Main hinauf nach dem Palast, den er zu Saltz in Deutschland an der (fränkischen) Saale erbaut hatte und kehrte dann wieder auf demselben Fluß zu Thal nach Worms zurück. Während er hier den Winter zubrachte, brannte der Palast, in

dem er wohnte, durch einen unglücklichen Zufall in der Nacht nieder. Er blieb jedoch in Worms und feierte daselbst Weihnachten und Ostern.

791.

Als der Frühling vorbei war, brach der König um die Mitte des Sommers von Worms auf nach Baiern in der Absicht, den Hunen zu vergelten, was sie verbrochen, und sie so schnell als möglich mit Krieg zu überziehen. Er bot zu dem Zweck aus seinem ganzen Reiche eine gewaltige Streitmacht auf, sammelte Vorräthe und trat dann den Marsch an. Das Heer hatte er in zwei Theile getheilt, von denen er den einen unter dem Grafen Theodorich und seinem Kämmerer Meginfrid auf dem nördlichen Donauufer ziehen ließ; er selbst rückte mit dem andern Theil auf dem südlichen Ufer gegen Pannonien vor, die Baiern fuhren mit den zum Unterhalt des Heers nöthigen Vorräthen zu Schiff die Donau hinunter. Zum erstenmal wurde an der Ens[1] ein Lager geschlagen. Denn dieser Fluß trennt in seinem Lauf das Gebiet der Baiern und Hunen und galt für eine sichere Grenze beider Reiche. Hier wurde drei Tage lang um Glück und Segen für den bevorstehenden Krieg gefleht. Dann erst wurde das Lager abgebrochen und dem Volk der Hunen von den Franken der Krieg erklärt, Nachdem nun die hunischen Besatzungen verjagt und ihre Verschanzungen zerstört waren, von denen die eine am Flusse Kamb[2], die andere bei der Stadt Comageni auf dem Cumeoberg ungemein fest aufgeführt war, wurde alles mit Feuer und Schwert verheert. Als der König mit seinem Heere die Gewässer des Arrabo[3] erreicht hatte, setzte er über den Fluß und zog am Ufer hinab bis zu seiner Mündung in die Donau, hier machte er mehrere Tage Rast und beschloß dann über Sabaria[4] zurückzukehren. Die andern Truppen aber, welche Theodorich und Meginfrid anführten, wies er an durch Böhmen und auf dem Wege, den sie gekommen waren, heimzukehren. Nachdem er so einen großen Theil Pannoniens durchzogen und

1) Anesus. — 2) Ein nördlicher Seitenfluß der Donau. — 3) Die Raab. — 4) Sarwar im Comitat Eisenburg.

verwüstet hatte, rückte er mit seinem ganzen Heere ohne Verlust wieder nach Baiern zurück. Die Sachsen aber und Friesen zogen unter Theodorich und Meginfrid durch Böhmen, wie es befohlen war, nach Hause zurück. Es wurde dieser Feldzug ohne allen Verlust gemacht, ausgenommen, daß in dem Heere, das der König befehligte, eine solche Pferdeseuche ausbrach, daß kaum der zehnte Theil von so viel tausend Pferden übrig geblieben sein soll. Der König brachte, nachdem er seine Truppen entlassen hatte, den Winter in der Stadt Reginum, die jetzt Reganesburg heißt, zu und feierte hier Weihnachten und Ostern.

792.

Orgellis[1] ist eine im pyrineischen Gebirge gelegene Stadt. Deren Bischof Felix, ein Spanier von Geburt, war vom Bischof Elipandus von Toletum in einem Briefe befragt worden, was man von der Menschlichkeit unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi glauben, ob man ihn nach seiner menschlichen Natur für einen eigentlichen oder bloß adoptirten Sohn Gottes halten und so nennen müsse, und hatte darauf höchst unüberlegt und gegen die alte Lehre der katholischen Kirche ihn nicht allein für einen Adoptivsohn erklärt, sondern auch in einer besonderen an jenen Bischof gerichteten Schrift seine verkehrte Ansicht aufs hartnäckigste zu vertheidigen gesucht. Darob wurde er nach der Pfalz des Königs berufen, der damals in der baierischen Stadt Regensburg den Winter zubrachte, hier von den versammelten Bischöfen angehört, des Irrthums überführt und zu Papst Hadrian nach Rom geschickt, wo er auch vor dem Papst in der Kirche des heiligen Apostels Petrus seine Ketzereien verdammte und abschwur. Hierauf kehrte er in seine Stadt zurück. — Während nun der König den Sommer in Regensburg verlebte, wurde gegen ihn eine Verschwörung angezettelt von seinem ältesten Sohn Pippin und einigen Franken, welche die Grausamkeit der Königin Fastrada nicht ertragen zu können erklärten und es deßhalb auf die Ermordung des Königs

1) Urgel in Catalonien.

abgesehen hatten. Die Sache wurde aber von dem Langobarden Fardulf entdeckt, worauf dieser zum Lohn für seine Treue begnadigt und ins Kloster des heiligen Dionysius geschickt, die Urheber der Verschwörung aber als des Majestätsverbrechens schuldig theils mit dem Schwert hingerichtet, theils am Galgen gehenkt und so wegen des von ihnen beabsichtigten Verbrechens mit dem Tode bestraft wurden. — Der König blieb des gegen die Hunen unternommenen Kriegs wegen in Baiern und ließ eine Schiffbrücke bauen, die er in dem bevorstehendeu Kriege auf der Donau gebrauchen wollte, und feierte daselbst Weihnachten und Ostern.

793.

Wie der König den angefangenen Krieg zu Ende führen wollte und gerade im Begriff war, abermals nach Pannonien zu ziehen, erhielt er die Nachricht, daß die Truppen, welche der Graf Theoderich durch Friesland führte, in dem Hriustrigau an der Weser[1] von den Sachsen verrathen und aufgerieben worden seien. Auf diese Kunde hin gab er, die Größe des Verlusts scheinbar gering achtend, den Zug nach Pannonien auf. — Nun war er von etlichen, welche die Sache zu verstehen behaupteten, überzeugt worden, daß, wenn zwischen den Flüssen Radantia und Alomona[2] ein schiffbarer Graben geführt würde, man ganz bequem von der Donau in den Rhein fahren könnte, da der eine von jenen Flüssen in die Donau, der andere in den Main mündet. Darum begab er sich sogleich mit seinem ganzen Gefolge in die Gegend, ließ eine große Menge Menschen dahin kommen und den ganzen Herbst hindurch arbeiten. Es wurde also zwischen beiden Flüssen ein Graben gezogen, zweitausend Schritte lang und dreihundert Fuß breit; jedoch umsonst. Denn bei dem anhaltenden Regen und da das sumpfige Erdreich schon von Natur zu viel Nässe hatte, konnte die Arbeit keinen Halt und Bestand gewinnen, sondern wie viel Erde bei Tag von den Grabern herausgeschafft wurde, soviel setzte sich wieder bei Nacht, indem die Erde wieder an ihre alte Stelle einsank.

1) Rustringen auf der linken Seite der unteren Weser. — 2) Rednitz und Altmühl.

Während er mit dieser Arbeit beschäftigt war, trafen aus verschiedenen Landestheilen zwei sehr üble Nachrichten an. Die eine betraf die allgemeine Empörung der Sachsen, die andere, daß die Sarrazenen in Septimanien [1] eingefallen, der Grenzbesatzung und den dortigen Grafen ein Treffen geliefert, viele Franken niedergemacht und dann siegreich in ihr Land zurückgekehrt seien. Dieß bewog den König, sich wieder nach dem Frankenlande zu begeben: er feierte Weihnachten zu St. Kilian [2] am Main, Ostern aber an demselben Fluß auf dem Hofgut Frankonovurd, wo er auch den Winter zugebracht hatte.

794.

Um die Felicianische Ketzerei verdammen zu lassen veranstaltete der König zu Anfang des Sommers, als er auch die allgemeine Versammlung seines Volks hielt, ein Concil der Bischöfe aus allen Landen seines Reichs zu Frankonovurd. Von Seiten der heiligen römischen Kirche waren die Bischöfe Theophylaktus und Stephanus anwesend, als Stellvertreter Papst Hadrians, von dem sie abgesandt waren. Auf dieser Kirchenversammlung wurde jene Ketzerei verdammt und gegen sie unter der gemeinsamen Verantwortlichkeit der Bischöfe eine Schrift abgefaßt, welche von allen eigenhändig unterzeichnet wurde. Zugleich wurde auch die Synode, welche vor wenigen Jahren [3] zu Konstantinopel von der Herena [4] und ihrem Sohn Konstantinus versammelt und von ihnen nicht bloß als die siebente, sondern auch als eine allgemeine bezeichnet worden war, als für das ganze überflüßig verworfen und bestimmt, daß sie weder die siebente, noch eine allgemeine genannt werden solle [5]. Es starb daselbst die Königin Fastrada und ward zu St. Alban

1) Languedoc. — 2) Würzburg. — 3) Im Jahre 787 zu Nicäa. — 4) Irene. — 5) Konstantin III Kopronymos hatte auf der Kirchenversammlung zu Konstantinopel im Jahr 754 die Bilderverehrung verwerfen lassen. Auf ihn folgte im Jahr 775 sein Sohn Leo II, nach dessen Tode im Jahr 780 seine Gemahlin Irene die Herrschaft und die Vormundschaft über ihren Sohn Konstantin IV Porphyrogennetos führte. Sie ließ auf der sogenannten siebenten ökumenischen Synode im Jahr 787 zu Nicäa die kirchliche Verehrung der Heiligenbilder wieder anerkennen. Die abendländische Kirche, welche immer an den Bildern festgehalten hatte, wurde von diesem Beschlusse nicht berührt, er war für sie überflüßig und daher konnte sie auch die Synode nicht als eine ökumenische anerkennen.

in Mainz beigesetzt. — Hierauf beschloß der König mit zwei Heeren nach Sachsen zu ziehen, in der Weise, daß er selbst mit der einen Hälfte der Truppen von Mittag her einrückte, sein Sohn Karl mit der andern Hälfte bei Köln über den Rhein zöge und dann von Abend her in das Land eindränge. So geschah es auch. Die Sachsen hatten sich zwar auf dem Sinotfeld[1] gelagert, wie es den Anschein hatte, um hier den König zu erwarten und ihm eine Schlacht zu liefern; bald jedoch gaben sie die Hoffnung auf einen Sieg, den sie sich kurz vorher verkehrter Weise versprochen hatten, auf, neigten sich allesammt zur Unterwerfung und gaben sich ohne eine Schlacht besiegt in die Gewalt des siegreichen Königs. Sie stellten also Geißeln und gelobten mit einem Eidschwur, die Treue gegen den König bewahren zu wollen. So zogen, ohne daß es zu einem Treffen gekommen wäre, die Sachsen nach Hause, der König über den Rhein nach Gallien zurück. Er blieb den Winter über in Aachen und feierte Weihnachten und Ostern daselbst.

795.

Obgleich die Sachsen im verflossenen Sommer Geißeln gestellt und, wie ihnen befohlen war, eidliche Versprechen geleistet hatten, so war doch der König ihrer Treulosigkeit eingedenk: er hielt den Reichstag jenseits des Rheins auf dem Mainz gegenüber am Main gelegenen Hofgut Cuffesstein[2], rückte von da mit seinem Heere in Sachsen ein und durchzog verwüstend beinahe das ganze Land. Als er in den Bardengau gekommen und bei dem Orte Bardenwich[3] ein Lager geschlagen hatte, um hier die Ankunft der Slaven zu erwarten, die er zu sich entboten hatte, erhielt er plötzlich die Kunde, daß Witzin der König der Abodriten beim Uebergang über die Elbe in den von den Sachsen an diesem Fluß gelegten Hinterhalt gefallen und von ihnen getödtet sei. Dieser Vorfall gab dem Gemüth des Königs einen neuen Sporn zur schleunigen Unterjochung der Sachsen und erhöhte seinen Haß gegen das treulose Volk. Nachdem er nun das Land zum großen Theil verwüstet

1) Sendfeld bei Wunnenberg südlich von Paderborn. — 2) Kostheim. — 3) Bardowik bei Lüneburg.

und die Geißeln, welche er verlangte, empfangen hatte, kehrte er ins Frankenland zurück. Auf diesem Feldzuge erschienen vor ihm, als er an der Elbe lagerte, aus Pannonien Gesandte eines Hunenfürsten, der bei seinen Leuten Tudun hieß. Dieser versprach, selbst zu kommen und ein Christ werden zu wollen. Der König aber blieb wie im vorigen Jahre zu Aachen und feierte daselbst Weihnachten und Ostern.

796.

Zu Rom bestieg nach Hadrians Tode Leo den päpstlichen Stuhl und schickte sogleich durch seine Gesandten die Schlüssel vom Grab des heiligen Petrus und die Fahne der Stadt Rom nebst anderen Geschenken an den König und ersuchte ihn, einen von seinen Großen nach Rom zu schicken, um das römische Volk zum Gehorsam und zur Treue gegen ihn eidlich zu verpflichten. Zu dem Zwecke wurde Angilbert, der Abt des Klosters des heiligen Richarius[1], und mit ihm zugleich als Gabe für den heiligen Petrus ein großer Theil des Schatzes abgeschickt, den Herzog Erich von Friaul bei der Plünderung der hunischen Königsburg, die Hring genannt wurde, in diesem Jahre erbeutet und dem König übergeben hatte; den übrigen Theil vertheilte er mit freigebiger Hand unter die Großen, die Hofbeamten und die anderen Ritter in seinem Palast.

Hierauf rückte er selbst mit dem Heere der Franken nach Sachsen, seinen Sohn Pippin hieß er mit den italischen und baierischen Truppen nach Pannonien ziehen. Er selbst kehrte, nachdem er Sachsen zum großen Theil verwüstet hatte, zum Winter nach Aachen zurück. Pippin jagte die Hunen hinter den Fluß Tiza[2], zerstörte ihre Königsburg, die wie schon gesagt Hring, von den Langobarden aber Campus genannt wird, von Grund aus, erbeutete fast alle Schätze der Hunen und zog dann zum Vater ins Winterlager nach Aachen zurück, wo er ihm die gemachte Beute zu Füßen legte. Auch jener Tudun, dessen oben Erwähnung gethan, blieb seinen Worten getreu und erschien daselbst vor dem König: er ward sammt allen,

1) S. Riquier bei Abbeville in der Picardie. — 2) Die Theiß.

die mit ihm gekommen waren, getauft und beschenkt, und kehrte, nachdem er den Eid der Treue geschworen hatte, in seine Heimath zurück. Jedoch er hielt seinen Schwur nicht lange und büßte dann auch bald darauf für seine Treulosigkeit. Der König brachte, wie gesagt, den Winter in Aachen zu und feierte daselbst Weihnachten und Ostern in gewohnter Weise.

797.

Barcinona ist eine im spanischen Grenzbezirk gelegene Stadt, die abwechselnd bald den Franken bald den Sarrazenen unterworfen war, nun aber von dem Sarrazenen Zatus, der sich damals in ihren Besitz gesetzt hatte, dem König wieder übergeben wurde. Er kam nemlich zu Anfang des Sommers nach Aachen vor den König und unterwarf sich sammt jener Stadt freiwillig seiner Herrschaft. Der König schickte hierauf seinen Sohn Hludewig mit einem Heere nach Spanien zur Besetzung Oscas [1]. Er selbst zog wie gewöhnlich nach Sachsen, um den Trotz des treulosen Volkes zu brechen und das Land zu verheeren. Und er ließ nicht ab, bis er das ganze Gebiet der Sachsen durchzogen hatte: selbst bis in den äußersten Winkel an der See zwischen Elbe und Weser [Haduloha [2] heißt die Gegend, wo die See Sachsen bespült] [3] kam er. Hierauf kehrte er nach Aachen zurück. Hier empfing er den Sarrazenen Abdella, den Sohn des Königs Ibin-Mauga, der aus Mauritanien zu ihm gekommen war, ferner den Gesandten des Nicetas, des damaligen Patricius von Sicilien, mit Namen Theoktistus, der ihm Briefe aus Konstantinopel vom Kaiser überbrachte.

Er beschloß nun, um dem sächsischen Krieg ein Ende zu machen, in dem Lande selbst den Winter über zu bleiben, und zog [im November] mit seinem Gefolge nach Sachsen. An der Weser schlug er ein Lager und gab diesem Ort den Namen Heristelli [4] wie er noch bis auf den heutigen Tag bei den Einwohnern heißt. Das Heer aber, welches er mit sich führte, vertheilte er über ganz Sachsen in die Winterlager. Hieher berief er nun den Pippin aus

1) Huesca in Arragonien. — 2) Das Land Hadeln. — 3) Zusatz in den Lorscher Annalen. — 4) Herstelle zwischen Karlshafen und Hörter.

Italien und den Hludewig von seinem spanischen Feldzug zu sich, hier empfing er auch die Gesandten der Hunnen, die mit großen Geschenken an ihn abgeschickt waren, so wie den Gesandten des Königs Hadefons von Asturien und Gallecien, der ihm Gaben [ein Zelt von wunderbarer Schönheit] darbrachte. Hierauf schickte er den Pippin wieder nach Italien zurück, den Hludewig nach Aquitanien und ließ ihn von dem Sarrazenen Abdella begleiten, der nachher, wie er selbst wünschte, nach Spanien gebracht und solchen anvertraut wurde, auf deren Treue er baute. Der König aber blieb in Sachsen und feierte daselbst Weihnachten und Ostern.

798.

Als der Frühling anbrach, das Heer jedoch wegen Futtermangels noch nicht aus den Winterlagern gezogen werden konnte, benützten die überelbischen Sachsen [die Nordliudi] die Gelegenheit, ergriffen die Sendboten des Königs, die um Recht zu sprechen zu ihnen gekommen waren, und tödteten sie, nur wenige von ihnen ließen sie zur Auswechselung am Leben; mit den übrigen brachten sie auch den Godescalk um, den der König wenige Tage zuvor als Gesandten an Sigifrid den Dänenkönig abgeschickt hatte; wie er nun auf der Rückreise begriffen war, wurde er von den Anstiftern der Empörung festgenommen und ermordet. Der König wurde bei der Nachricht hievon heftig aufgebracht, er zog sein Heer zusammen und schlug zu Minda an der Weser ein Lager, ergriff dann die Waffen gegen die eidbrüchigen Empörer und verwüstete, um die Ermordung seiner Sendboten zu rächen, alles sächsische Land zwischen Elbe und Weser mit Feuer und Schwert. Die Ueberelbischen aber übermüthig, weil sie die königlichen Gesandten ungestraft getödtet hatten, griffen zu den Waffen und zogen gegen die Abodriten zu Felde; diese standen nemlich immer auf Seiten der Franken, seitdem sie von ihnen in die Bundesgenossenschaft aufgenommen worden waren. Ihr Herzog Thasko rückte bei der Kunde von dem Anzug der Ueberelbischen ihnen mit allen seinen Truppen entgegen und brachte ihnen bei dem Orte Suentana[1] eine schwere

1) Schwante an der Warnow, südlich von Rostock.

Niederlage bei. Denn gleich beim ersten Zusammentreffen fielen viertausend von ihnen, wie des Königs Gesandter mit Namen Eburis berichtet hat, der bei dieser Schlacht zugegen war und den rechten Flügel der Abodriten befehligte. Sie wurden also in die Flucht geschlagen und kamen mit großem Verlust nach Hause zurück.

Wie aber der König wieder in Aachen angelangt war, empfing er zuerst die aus Konstantinopel angekommenen Gesandten [Michahel und Theophilus] der Kaiserin Herena. Denn ihr Sohn Konstantinus war wegen seines übermüthigen Betragens von seinen eigenen Leuten gefangen gesetzt und geblendet worden[1]. Auf ihre Bitten gestattete er dem Sisinnius, dem Bruder des Bischofs Tarasius von Konstantinopel, der vor längerer Zeit in der Schlacht gefangen genommen war, die Rückkehr in seine Heimath. Die Gesandten waren Michael mit dem Beinamen Ganglianos und der Priester Theofilus von Blachernä. Nachdem sie entlassen waren, kamen aus Spanien Gesandte des Königs Hadefons, Basiliskus und Froia, und überbrachten Geschenke von der Beute, welche der siegreiche König bei der Eroberung der Stadt Olisipona[2] gemacht hatte: es waren sieben Mauren mit ebenso vielen Maulthieren und Panzern, die obwohl als Geschenke dargebracht doch mehr Siegeszeichen zu sein schienen. Der König empfing die Gesandten gnädig und entließ sie ehrenvoll und mit Gegengeschenken. Die balearischen Inseln, welche in jetziger Zeit von den Einwohnern Maiorika und Minorika genannt werden, wurden von maurischen Seeräubern gebrandschatzt. Der König brachte den Winter in Aachen zu und feierte daselbst Weihnachten und Ostern.

799.

Als Papst Leo zu Rom vom Lateran nach der Kirche des heiligen Laurentius, die zum Rost[3] heißt, zur Litanei ritt, fiel er in den ihm von den Römern bei dieser Kirche gelegten Hinterhalt.

1) So erzählten ohne Zweifel die Gesandten; in Wahrheit aber hatte Irene selbst durch die schlechte Erziehung des unmündigen und ihre absichtliche Mißleitung des mündigen Sohnes ihn bei dem Volke verhaßt gemacht, und sie selbst war es, die ihm am 17. Juli 797 die Augen ausstechen ließ. — 2) Lissabon. — 3) Ad Graticulam.

Er ward vom Pferde heruntergerissen, wie es etliche wollten ihm die Augen ausgestochen, die Zunge abgeschnitten, dann nackt und halbtodt auf der Straße liegen gelassen. Später brachte man ihn auf Befehl der Anstifter dieser That in das Kloster des heiligen Märtyrers Herasmus, um da geheilt zu werden, es gelang jedoch seinem Kämmerer Albinus, ihn bei Nacht die Mauer herabzulassen, wo er sodann von dem Herzog Winigis von Spoletium, der auf die Kunde solchen Frevels schleunig nach Rom gekommen war, in Empfang genommen und nach Spoletium geführt wurde.

Als der König die Nachricht von diesem Vorfall erhielt, gab er Befehl, den römischen Papst als den Stellvertreter des heiligen Petrus mit den höchsten Ehren zu ihm zu geleiten, gab jedoch darum den Zug nach Sachsen, den er sich vorgenommen hatte, nicht auf. Er hielt den Reichstag zu Lippeham am Rhein, setzte dann über diesen Fluß und rückte mit seinem ganzen Heere nach Padrabrunnon, wo er sein Lager aufschlug und den Papst erwartete. Unterdessen schickte er seinen Sohn Karl mit einer Abtheilung des Heers an die Elbe, um einige Angelegenheiten mit den Wilzen und Abodriten abzumachen und einige Sachsen von den Nordliudi[1] in Empfang zu nehmen. Während dem er dessen Rückkehr abwartete, kam der Papst an, wurde ehrenvoll von ihm empfangen und blieb mehrere Tage bei ihm. Nachdem er ihm sodann alles, warum er gekommen, eröffnet hatte, ward er mit großen Ehren von den Gesandten des Königs, die ihm beigegeben wurden, wieder nach Rom geleitet und in seine Gewalt wieder eingesetzt. Nach des Papstes Abreise verweilte der König noch wenige Tage und gab dem Danihel, dem Gesandten des Patricius Michahel von Sicilien Bescheid. Auch die traurige Kunde von dem Untergange Gerolds und Erichs erhielt er daselbst: der eine von ihnen, Gerold, der Befehlshaber von Baiern, war in einer Schlacht gegen die Hunen umgekommen [und wurde in Reichenau begraben], der andere, Erich, fand nach vielen Kämpfen und herr-

1) Die Nordleute sind die Sachsen nördlich von der Elbe.

lichen Siegen bei Tharsatica[1], einer Stadt Liburniens, durch die Hinterlist der Bewohner seinen Tod. Nachdem nun die Dinge in Sachsen, so gut als es die Zeit erlaubte, in Ordnung gebracht waren, kehrte der König ins Frankenland zurück. — Während des Winters, den er in Aachen zubrachte, erschien Wido, der Graf und Befehlshaber im brittanischen Grenzbezirk, der in diesem Jahr in Verbindung mit anderen Grafen das ganze Land der Brittonen durchzogen hatte, und überbrachte ihm die Waffen der Herzoge, die sich ergeben hatten und deren einzelne Namen darauf geschrieben waren. Es schien dieses Land damals völlig unterjocht zu sein, jedoch der Wankelmuth des treulosen Volkes wandte dieß wie gewöhnlich bald wieder anders. Es wurden auch Siegeszeichen gebracht, welche den auf der Insel Maiorika getödteten Räubern abgenommen worden waren. Der Sarrazene Azan, der Befehlshaber von Oska, schickte dem König die Schlüssel der Stadt nebst andern Geschenken und versprach ihm die Stadt zu übergeben, wenn eine passende Gelegenheit komme. Aber auch ein Mönch traf aus Jerusalem ein und überbrachte dem König von dem Patriarchen den Segen und Reliquien von dem Orte der Auferstehung des Herrn. Der König blieb über Weihnachten in seiner Pfalz zu Aachen; als der Mönch wieder heimkehren wollte, gab er ihm den Zacharias, einen Priester seines Palastes, als Begleiter bei und schickte mit ihm fromme Gaben nach jenen heiligen Orten.

800.

Als der Frühling wiederkehrte, um die Mitte des März, brach der König von Aachen auf und zog nach der Küste des gallischen Oceans, erbaute auf diesem Meere, das damals von den nordmannischen Seeräubern heimgesucht war, eine Flotte und ordnete die nöthigen Besatzungen an. Ostern feierte er in Centulum an der Stätte des heiligen Richarius. Von da reiste er der Küste entlang nach der Stadt Ratumagus[2], setzte hier über die Sequana und begab sich dann nach Turoni, um an der Stätte des heiligen

1) Tersat bei Fiume. — 2) Rouen.

Martinus seine Andacht zu verrichten: wegen der Krankheit seiner Gemahlin Liutgard, die daselbst starb und begraben wurde, mußte er sich hier mehrere Tage aufhalten; sie starb aber am 4. Juni. Von da kehrte er über Aureliani und Paris nach Aachen zurück, kam zu Anfang des August nach Mainz, wo er den Reichstag hielt und einen Zug nach Italien ansagte.

Er zog aus von hier und kam mit seinem Heere nach Ravenna, wo er nicht länger als sieben Tage verweilte und seinen Sohn Pippin mit dem Heere ins Land von Benevent abschickte. Er brach zugleich mit seinem Sohn von Ravenna auf, ließ ihn dann in Ankona allein weiter ziehen, während er selbst sich nach Rom begab. Den Tag vor seiner Ankunft daselbst kam ihm Papst Leo in Nomentum entgegen. Er empfing ihn mit großer Ehrfurcht und sie speisten zusammen; hierauf ging, während er selbst zurückblieb, der Papst voraus nach der Stadt und erwartete ihn den andern Morgen auf den Stufen der Peterskirche mit den Bischöfen und der ganzen Geistlichkeit. Wie er ankam und vom Pferde stieg, empfing er ihn mit Lob und Dank und führte ihn dann unter dem frommen Gesange aller, Gott rühmend und preisend, in die Kirche ein. Das geschah am 24. November. Sieben Tage später erklärte der König öffentlich in einer Versammlung, die er berief, allen warum er nach Rom gekommen sei und bemühte sich nun täglich das auszuführen, was ihn hergerufen hatte. Er begann mit dem wichtigsten und schwierigsten, nemlich der Untersuchung über die dem Papst zur Last gelegten Verbrechen. Da sich jedoch keiner fand, der die Wahrheit dieser Beschuldigungen erhärten wollte, so bestieg Papst Leo vor allem Volk, in der Hand das Evangelium, die Kanzel in der Peterskirche und reinigte sich unter Anrufung der heiligen Dreieinigkeit durch einen Eid von den ihm vorgeworfenen Verbrechen. An demselben Tag kam der Priester Zacharias, den der König nach Jerusalem geschickt hatte, mit zwei Mönchen, die der Patriarch an den König sandte, nach Rom. Sie brachten anstatt des Segens die Schlüssel zum Grab des Herrn und zum Ort Calvaria nebst einer Fahne mit. Der König nahm sie gnädig

auf, behielt sie mehrere Tage bei sich, und entließ sie [im Monat April], als sie wieder abreisen wollten, mit Gegengeschenken.

801.

Wie er aber an dem heiligen Tage der Geburt des Herrn zur Feier der Messe die Peterskirche betreten hatte und vor dem Altar sich zum Gebet geneigt hatte, setzte Papst Leo eine Krone auf sein Haupt unter dem lauten Zuruf des ganzen römischen Volkes: „Dem erhabenen Karl, dem von Gott gekrönten großen und friedebringenden Kaiser der Römer Leben und Sieg!" Nach diesem Zuruf wurde ihm wie es bei den alten Fürsten der Brauch war von dem Papst gehuldigt und er fortan, mit Weglassung des Titels eines Patricius, Kaiser und Augustus genannt. Wenige Tage nachher wurden auf seinen Befehl diejenigen, welche den Papst im vorigen Jahr abgesetzt hatten, vor Gericht geführt und nach der gegen sie angestellten Untersuchung nach römischem Recht als Majestätsverbrecher zum Tod verurtheilt. Der Papst legte jedoch milden Sinnes Fürbitte für sie ein bei dem Kaiser, und so wurde ihnen das Leben und Sicherheit des Leibes gewährt; um der Größe ihres Vergehens willen aber wurden sie in die Verbannung geschickt. Hauptsächlich betheiligt waren an diesem Treiben der Nomenclator [1] Paschalis und der Schatzmeister [2] Campulus nebst vielen andern vornehmen Bewohnern der Stadt Rom, über die alle der gleiche Urtheilsspruch erging.

Nachdem endlich die öffentlichen, kirchlichen und Privatangelegenheiten der Stadt Rom, des Papstes und ganz Italiens in Ordnung gebracht waren — denn den ganzen Winter über beschäftigte sich der Kaiser mit nichts anderem — ließ er unter seinem Sohn Pippin abermals einen Zug gegen die Beneventaner unternehmen. Er selbst brach nach Ostern am 25sten April von Rom auf und kam

1) So hieß einer der sieben judices palatini, welche die obersten Richter und Verwaltungsbeamten in der Stadt Rom waren und den Papst wählten. Der Nomenclator ritt bei feierlichen Aufzügen hinter dem Papst und hatte in dessen Namen die Gäste zur päpstlichen Tafel zu laden. Er führte die Sachen der Wittwen und Waisen und besorgte das Armen- und Erbschaftswesen. — 2) Saccellarius, ein anderer der judices palatini, der päpstliche Finanzminister.

nach Spoletium Während er sich hier aufhielt geschah am 30sten April in der zweiten Stunde der Nacht ein gewaltiges Erdbeben, durch welches ganz Italien heftig erschüttert wurde: das Dach von der Kirche des heiligen Apostels Paulus stürzte zu einem großen Theil sammt den Bälken ein, an manchen Orten fielen Städte und Berge zusammen. In demselben Jahre erzitterten einige Orte am Rhein, in Gallien und in Deutschland. Wegen der ungemein milden Witterung des Winters brach die Pest aus.

Der Kaiser zog von Spoletium nach Ravenna und nachdem er hier einige Tage zugebracht hatte weiter nach Pavia. Hier erhielt er die Nachricht, daß Gesandte des Perserkönigs Aaron im Hafen von Pisa angekommen seien; er schickte ihnen entgegen und ließ sie sich zwischen Vercelli und Eporegia[1] vorstellen. Einer von ihnen war ein Perser aus dem Morgenland und der Gesandte des genannten Königs, der andere, zwei nemlich waren es, war ein Sarrazene aus Afrika und der Gesandte des Amiratus Abraham, welcher auf der Grenze Afrikas in Fossatum[2] herrschte. Sie berichteten, daß der Jude Isaak, den der Kaiser vor vier Jahren mit seinen Gesandten Lantfrid und Sigimund an den König der Perser abgeschickt hatte, mit großen Geschenken auf der Rückreise begriffen sei. Lantfrid und Sigimund waren beide unterwegs gestorben. Hierauf schickte er den Notar Erkanbald nach Ligurien, um eine Flotte zu rüsten, auf welcher der Elephant und was noch außerdem erwartet wurde befördert werden könnte. Er selbst kehrte, nachdem er das Geburtsfest des heiligen Johannes des Täufers in Eporedia gefeiert hatte, über die Alpen nach Gallien zurück.

In diesem Sommer wurde die spanische Stadt Barcinona nach zweijähriger Belagerung erobert. Ihr Befehlshaber Zatun wurde mit vielen anderen Sarrazenen gefangen genommen. Gleicher Weise wurde in Italien die Stadt Teate[3] erobert und angezündet und ihr Befehlshaber Roselmus gefangen genommen. Die zu der Stadt gehörenden Schlösser ergaben sich. Zatun und Roselmus wurden

1) Ivrea. — 2) Fez. — 3) Chieti im nördlichen Neapel am adriatischen Meere.

an Einem Tage vor den Kaiser gebracht und in die Verbannung geschickt. Im Oktober dieses Jahres kam der Jude Isaak mit dem Elephanten aus Afrika zurück und lief im Hafen der Venus [1] ein, weil er jedoch des Schnees wegen nicht mehr über die Alpen reisen konnte, blieb er den Winter über zu Vercelli. Der Kaiser feierte Weihnachten in seinem Palast zu Aachen.

802.

Die Kaiserin Herena schickte aus Konstantinopel den Spatharius [2] Leo als Gesandten, um den Frieden zwischen Franken und Griechen zu befestigen. Zur Erwiderung sandte der Kaiser, als jener wieder heimkehrte, den Bischof Jesse von Ambiani [3] und den Grafen Helmgaud nach Konstantinopel, um den Frieden mit der Kaiserin zu bestätigen. Ostern wurde im Palast zu Aachen gefeiert. Am 19ten Juli dieses Jahres kam Isaak mit dem Elephanten und den übrigen Geschenken des Königs der Perser an und übergab sie dem Kaiser. Der Elephant führte den Namen Abulabaz. Die Stadt Ortona [4] in Italien ergab sich. Ebenso wurde Luceria [5] nach langer Belagerung zur Unterwerfung gebracht und eine Besatzung von unseren Leuten hineingelegt. Der Kaiser gab sich zur Sommerszeit im Ardenner Wald mit der Jagd ab und ließ durch ein sächsisches Heer das Gebiet der überelbischen Sachsen verwüsten. Herzog Grimald von Benevent belagerte den Grafen Winigis von Spoletium, der die Besatzung von Luceria befehligte, aber krank darnieder lag, zwang ihn zur Uebergabe, behandelte ihn aber ehrenvoll in seiner Gefangenschaft. Der Kaiser feierte Weihnachten zu Aachen.

803.

In diesem Winter ward im Palast und in der Umgegend ein Erdbeben verspürt, auf das dann eine große Sterblichkeit folgte. Winigis ward von Grimold wieder herausgegeben, und die Gesandten des Kaisers kehrten aus Konstantinopel zurück, mit ihnen kamen Gesandte des Kaisers Niciforus, der damals die Regierung

1) Porto-Venere zwischen Genua und Livorno. — 2) Kaiserlicher Leibwächter. — 3) Amiens. — 4) Unweit Chieti. — 5) In Apulien.

führte, denn die Herena hatten sie nach der Ankunft der fränkischen Gesandtschaft abgesetzt[1]; dieselben waren der Bischof Michahel, der Abt Petrus und der Kandidat[2] Kalistus. Sie trafen den Kaiser in Deutschland in Saltz an der Saale und erhielten eine schriftliche Friedensurkunde ausgefertigt. Dann wurden sie mit einem Brief des Kaisers entlassen und kehrten über Rom nach Konstantinopel zurück. Der Kaiser aber zog nach Baiern und, nachdem er die pannonischen Angelegenheiten geordnet hatte, im Dezember nach Aachen zurück wo er Weihnachten feierte.

804.

Der Kaiser brachte den Winter in Aachen zu. Im Sommer aber zog er mit einem Heere nach Sachsen und führte alle Sachsen, welche jenseits der Elbe und in Wihmuodi[3] wohnten, mit Weib

---

803.

Der Kaiser zog nach Baiern und vergnügte sich im Hirkanischen Wald an der Jagd auf Büffel und andere wilde Thiere. Von da begab er sich nach Regenesburch und wartete daselbst auf das aus Pannonien zurückkehrende Heer. Mit diesem erschien dann auch Zodan der Fürst von Pannonien und unterwarf sich dem Kaiser. Auch viele Slaven und Hunen waren auf dieser Versammlung und unterwarfen sich mit allem was sie besaßen der Herrschaft des Kaisers. (Eine Handschr. der Lorscher Annalen.)

804.

Der Kaiser brach von Aachen auf und begab sich nach Neumagen. Hier brachte er den Frühling zu und feierte daselbst auch Ostern. Zu Anfang des Sommers kehrte er nach Aachen zurück und schickte ein Heer nach Sachsen ab. Er setzte über den Rhein und hielt die allgemeine Versammlung der Franken zu Lippspring. Von da rückte er durch Sachsen und schlug ein Lager

1) Dieß geschah im Oktober 802. — 2) Kaiserlicher Leibwächter. — 3) Ein Gau zwischen Elbe und Weser, in dem Bremen liegt.

und Kind ins Frankenland ab und gab ihre Gaue den Abodriten. Zu derselben Zeit kam Godofrid der Dänenkönig mit seiner Flotte und der ganzen Ritterschaft seines Reichs nach Sliesthorp[1] auf der Grenze seines Gebiets und Sachsens. Er hatte nemlich versprochen, zu einer Unterredung mit dem König zu kommen, aber er ließ sich durch den Rath seiner Leute abhalten weiter zu gehen. Der Kaiser lagerte zu Holdunsteti[2] an der Elbe, ließ von da eine Gesandtschaft an Godofrid abgehen wegen Auslieferung der Ueberläufer und kam um die Mitte Septembers wieder nach Köln zurück. Nachdem er das Heer verlassen hatte, zog er über Aachen in die Ardennen auf die Jagd und kehrte dann nach Aachen zurück. Um die Mitte Novembers erhielt er die Nachricht, daß Papst Leo Weihnachten mit ihm zu feiern wünsche, an welchem Orte dieß möglich wäre. Er schickte nun sogleich seinen Sohn Karl nach dem Kloster des heiligen Moritz[3] und ließ ihn ehrenvoll empfangen. Er selbst zog ihm nach der Stadt Remi[4] entgegen, wo er mit ihm zusammentraf. Hierauf geleitete er ihn über Carisiacus, wo Weihnachten gefeiert wurde, nach Aachen, machte ihm große

---

auf an dem Orte, der Holdonstat heißt. Hier erschienen auch die Fürsten der Slaven. Nachdem deren Angelegenheiten berathen und Beschluß darüber gefaßt war, setzte er den Trasiko als König über sie. Von da schickte er Heeresabtheilungen durch die verschiedenen Theile Sachsens und riß sowohl das treulose Volk jenseits der Elbe, als die in Wigmoti, welche durch mancherlei böse Anschläge das Volk der Sachsen vom Weg der Wahrheit abgekehrt hatten, von ihren Sitzen los, ließ sie sammt Weib und Kind mit Gottes Beistand nach weisem Rathschluß auf verschiedenen Wegen aus Sachsen bringen und vertheilte sie, ohne daß sein Heer den geringsten Verlust erlitt, durch Gallien und andere Theile des Reichs.

(Eine Handschrift der Lorscher Annalen.)

1) Schleswig. — 2) Hollenstedt zwei Meilen südlich von Harburg. — 3) St. Maurice in Wallis. — 4) Rheims.

Geschenke und ließ ihn dann seinem Wunsche gemäß über Baiern nach Ravenna geleiten. Die Veranlassung seiner Reise war folgende: Der Kaiser hatte im vorigen Sommer gehört, daß in der Stadt Mantua Blut Christi aufgefunden worden sei, und sich hierauf an den Papst gewandt mit der Bitte, die Wahrheit dieses Gerüchts zu prüfen. Der Papst benützte diese Gelegenheit, reiste zuerst nach Langobardien, um jene Sache zu untersuchen und kam dann von da plötzlich zu dem Kaiser. Acht Tage verweilte er bei ihm und kehrte dann wie schon gesagt nach Rom zurück.

805.

Nicht lange nachher erschien Capcan der Fürst der Hunen wegen der Bedrängniß seines Volks vor dem Kaiser und bat ihn, zwischen Sabaria[1] und Carnuntum[2] ihm eine Wohnstätte zu überlassen, indem er vor den Anfällen der Slaven in seinen bisherigen Wohnsitzen nicht mehr bleiben könne. Der Kaiser nahm ihn gnädig auf — denn der Capcan war ein Christ und hieß Theodor — erhörte seine Bitte und entließ ihn reich beschenkt wieder nach Hause. Aber kurze Zeit nachdem er zu seinem Volk zurückgekehrt war starb er. Hierauf schickte der Cagan einen von seinen Großen und ließ bitten, ihn in der alten Würde zu schützen, welche der Cagan immer bei den Hunen hatte. Der Kaiser that wie er gebeten und verordnete, daß der Cagan nach dem alten Brauch der Hunen die gesammte Herrschaft führen solle. — In demselben Jahre schickte der Kaiser unter seinem Sohn Karl ein Heer in das Land

---

805.

Auf drei Wegen ließ der Kaiser sein Heer in das Land Böhmen[3] einrücken. Eine Abtheilung sollte unter seinem Sohne, dem König Karl, durch Ostfranken ziehen, den Hirkanischen Wald übersteigen und so die Slaven angreifen. Die andere Abtheilung schickte

1) Sarvar im Eisenburger Comitat. — 2) Heimburg die österreichische Grenzstadt an der Donau.

3) Gegen die Cichu-Windones, d. h. gegen die czechischen Wenden sagt die Chronik von Moissac.

der Slaven, welche Beheimi heißen. Er verwüstete ihr ganzes Land und tödtete ihren Herzog Namens Lecho; dann kehrte er zurück und kam in dem Vosegus-Wald[1] in dem Orte Camp[2] zu seinem Vater. Denn der Kaiser war im Juli von Aachen aufgebrochen und über Diedenhofen und Metz in die Vogesen gezogen. Hier gab er sich mit der Jagd ab, nach der Rückkehr des Heeres aber ging er nach Remberg[3], wo er einige Zeit verweilte und sich dann für den Winter nach seiner Pfalz zu Diedenhofen begab. Hier kamen zu ihm seine beiden Söhne Pippin und Hludwig und hier feierte er auch Weihnachten.

806.

Gleich nach Weihnachten erschienen Willeri und Beatus, die Herzoge von Venetia, Paulus der Herzog von Jadera[4] und Donatus der Bischof dieser Stadt als Gesandte der Dalmaten mit großen Geschenken vor dem Kaiser, der nun über das Verhältniß der Herzoge und Völker von Venetien und Dalmatien eine Ver-

---

er durch Sachsen, um auf einer andern Seite mit den Sachsen und zahllosen Slaven jenes Gebirge zu überschreiten und von Norden her über die Slaven herzufallen. Auf der dritten Seite ließ er das Aufgebot aus ganz Baiern in das Land rücken. Als sie nun von allen Seiten in der böhmischen Ebene zusammentrafen, erschienen sämmtliche Fürsten der verschiedenen Völkerschaften vor König Karl. In geringer Entfernung aber von ihnen lagerten sich jene zahllosen Heerhaufen und fielen nun auf den Befehl des Königs und der Fürsten, die um ihn waren, über das Land her. Die Slaven zogen sich in die Berge und unwegsamen Gegenden und stellten sich nicht zum Kampf. Vierzig Tage lang wurde das Land mit Feuer und Schwert verheert, der Herzog Lecho getödtet. Als endlich das Futter für die Pferde und Speise für das Heer ausging und das Land ganz zertreten und verwüstet war, zog der König nach Hause zurück.

(Eine Handschrift der Lorscher Annalen.)

1) Die Vogesen. — 2) Champ östlich von Epinal. — 3) Rumerici castellum, das von dem heiligen Romarich gegründete Remiremont. — 4) Zara in Dalmatien.

ordnung machte. Nachdem diese abgereist waren, hielt der Kaiser eine Versammlung mit den Großen und Vornehmen der Franken,

---

Die Theilung des Reichs am 8. Hornung 806.

1. Ganz Aquitanien und Waskonien mit Ausnahme des turonischen Gaus und alles was von da nach Westen und nach Spanien zu liegt, und von der am Fluß Liger gelegenen Stadt Niverni [1] sammt dem nivernensischen Gau, sodann die Gaue von Avallo und Alsa [2], von Cabilio [3], Matisco [4], Lugdunum [5], Saboia [6], Morienna, Tarentasia [7], den Mont Cenis, das Thal von Segusia [8] bis zu den Klausen und von da den Grenzen der italienischen Berge entlang bis zum Meere, diese Gaue mit ihren Städten und alles was von da nach Süden nnd Westen bis zum Meere und Spanien liegt, also jenen Theil von Burgund, die Provinz, Septimanien oder das Gothenland, haben wir für unsern lieben Sohn Ludwig bestimmt.

2. Italien aber, das auch Langobardenland heißt und Baiern, so wie es Tassilo besaß, mit Ausnahme der zwei Hofgüter Ingoldestat und Lutrahahof [9], die wir einst dem Tassilo verliehen haben, und zum Northgowe gehören, und von Alamannien den Theil südlich von der Donau und von dem Ursprung der Donau bis zum Rhein in einer Grenzlinie, die zwischen dem Chletgowe [10] und Hegowe bis zu dem Orte, der Enge [11] heißt, hinläuft und von da den Rhein entlang hinauf bis zu den Alpen, alles was innerhalb dieser Grenzen nach Süden und Osten liegt, sammt dem Herzogthum Chur und dem Durgowe unserem lieben Sohne Pippin.

3. Alles aber, was von unserm Reiche außerhalb dieser Grenzen liegt, nemlich Franken und Burgund mit Ausnahme des

1) Nevers. — 2) Avallon und Alise, beide in Burgund zwischen Dijon und Auxerre. — 3) Chalons an der Saone. — 4) Macon. — 5) Lyon. — 6) Savoyen. — 7) Beide in Savoyen. — 8) Susa. — 9) Lauterhofen ungefähr zwischen Nürnberg und Amberg. — 10) Der Klettgau wird auf drei Seiten vom Rhein nnd der Wuttach begrenzt. — 11) Darunter ist nicht das Städtchen Engen zwischen Rhein und Donau, sondern die Stromenge am Rheinfall zu verstehen.

um zwischen seinen Söhnen Frieden zu befestigen und zu erhalten und eine Theilung seines Reichs in drei Theile vorzunehmen, auf daß ein jeder von jenen wüßte, welchen Theil er zu schützen und zu regieren hätte, wenn er ihn überleben würde. Ueber diese Theilung wurde eine Testamentsurkunde aufgesetzt und dieselbe von den

---

dem Ludwig angewiesenen Theils, Austrien, Niustrien, Thüringen, Sachsen, Friesland und den Theil von Baiern, der Northgow heißt, haben wir unserm lieben Sohn Karl verliehen, so daß Karl und Ludwig eine Straße nach Italien haben, um ihrem Bruder Hülfe zu bringen, wenn es Noth thun sollte, Karl durch das Thal von Augusta [1], das zu seinem Reich gehört, Ludwig durch das Thal von Segusia, Pippin aber durch die norischen Alpen und über Chur heraus und hereinkommen kann.

4. Sollte aber Karl, welcher der älteste ist, vor seinen Brüdern sterben, so soll sein Theil zwischen Pippin und Ludwig getheilt werden, wie das Reich vormals zwischen uns und unserem Bruder Karlmann getheilt war, in der Weise, daß Pippin den Theil habe, den unser Bruder Karlmann hatte, Ludwig aber den Theil bekomme, der uns bei jener Theilung zufiel.

Wenn aber bei Karls und Ludwigs Lebzeiten den Pippin das Loos der Sterblichkeit treffen sollte, so sollen Karl und Ludwig sein Reich unter sich theilen und diese Theilung in der Weise vor sich gehen, daß von dem Eintritt in Italien an bei der Stadt Augusta Karl Eboreia [2], Vercellä, Papia und von da den Fluß Padus entlang das Land bis zum Gebiet der Regenser, Regia [3], Civitas nova und Mutina [4] bis zu den Grenzen von St. Peter [5] erhalte. Diese Städte mit ihren Vorstädten und ihrem Gebiet und den Grafschaften, die zu ihnen gehören und alles, was auf dem Wege nach Rom zur linken liegt sammt dem Herzogthum Spoletum, diesen Theil von Pippins Reich soll Karl bekommen. Was aber von den genannten Grafschaften und Städten auf dem Weg

1) Aosta. — 2) Ivrea. — 3) Reggio. — 4) Modena. — 5) Dem Kirchenstaat.

fränkischen Großen eidlich bekräftigt, sodann Bestimmungen zur Erhaltung des Friedens erlassen, dieß alles niedergeschrieben und durch den Einhard an Papst Leo zur eigenhändigen Unterschrift überschickt. Der Papst gab nachdem er es gelesen seine Beistimmung dazu und unterschrieb es mit eigener Hand.

---

nach Rom zur rechten liegt, also den übrigen Theil von dem Lande nördlich vom Po sammt dem Herzogthum Tuscien, zwischen dem südlichen Meer und der Provinz, das soll Ludwig zur Vergrößerung seines Reiches erhalten.

Sollte aber bei Lebzeiten der anderen Ludwig sterben, so soll der Theil von Burgund, den wir seinem Reiche zugetheilt haben, sammt der Provinz und Septimanien oder dem Gothenland bis nach Spanien dem Pippin, dem Karl aber Aquitanien und Waskonien zufallen.

5. Wenn einem der drei Brüder ein Sohn geboren wird, den das Volk zum Nachfolger in seines Vaters Reich wählen will, so wollen wir, daß die Oheime des Knaben ihre Einwilligung dazu geben und dem Sohn ihres Bruders die Regierung in dem Theile des Reichs lassen, den sein Vater, ihr Bruder besaß.

6. Sodann bestimmen und verfügen wir hinsichlich des Friedens, den wir allezeit unter unsern Söhnen gewahrt wissen wollen, daß keiner von ihnen in seines Bruders Gebiet und Reich einbrechen dürfe, noch ihn hinterlistig angreifen, um sein Reich in Verwirrung zu bringen und seine Marken zu schmälern; sondern ein Bruder soll dem andern beistehen und ihm Hülfe bringen gegen seine Feinde nach Fug und Möglichkeit, sowohl daheim als gegen fremde Völker.

— — — — — — — — —

15. Vor allem aber befehlen und verordnen wir, daß sie sich gemeinsam die Sorge und den Schutz der Kirche des heiligen Petrus angelegen sein lassen, wie dieß von unserem Großvater Karl, unserem Vater, dem König Pippin seligen Angedenkens, und hier-

Der Kaiser fuhr, nachdem er seine Söhne Pippin und Hludwig in das ihnen zugewiesene Reich hatte abziehen lassen, von Diedenhofen zu Schiff die Mosel und den Rhein hinab nach Neumagen und feierte hier die vierzigtägige Fastenzeit und das Osterfest. Von da begab er sich wenige Tage später nach Aachen, und schickte seinen Sohn Karl mit einem Heere in das Land der Slaven, welche

---

auf von uns geschehen ist, daß sie dieselbe mit Gottes Beistand vor ihren Feinden schirmen und sie, soweit es ihnen zukommt und es erforderlich scheint, in ihrem Recht schützen. Ebenso verordnen wir auch hinsichtlich der andern Kirchen, die unter ihrer Gewalt stehen, daß sie ihre Rechte und Ehren behalten und die Geistlichen und Bischöfe im Besitz dessen bleiben, was Eigenthum der heiligen Orte ist, in welchem von den drei Reichen auch die Besitzungen der Kirchen gelegen sein sollten.

17. Von wegen unserer Töchter, der Schwestern unserer obgenannten Söhne, bestimmen wir, daß nach unserem Hintritt eine jede wählen dürfe, unter welches Bruders Schutz und Schirm sie sich begeben will. Und welche das klösterliche Leben erwählt, der stehe es frei unter dem Schutz des Bruders ehrenvoll zu leben, in dessen Reich sie leben will. Wenn aber eine von einem würdigen Manne zur Ehe begehrt wird und ihr das eheliche Leben gefällt, so soll ihr das von ihren Brüdern nicht verwehrt werden, wenn das Verlangen des werbenden Mannes und der einwilligenden Frau ehrbar und verständig ist.

18. Hinsichtlich unserer Enkel, der Söhne unserer obgenannten Söhne, die ihnen schon geboren sind oder noch geboren werden, verordnen wir, daß keiner von diesen bei irgend einer Veranlassung einen von jenen, wenn er von ihm verklagt werden sollte, ohne gerechte Untersuchung und Prüfung tödten oder an seinen Gliedmaßen beschädigen oder blenden oder gegen seinen Willen scheren lasse; sondern wir wollen, daß sie von ihren Vätern und Oheimen in Ehren gehalten werden und ihnen gehorsam seien, wie es sich bei solcher Verwandtschaft gebührt.

Soraben heißen und an der Elbe ihren Wohnsitz haben. Auf diesem Feldzug wurde Milibuoch der Herzog der Slaven getödtet und von dem Heere zwei Schlösser erbaut, das eine am Ufer der Saale[1], das andere an der Elbe. Nachdem die Slaven zur Ruhe gebracht waren, kehrte Karl mit seinem Heere zurück und kam zu Silli[2] an der Maas zu seinem Vater. Auch in das Land Beeheim wurden wie im vorigen Jahre Truppen aus Baiern, Alamannien und Burgund geschickt, die, nachdem sie einen nicht geringen Theil des Landes verheert hatten, ohne bedeutenden Verlust zurückkamen.

In demselben Jahre wurde nach Korsika gegen die Mauren, welche diese Insel verwüsteten, von Pippin eine Flotte aus Italien abgeschickt; die Mauren aber machten sich, ohne die Ankunft derselben abzuwarten, davon. Einer von den unsrigen jedoch, der Graf Hadumar von Genua, fiel in einem Kampf, in den er sich unvorsichtig mit ihnen eingelassen hatte. In Spanien wurden die Navarrer und Pampilonenser, welche in den letzten Jahren zu den Sarrazenen abgefallen waren, wieder zum Gehorsam gebracht.

Von dem Kaiser Niciforus ward eine Flotte unter dem Oberbefehl des Patricius Nicetas zur Wiedereroberung Dalmatiens ausgeschickt und die Gesandten, welche vor ungefähr vier Jahren zu dem König der Perser abgegangen waren, fuhren mitten durch die Ankerplätze der griechischen Schiffe hindurch und kehrten, ohne daß es von den Feinden jemand bemerkte, sicher in den Hafen von Tarvisium zurück. — Der Kaiser feierte Weihnachten zu Aachen.

807.

Im vorigen Jahre war am 2. September eine Mondsfinsterniß; damals stand die Sonne im sechzehnten Grad der Jungfrau, der Mond aber im sechzehnten Grad der Fische. In diesem Jahre aber war es den letzten Januar am siebzehnten des Mondsmonat, als der Jupiter durch den Mond hindurchzugehen schien, und am 11. Februar war um Mittag eine Sonnenfinsterniß, bei der beide Him=

1) An dem Orte, der Halla genannt wird, sagt die Chronik von Moissac.
2) Selle bei Dinant.

melskörper im fünf und zwanzigsten Grade des Wassermanns standen. Wiederum war am 26. Februar eine Mondsfinsterniß und es erschienen in derselbigen Nacht Schlachtreihen von wundersamer Größe, die Sonne stand im eilften Grade der Fische, der Mond im eilften Grade der Jungfrau. Am 17. März erschien der Merkur vor der Sonne wie ein kleiner schwarzer Flecken, ein wenig über ihrer Mitte und wurde acht Tage lang von uns gesehen. Wann er jedoch in die Sonne ein- und wieder heraustrat, konnten wir vor Wolken durchaus nicht bemerken. Wiederum war am 22. August in der dritten Stunde der Nacht eine Mondsfinsterniß, bei der die Sonne im fünften Grade der Jungfrau und der Mond im fünften Grade der Fische stand. So ward seit dem September des vorigen bis zum September des jetzigen der Mond dreimal und die Sonne einmal verfinstert.

Des Kaisers Gesandter Radbert starb auf der Rückreise aus dem Morgenlande; der Gesandte des Perserkönigs mit Namen Abdella erschien mit den Mönchen aus Jerusalem, die im Auftrag des Patriarchen kamen und Georg[1] und Felix hießen, vor dem Kaiser, und überbrachte die Geschenke, die der obengenannte König dem Kaiser geschickt hatte, nemlich ein Lustgezelt und Vorhänge für den Vorhof von ungemeiner Größe und Schönheit; es waren nemlich alle zwölf, die Vorhänge sowohl als die Schnüre dazu bunt gefärbt. Außerdem bestanden die Geschenke des Königs in vielen und kostbaren seidenen Gewändern, in Wohlgerüchen, Salben und Balsam. Auch ein höchst kunstvoll aus Messing gearbeitetes Uhrwerk war dabei, in dem der Lauf der zwölf Stunden nach einer Wasseruhr sich bewegte mit ebensoviel ehernen Kügelchen, die nach Ablauf der Stunden herunterfielen und dadurch ein darunter liegendes Becken erklingen machten, ferner waren darin zwölf Reiter, die am Ende der Stunden aus zwölf Fenstern herauskamen und durch ihre Bewegung ebensoviele zuvor verschlossene Fenster aufmachten; noch vieles andere befand sich in dieser Uhr,

1) Dieser Georg ist Abt auf dem Oelberg, von Geburt ein Deutscher und heißt eigentlich Egilbald. (Lorscher Jahrbücher.)

was jetzt aufzuzählen zu weitläufig wäre. Außerdem befanden sich unter den Geschenken zwei messingene Leuchter von ausgezeichneter Größe und Form. Das alles wurde in dem Palast zu Aachen vor den Kaiser gebracht. Der Kaiser hielt den Gesandten und die Mönche eine Zeit lang bei sich und ließ sie dann nach Italien abreisen, wo sie die Zeit zur Ueberfahrt abwarten sollten.

In demselben Jahre schickte er seinen Marschall Burchard mit einer Flotte nach Korsika, um die Insel vor den Mauren zu schützen, die in den letzten Jahren immer Raubzüge dahin gemacht hatten. Sie fuhren wie gewöhnlich von Spanien aus, landeten zuerst in Sardinien, wo sie in einem Treffen mit den Sarden viele Leute verloren, dreitausend nemlich sollen daselbst gefallen sein, und dann gerades Wegs auf Korsika zusteuerten. Hier wurden sie abermals in einer Schlacht, die sie der Flotte des Burchard in einem Hafen der Insel lieferten, besiegt und verjagt, sie verloren dabei dreizehn Schiffe und von ihren Leuten kamen sehr viele ums Leben. So sehr wurden sie in diesem Jahre allenthalben vom Unglück verfolgt, daß sie selbst erklärten, es sei ihnen darum so ergangen, weil sie im vorigen Jahre gegen alles Recht sechzig Mönche von der Insel Patelaria [1] weggeschleppt und in Spanien verkauft hatten, von welchen dann durch die Freigebigkeit des Kaisers etliche wieder in ihre Heimath zurückgelangten. Der Patricius Niceta, der mit einer konstantinopolitanischen Flotte in Venetien lag, machte mit König Pippin Frieden und fuhr, nachdem ein Waffenstillstand bis zum Monat August abgeschlossen war, nach Konstantinopel zurück. In diesem Jahre feierte der Kaiser Ostern und ebenso auch Weihnachten in Aachen.

808.

Der äußerst milde Winter war damals sehr ungesund, und so zog der Kaiser als der Frühling anbrach nach Neumagen, hier brachte er die Fastenzeit zu und feierte auch das heilige Osterfest, dann kehrte er wieder nach Aachen zurück. Da nun die Nachricht kam, daß Godofrid, der Dänenkönig mit einem Heere herüber-

1) Zwischen Sicilien und Afrika gelegen.

gekommen sei gegen die Abodriten, schickte er seinen Sohn Karl mit tüchtigen Truppen aus Franken und Sachsen an die Elbe, um dem übermüthigen Könige Widerstand zu leisten, wenn er einen Angriff auf das sächsische Gebiet versuchen sollte. Jedoch jener zog, nachdem er mehrere Tage am Ufer gelagert gewesen war, auch einige feste Plätze der Slaven erobert hatte, mit schwerem Verlust wieder heim. Obschon er nemlich den Abodritenherzog Drasko, welcher der Treue seiner Landsleute nicht traute, verjagt und den Godelaib, einen andern Herzog, hinterlistig in seine Gewalt bekommen und an einem Galgen aufgehenkt und zwei Theile der Abodriten sich zinsbar gemacht hatte, so verlor er doch die besten und tapfersten seiner Krieger und darunter seines Bruders Sohn Reginald, der bei der Belagerung einer Stadt mit vielen dänischen Großen getödtet wurde. Aber des Kaisers Sohn Karl schlug eine Brücke über die Elbe und führte sein Heer mit möglichster Schnelligkeit hinüber gegen die Linonen und Smeldinger[1], die ebenfalls zu Godofrid abgefallen waren, verwüstete weit und breit ihre Ländereien und kehrte dann mit seinem Heere ohne allen Verlust wieder über den Fluß nach Sachsen zurück. Auf Seiten Godofrids standen in diesem Feldzug auch die Slaven, welche den Namen Wiltzen führen und die wegen der alten Feindschaft, in der sie zu den Abodriten standen, sich von freien Stücken an den Dänenkönig angeschlossen hatten und, als nun dieser in sein Reich zurückkehrte, mit der Beute, die sie bei den Abodriten gemacht hatten, ebenfalls heimzogen. Godofrid aber zerstörte noch vor seinem Abzug den an der Seeküste gelegenen Handelsplatz, der in der Dänen Sprache Reric[2] hieß und durch Entrichtung von Steuern seinem Reiche großen Vortheil brachte. Er führte die Kaufleute mit sich fort und fuhr mit dem ganzen Heere zu Schiff hinüber nach dem Hafen der Sliesthorp heißt. Hier blieb er mehrere Tage und beschloß, die Grenze seines Reichs nach Sachsen zu mit einem Wall zu schirmen, in der

1) Diese Völkerschaften saßen zwischen den Abodriten und Wiltzen, im heutigen Mecklenburg, die Smeldinger näher an der Elbe. — 2) Rorich bei Wismar.

Weise, daß von dem östlichen Meerbusen, den jene Ostarsalt [1] nennen, bis zum westlichen Meere, dem ganzen nördlichen Ufer des Flusses Aegidora [2] entlang, ein Bollwerk reichte, nur von einem einzigen Thor unterbrochen, durch das Wagen und Reiter hinaus und wieder herein kommen könnten. Nachdem er nun dieses Werk unter die Anführer seiner Truppen vertheilt hatte, kehrte er nach Hause zurück.

Unterdessen kam Eardulf der König der Nordanhumber von der Insel Brittania, vertrieben von Thron und Land, zu dem Kaiser, während dieser noch zu Neumagen sich aufhielt, begab sich, nachdem er den Zweck seiner Reise dargelegt, nach Rom und wurde dann, von da zurückgekehrt, durch Gesandte des römischen Papstes und des Kaisers wieder in sein Reich zurückgeführt. Das Haupt der römischen Kirche war damals Leo der dritte; als Legat wurde von ihm nach Brittanien der Diakonus Aldulf, ein Sachse von Geschlecht aus Brittanien selbst, abgeschickt, und mit ihm reisten als Gesandte des Kaisers die zwei Aebte, der Notar Hrotfrid [3] und Nanthar der Abt von St. Audemar.

Der Kaiser aber brachte, nachdem er durch seine Sendboten zwei Burgen an der Elbe hatte bauen und eine Besatzung in dieselben zum Schutz gegen die Einfälle der Slaven legen lassen, den Winter in Aachen zu und feierte daselbst Weihnachten und Ostern.

809.

In Konstantinopel wurde eine Flotte ausgeschickt, die zuerst in Dalmatien, dann in Venecien landete. Während sie hier überwinterte, fuhr ein Theil derselben nach der Insel Comiaclum [4], lieferte der dortigen Besatzung ein Treffen, wurde aber besiegt und nach Venecia zurückgeschlagen. Wie hierauf der Anführer der Flotte Namens Paulus mit Pippin dem König von Italien über einen Frieden zwischen Franken und Griechen verhandeln wollte, als wäre ihm dazu der Auftrag geworden, verhinderten die Herzoge Wilharenus und Beatus von Venetia alle seine Versuche und

1) Das ist die Ostsee. — 2) Die Eider. — 3) Abt von St. Amand. — 4) Comacchio nördlich von Ravenna.

stellten ihm sogar nach dem Leben, worauf er dann, als er ihre Hinterlist durchschaute, wieder abreiste.

In den westlichen Landen rückte der König Hludwig mit einem Heere in Spanien ein und belagerte die Stadt Dertosa am Ebro; als er indeß längere Zeit vor ihr gelegen war und einsah, daß er sie schnell nicht nehmen könne, hob er die Belagerung auf und zog ohne Verlust mit seinem Heere nach Aquitanien zurück.

Als Ardulf, der König der Nordanhumber, in sein Reich zurückgeführt war und die Gesandten des Kaisers und des Papstes wieder heimkehrten, wurde einer von ihnen, der Diakonus Aldulf, von Seeräubern gefangen genommen und, während die übrigen ohne Gefahr übers Meer kamen, von ihnen nach Brittanien geführt, wo er von einem Dienstmann des Königs Coenulf losgekauft ward und sodann nach Rom zurückkehrte.

In Tuscien wurde die Seestadt Populonium[1] von Griechen, den sogenannten Orobioten[2] verwüstet. Auch die Mauren kamen von Spanien nach Korsika herüber, plünderten am heiligen Ostersabbat eine Stadt aus und ließen nichts in ihr übrig als den Bischof und einige alte und schwache Männer.

Unterdessen ließ Godofrid der Dänenkönig durch etliche Handelsleute sagen, er habe gehört, daß der König böse auf ihn geworden sei, weil er im vergangenen Jahre ein Heer gegen die Abodriten geführt uud sich für die ihm angethanen Beleidigungen gerächt habe. Er sei, setzte er hinzu, bereit, sich wegen der ihm gemachten Vorwürfe zu rechtfertigen, der Bruch des Friedens sei von jenen ausgegangen. Er verlangte ferner, es sollte jenseits der Elbe an den Grenzen seines Reichs eine Zusammenkunft von den Grafen des Kaisers und seinen eigenen gehalten werden, um darauf das von beiden Seiten geschehene vorbringen und eine billige Ausgleichung zwischen ihnen erzielen zu können. Der Kaiser hatte nichts dagegen einzuwenden, und so wurde jenseits der Elbe an einem Orte der Badenfliot[3] heißt, mit den dänischen Großen eine

1) Piombino. — 2) Das heißt Bergbewohner. — 3) Die Lage des Ortes ist un-

Zusammenkunft gehalten, man sprach von beiden Seiten viel hin und her und machte viele Vorschläge, ging aber am Ende völlig unverrichteter Dinge aus einander. Thrasko jedoch, der Herzog der Abodriten, der seinen Sohn dem Godofrid wie er es verlangte als Geißel gegeben hatte, bot seine Landsleute auf und zog durch Hülfstruppen, die er von den Sachsen erhalten hatte, verstärkt gegen seine Nachbarn die Wiltzen, verheerte ihr Gebiet mit Feuer und Schwert und kehrte dann mit großer Beute nach Hause zurück; hierauf zog er noch zahlreichere Mannschaft von den Sachsen an sich, eroberte mit ihrer Hülfe die größte Stadt der Smeldinger und nöthigte durch diese Erfolge alle, welche von ihm abgefallen waren, sich wieder an ihn anzuschließen.

Als dieß geschehen, kehrte der Kaiser vom Ardenner Wald nach Aachen zurück und hielt im Monat November eine Kirchenversammlung wegen der Heiligengeistsprocession, eine Streitsache, zu der ein Mönch Johannes in Jerusalem den ersten Anstoß gegeben hatte. Um eine Entscheidung darüber herbeizuführen wurden der Bischof Bernhar von Worms und Adalhard der Abt vom Kloster Korvei nach Rom an den Papst Leo abgesandt. Auch über den Zustand der Kirchen und das Leben derer, die in ihnen Gott dienen, wurde auf dieser Versammlung verhandelt, jedoch ob der Wichtigkeit dieser Gegenstände wie es schien, nichts darüber festgesetzt.

Der Kaiser aber beschloß, wie ihm so viel von den Anmaßungen und dem Uebermuth des Dänenkönigs gemeldet wurde, jenseits der Elbe eine Stadt zu gründen und eine fränkische Besatzung hinein zu legen. Als er zu diesem Zweck in Gallien und Deutschland Menschen zusammengebracht und sie mit Waffen und was sonst noch zum Leben nöthig ist ausgerüstet durch Friesland an ihren Bestimmungsort hatte geleiten lassen, wurde Thrasko der Herzog der Abodriten in dem Handelsplatz Rerik von Godofrids Leuten hinterlistig umgebracht; der Kaiser aber beauftragte, als

bekannt, ohne Zweifel aber an der Eider zu suchen: es war uralter Brauch, daß kriegführende Herrscher in der Mitte des Flusses, der ihre Reiche schied, gleichsam als jeder noch auf seinem Grunde stehend, für den Friedensbund zusammentraten und ihn beredeten.

der Ort für die zu gründende Stadt gefunden war, den Grafen Egbert mit der Führung der Sache und hieß ihn über die Elbe ziehen und den Platz in Besitz nehmen. Es ist dieser an dem Ufer des Flusses Sturia [1] gelegen und trägt den Namen Esesfelth [2]; um den fünfzehnten März ward er von Egbert und den sächsischen Grafen in Besitz genommen und zu befestigen angefangen.

Der Graf Aureolus, der in dem Grenzbezirk zwischen Spanien und Gallien jenseits der Pirineen gegen Osca und Cäsaraugusta [3] hin seinen Sitz hatte, ging mit Tod ab, worauf Amoroz, der Statthalter von Cäsaraugusta und Osca seinen Platz sich anmaßte, in seine Burgen eine Besatzung legte und durch eine Gesandtschaft, die er an den Kaiser abschickte, mit allem was er hatte sich diesem unterwerfen zu wollen versprach.

Am 26. Dezember war eine Mondfinsterniß.

810.

Als kaiserliche Gesandte zu Amoroz dem Herrn von Cäsaraugusta kamen, schlug dieser eine Besprechung zwischen ihm und den Hütern der spanischen Grenzmark vor und versprach dem Kaiser dabei mit allen seinen Leuten die Huldigung zu leisten. Es kam jedoch, obgleich der Kaiser seine Beistimmung gegeben hatte, aus mancherlei Ursachen nicht dazu.

Die Mauren landeten mit einer ungemein großen Flotte, die sie aus ganz Spanien zusammengebracht hatten, zuerst in Sardinien, hierauf in Korsika und brachten, da sie keine Besatzung darauf fanden, fast die ganze Insel in ihre Gewalt.

Unterdessen ließ König Pippin, durch die Treulosigkeit der venetischen Herzoge aufgebracht, Venedig zu Wasser und zu Lande angreifen und schickte dann, nachdem dasselbe eingenommen [4] und seine Herzoge sich ihm unterworfen hatten, die Flotte zur Verwüstung der dalmatischen Küste aus. Als jedoch Paulus, der Statt-

1) Die Stör in Holstein. — 2) Itzehoe. — 3) Huesca und Saragossa. — 4) Nach den venetianischen Berichten wurden nicht alle Inseln Venedigs besetzt, und der vermittelst einer Schiffbrücke bewerkstelligte Angriff auf den Rialto durch einen plötzlichen Sturm vereitelt.

halter von Cefalania, den Dalmaten mit der morgenländischen Flotte zu Hülfe kam, kehrte die königliche nach Hause zurück.

Hruodtrud, des Kaisers älteste Tochter, schied am siebenten Juni aus dieser Welt.

Der Kaiser verweilte noch zu Aachen und trug sich mit einem Feldzug gegen den König Godofrid, als er die Botschaft erhielt, eine Flotte von zweihundert Schiffen aus Nordmannia habe in Friesland gelandet, alle an der friesischen Küste liegenden Eilande seien verwüstet und schon stehe das nordmannische Heer auf dem Festlande, wo es den Friesen drei Schlachten geliefert habe, die siegreichen Dänen haben den Besiegten eine Steuer auferlegt und bereits seien hundert Pfund Silber von den Friesen als Steuer gezahlt, der König Godofrid aber befinde sich zu Hause. Und so war es auch wirklich. Diese Nachricht regte den Kaiser so auf, daß er in alle Lande ringsum Boten aussandte, um das Heer aufzubieten, er selbst aber unverzüglich aus dem Palast aufbrach und zuerst der Flotte zu begegnen hierauf über den Rhein zu setzen beschloß, um die noch nicht eingetroffenen Truppen in Lippeham zu erwarten. Während er hier etliche Tage verweilte, starb plötzlich jener Elephant, den ihm der Sarrazenenkönig Aaron geschickt hatte. Als endlich die Truppen alle beisammen waren, rückte er mit möglichster Schnelligkeit an den Fluß Alara, schlug da wo er in die Weser mündet ein Lager und erwartete nun, was aus den Drohungen König Godofrids werden würde. Denn dieser König prahlte, von eitler Siegeshoffnung trunken, er wolle mit dem Kaiser in offenem Felde streiten. Während jedoch der Kaiser an jenem Orte gelagert war, liefen verschiedene Nachrichten bei ihm ein: die Flotte, welche Friesland verwüstete, sei nach Hause zurückgekehrt, der König Godofrid von einem aus seiner Umgebung ermordet, die an der Elbe gelegene Burg Hohbuoki[1], worin sich des

1) Die Lage dieses Orts ist sehr bestritten: einige hielten ihn für Hamburg, dagegen scheint aber die nicht unbeträchtliche Entfernung von dem Sitze der Wiltzen zu sprechen. Andere halten ihn für Boitzenburg, was der Name kaum zuläßt. Lage wie Namen führt am ehesten auf Büchen im Lauenburgischen.

Kaisers Gesandter Odo und eine Besatzung von Ostsachsen befand, von den Wiltzen erobert, sein Sohn Pippin, der König von Italien, habe am achten Juli das zeitliche gesegnet, endlich seien zwei Gesandtschaften aus verschiedenen Ländern, die eine aus Konstantinopel, die andere aus Corduba [1] angekommen, um Frieden zu schließen. Auf diese Nachrichten hin traf der Kaiser den Zeitumständen gemäß seine Anordnungen für Sachsen und kehrte nach Hause zurück. Auf diesem Feldzug brach eine so heftige Rinderseuche aus, daß fast kein einziges Stück Vieh für ein so zahlreiches Heer am Leben blieb, sondern alle bis auf das letzte zu Grunde gingen; und nicht allein hier, sondern in allen dem Kaiser unterworfenen Ländern wüthete unter dieser Thierart die Seuche.

Der Kaiser traf im Oktober zu Aachen ein, empfing die schon erwähnten Gesandtschaften und schloß mit dem Kaiser Niciforus und mit Abulaz, dem König von Spanien, Frieden. Dem Niciforus gab er dabei Venedig zurück, Abulaz aber lieferte den früher von den Sarrazenen gefangenen Grafen Haimrich aus.

In diesem Jahre wurden die Sonne und der Mond zweimal verfinstert, die Sonne am siebenten Juni und am dreißigsten November, der Mond am ein und zwanzigsten Juni und am fünfzehnten Dezember. — Die Insel Korsika wurde abermals von den Mauren verwüstet. — Amoroz ward von Abdiraman, des Abulaz Sohn, aus Cäsaraugusta vertrieben und nach Osca gedrängt.

Nach dem Tode Godofrids des Dänenkönigs folgte ihm Hemming seines Bruders Sohn im Reiche nach und schloß Frieden mit dem Kaiser.

811.

Nachdem der Spatharius Arsafius, so hieß nemlich der Gesandte des Kaisers Niciforus, seinen Auftrag beendet und wieder entlassen war, wurden zur Befestigung des Friedens vom Kaiser der Bischof Haido von Basel, der Graf Hugus von Tours und der Langobarde Aio von Friaul nach Konstantinopel abgesandt;

1) Cordova in Spanien.

mit ihnen reisten der Spatharius Leo, ein Sicilianer von Geburt, und der Herzog Willeri von Venedig, von denen der eine vor zehn Jahren aus Sicilien zum Kaiser während seines Aufenthalts in Rom geflohen war und nun nach seinem Wunsch wieder in die Heimath zurückgeschickt wurde, der zweite ob seiner Treulosigkeit seiner Würde entsetzt und nach Konstantinopel vor seinen Herrn gebracht werden sollte.

Der zwischen dem Kaiser und dem Dänenkönig Hemming beschlossene Friede wurde wegen des äußerst kalten Winters, der den gegenseitigen Verkehr unmöglich machte, nur als Waffenstillstand betrachtet, bis bei der Wiederkehr des Frühlings, als sich die durch den harten Frost geschlossenen Wege öffneten und nun von Seiten beider Völker, der Franken nemlich und der Dänen, zwölf vornehme Männer an der Eider zusammentraten, nach Recht und Brauch sich einander den Eid abnahmen und so den Frieden fest abschlossen. Die Großen waren von fränkischer Seite folgende: der Graf Walach Bernhards Sohn, der Graf Burchard, der Graf Unroch, der Graf Uodo, der Graf Meginhard, der Graf Bernhard, der Graf Egbert, der Graf Theoteri, der Graf Abo, der Graf Ostdag und der Graf Wigman. Von Seiten der Dänen aber waren es insbesondere die Brüder Hemmings, Hankwin und Angandeo, sodann noch von andern in ihrem Volk angesehenen Leuten, Osfred mit dem Beinamen Turdimulo, Warstein, Suomi, Urm, noch ein anderer Osfrid Heiligens Sohn und Osfred von Sconaowe, Hebbi und Aowin.

Der Kaiser aber hielt, nachdem der Friede mit Hemming abgeschlossen war, nach seiner Gewohnheit den Reichstag zu Aachen und schickte alsdann in drei Theile seines Reichs ebenso viele Heere aus, eines über die Elbe gegen die Linonen, welches deren Gebiet verwüstete und die im vorigen Jahre von den Wilzen zerstörte Feste Hohbuoki am Ufer der Elbe wiederherstellte. Das andere ward in die pannonischen Länder geschickt, um den Streitigkeiten der Hunen und Slaven ein Ende zu machen, das dritte endlich gegen die Brittonen, um deren Treulosigkeit zu bestrafen.

Alle führten ihre Sache glücklich aus und kehrten ohne Verlust zurück.

Er selbst aber begab sich inzwischen nach der Seestadt Bononia[1], um die daselbst vor Anker liegende Flotte zu besichtigen, deren Bau er im verflossenen Jahre angeordnet hatte. Er stellte den schon von alten Zeiten her dort stehenden Leuchtthurm, nach dem die Seefahrer sich richten konnten, wieder her und hieß auf seiner Spitze ein Nachtfeuer anzünden. Von da kam er an die Schelde und nahm in Ganda[2] die zu jener Flotte gebauten Schiffe in Augenschein; um die Mitte Novembers traf er dann wieder in Aachen ein. Unterwegs begegneten ihm die Gesandten des Königs Hemming, Aowin und Hebbi, und überbrachten ihm Geschenke des Königs und die Versicherung seiner friedfertigen Gesinnung. Auch aus Pannonien waren Männer nach Aachen gekommen und warteten hier seine Ankunft ab, Kanizauci nemlich, der Avarenfürst, Tudun und noch andere Vornehme und Herzoge der an der Donau ansäßigen Slaven, welche von den Heerführern der nach Pannonien befehligten Truppen vor den Fürsten geladen worden waren.

Während dessen verstarb des Kaisers ältester Sohn Karl am vierten Dezember. — Er selbst brachte den Winter in Aachen zu.

812.

Nicht lange nachher kam die Kunde von dem Tode des Dänenkönigs Hemming. Ihm wollten Sigifrid, der Neffe des Königs Godofrid, und Anulo des früheren Königs Heriold Neffe in der Regierung nachfolgen. Da sie sich aber darüber, wer König sein sollte, nicht vereinigen konnten, boten sie ihre Truppen auf und lieferten sich ein Treffen, in dem beide den Tod fanden. Die Partei des Anulo jedoch trug den Sieg davon und setzte sich dessen Brüder Heriold und Reginfrid zu Königen; ihr mußte auch die besiegte Partei folgen und ließ sich die Brüder als Herrscher gefallen. In jenem Treffen fielen, wie erzählt wird, 10,940 Männer.

1) Boulogne. — 2) Gent.

Der Kaiser Niciforus fiel nach vielen herrlichen Siegen in Mösien in einer Schlacht gegen die Bulgaren, worauf sein Schwiegersohn Michahel Kaiser wurde und die an Niciforus abgeschickten Gesandten Kaiser Karls in Konstantinopel empfing und wieder entließ. Mit ihnen ließ er seine eigenen Gesandten abgehen, nemlich den Bischof Michahel und die Protospatharien[1] Arsafius und Theognostus, und durch sie den von Niciforus eingeleiteten Frieden bestätigen. Denn wie sie nach Aachen vor den Kaiser kamen, nahmen sie die Vertragsurkunde von ihm in der Kirche entgegen, drückten ihm nach ihrer Art, nemlich in griechischer Sprache, ihre volle Anerkennung aus und nannten ihn Kaiser und Basileus[2]. Wie sie sodann auf der Heimkehr nach Rom kamen, empfingen sie in der Kirche des heiligen Apostels Petrus die nemliche Friedensurkunde noch einmal aus den Händen Papst Leos.

Nachdem sie verabschiedet waren, hielt der Kaiser einen großen Reichstag zu Aachen und schickte dann seinen Enkel Bernhard, Pippins Sohn, nach Italien; weil aber das Gerücht von einer Flotte ging, die von Afrika und Spanien her zur Verwüstung Italiens sich nahe, gab er ihm den Wala, den Sohn seines Vetters Bernhard mit, bis der Verlauf der Sache Sicherheit für die unsrigen verspreche. Jene Flotte kam zum Theil nach Korsika, zum Theil nach Sardinien; die letztere Abtheilung wurde beinahe völlig vernichtet. Auch eine Flotte der Nordmannen landete an der schottischen Insel Irland; sie ließ sich mit den Schotten in eine Schlacht ein, in welcher kein geringer Theil der Nordmannen getödtet wurde, worauf sie in schmählicher Flucht nach Hause zurückkehrten.

Mit dem Sarrazenenkönig Abulaz wurde Friede geschlossen, ebenso mit Grimoald, dem Herzog der Beneventaner, die 25,000 Goldschillinge als Zins zahlen mußten.

Gegen die Wiltzen wurde ein Feldzug unternommen und Geißeln von ihnen gestellt. Die Dänenkönige Hariold und Reginfrid

1) Die ersten Schwertträger, eines der höchsten byzantinischen Hofämter. — 2) Zu deutsch: der Königliche.

ließen den Kaiser durch eine Gesandtschaft um Frieden und die Herausgabe ihres Bruders Hemming bitten.

In diesem Jahre war am fünfzehnten Mai nach Mittag eine Sonnenfinsterniß.

813.

Der Kaiser brachte den Winter in Aachen zu, mit Anbruch des Frühlings schickte er den Bischof Amalhar von Trier und den Abt Petrus von Nonantula[1] nach Konstantinopel ab, um den Frieden mit dem Kaiser Michael zu bestätigen.

Im Monat Mai brannte die Brücke zu Mainz ab. Der Kaiser lag, als er in den Ardenner Wald auf die Jagd gezogen war, am Podagra nieder, wiederhergestellt kehrte er alsdann nach Aachen zurück.

Hierauf berief er seinen Sohn Hludwig, den König von Aquitanien, zu sich auf den Reichstag nach Aachen: hier setzte er ihm die Krone aufs Haupt, und legte ihm den kaiserlichen Namen bei;

813.

Im Monat September hielt Kaiser Karl eine große Versammlung seines Volkes im Palast zu Aachen. Aus dem ganzen Reich kamen die Bischöfe, Aebte, Grafen, Priester, Diakonen und der Rath der Franken zu dem Kaiser nach Aachen, nnd hier machten sie sechsundvierzig Satzungen, die nöthig waren für die Kirchen Gottes und das Christenvolk. Alsdann hielt er Rath mit den Bischöfen, Aebten, Grafen und den Aeltesten der Franken, daß sie seinen Sohn Ludwig zum König und Kaiser machten. Sie gaben allesammt ihre Einwilligung dazu und sprachen, das gebühre sich, und dem ganzen Volk gefiel es so. Unter Beistimmung und Zuruf aller Völker setzte er also seinen Sohn Ludwig zum Kaiser neben sich und übergab ihm mittelst einer goldenen Krone das Reich, das Volk aber rief laut: „Es lebe der Kaiser Ludwig!“ Und es war große Freude im Volk an jenem Tage. Der Kaiser selbst

1) Bei Modena.

seinen Enkel Bernhard, den Sohn seines Sohnes Pippin setzte er über Italien und befahl ihn König zu nennen. Auf sein Geheiß wurden zu Verbesserung der kirchlichen Zustande in ganz Gallien von den Bischöfen Kirchenversammlungen gehalten, eine zu Mainz, eine zweite zu Remi [1], die dritte zu Turones [2], die vierte zu Cabillio [3], die fünfte zu Arelatum [4]. Von den auf den einzelnen getroffenen Bestimmungen wurde sodann auf jenem Reichstag in Gegenwart des Kaisers eine Zusammenstellung gemacht; wer sie kennen will, der kann sie in den genannten fünf Städten finden, außerdem befinden sich aber auch im Archiv des Palastes Abschriften derselben.

Von diesem Reichstag aus wurden einige fränkische und sächsische Große über die Elbe an die Grenze der Nordmannen geschickt, um mit ihnen dem Wunsch ihrer Könige gemäß Frieden zu schließen und ihnen ihren Bruder auszuliefern. Mit ihnen kamen in gleicher Zahl, zu sechzehn nemlich waren sie, dänische Große an dem bestimmten Orte zusammen, worauf der Friede von beiden Seiten eidlich bekräftigt und der Bruder der Könige zurückgegeben wurde. Diese selbst waren indeß zu der Zeit nicht zu Hause, sondern mit einem Heere gen Westarfolda [5] gezogen, eine Landschaft an der äußersten Nordwestgrenze ihres Reichs, gegen die Nordspitze Britanniens hin, deren Fürsten und Volk ihnen den Gehorsam ver-

---

lobte Gott und sprach: „Gelobest seist du Herr Gott, der du meinen Augen heute gegeben hast zu schauen den Sohn meines Samens sitzen auf meinem Thron!" Es ermahnte ihn aber sein Vater, daß er in allen Dingen Gottes Gebote halte und übergab ihm die Gewalt des Reichs; und er empfahl ihm seine Söhne Drogo, Theoderich und Hugo. Und als er alles vollendet hatte, entließ er einen jeden nach Hause. Er selbst aber blieb im Palast zu Aachen. (Chronik von Moissac.)

1) Rheims. — 2) Tours. — 3) Chalons an der Saone. — 4) Arles an der Rhone. — 5) Wästenland im südlichen Jütland.

weigerten. Als sie diese unterworfen und bei ihrer Rückkehr ihren vom Kaiser ihnen zugeschickten Bruder empfangen hatten, wurden sie von den Söhnen des Königs Godofrid und vielen dänischen Großen, die schon längere Zeit ihre Heimath verlassen hatten und bei den Schweden in der Verbannung lebten, bekriegt: es hatten diese von überallher Truppen zusammengebracht, dazu strömten ihnen noch allmählich ganze Scharen ihrer Landsleute aus allen Gegenden Dänemarks zu, worauf sie den Königen ein Treffen lieferten und ihnen mit leichter Mühe die Herrschaft entrissen.

Als die Mauren mit großer Beute von Korsika nach Spanien zurückfuhren, legte ihnen der Graf Irmingar von Emporium[1] bei Maiorika[2] einen Hinterhalt und nahm ihnen acht Schiffe ab, in denen er über fünfhundert gefangene Korsen fand. Dafür wollten die Mauren Rache nehmen und verwüsteten die Stadt Centumcellä[3] in Tuscien und Nicea[4] in der Narbonensischen Provinz. Auch Sardinien fielen sie an, wurden aber in einer Schlacht mit den Sarden besiegt und zum Weichen gebracht, worauf sie mit großem Verlust wieder heimfuhren.

Der Kaiser Michael, der in seinem Krieg gegen die Bulgaren durchaus glücklich war, legte, sobald er nach Hause zurückgekehrt war, sein Diadem nieder und wurde Mönch. An seiner Statt wurde Leo, des Patricius Bardas Sohn, zum Kaiser gemacht. Der Bulgarenkönig Crumas, der den Kaiser Niciforus vor zwei Jahren getödtet und jetzt den Michael aus Mösien verjagt hatte, rückte durch sein Glück übermüthig gemacht mit Heeresmacht bis vor Konstantinopel und schlug vor einem Thor der Stadt sein Lager auf. Als er aber einmal unvorsichtig um die Mauern der Stadt ritt, machte der Kaiser Leo einen Ausfall, brachte dem Bulgarenkönig eine schwere Wunde bei und nöthigte ihn, sein Heil in der Flucht zu suchen und schmählich nach seinem Lande heimzukehren.

814.

Kaiser Karl brachte den Winter in Aachen zu und schied da=

1) Ampurias an der Küste des nördlichen Cataloniens. — 2) Die Insel Mallorka. — 3) Civitavecchia. — 4) Nizza.

selbst aus diesem Leben am 28sten Januar, ungefähr im 71sten Jahre seines Lebens, im 47sten seiner Herrschaft, im 43sten seit der Eroberung Italiens und im 14ten, seitdem er Kaiser und Augustus benannt worden war.

Als die Kunde davon seinem Sohn Hludowig in Aquitanien auf dem Hofgut Tedoadum, wo er damals den Winter verlebte, durch viele Boten hinterbracht wurde, machte er sich auf und kam am dreißigsten Tag nach des Kaisers Tode in Aachen an und folgte seinem Vater mit freudiger Zustimmung aller Franken im Regimente nach. Sein erstes war, als er die Regierung des Reichs

---

814.

Und Karl ward begraben zu Aachen in der Kirche der heiligen Mutter Gottes, die er selbst erbaut hatte. Sein Leib aber wurde einbalsamirt und auf goldenem Stuhl sitzend im Grabgewölbe bestattet, umgürtet mit goldenem Schwerte, ein goldenes Evangelium auf den Knieen in den Händen haltend, die Schultern rückwärts an den Stuhl gelehnt, das Haupt stattlich erhoben und mit goldener Kette das Diadem darauf befestigt. Und im Diadem war ein Stück Holz vom heiligen Kreuz eingelegt. Und sie erfüllten sein Grab mit Wohlgerüchen, Spezereien, Balsam und Moschus und vielen Schätzen in Gold. Sein Leib ward mit kaiserlichen Gewändern bekleidet und mit einem Schweißtuch unter dem Diadem sein Antlitz bedeckt. Ein härenes Kleid, wie er es heimlich immer getragen hatte, wurde ihm um den Leib gelegt und über den kaiserlichen Gewändern ihm die goldene Pilgertasche umgehängt, die er auf dem Weg nach Rom zu tragen pflegte. Das goldene Scepter und den goldene Schild, den Papst Leo geweiht hatte, stellte man ihm zu Füßen; hierauf ward sein Grab geschlossen und versiegelt.

Niemand aber kann es berichten, wie groß das Klagen und Trauern um ihn war auf der ganzen Erde, auch bei den Heiden wurde er betrauert als der Vater des Erdkreises. Die größte Trauer aber war bei den Christen und zumal in seinem ganzen Reiche.

übernommen hatte, die zu seinem Vater gekommenen fremden Gesandtschaften zu empfangen und zu verabschieden, sodann empfing er diejenigen, welche zwar ebenfalls noch an seinen Vater abgeschickt waren, aber bereits ihn getroffen hatten. Die vornehmste war unter diesen die von Konstantinopel hergekommene. Denn der Kaiser Leo, der auf Michael gefolgt war, hatte, als er den Bischof Amalhar und den Abt Petrus, die noch an den Michael abgeschickt, aber zu ihm gekommen waren, entließ, den Spatharius Christoph und den Diakonus Gregorius mit ihnen an Karl abgesandt und durch sie eine Urkunde und Bestätigung des Friedensvertrags überschickt. Nachdem er sie empfangen hatte, schickte er Hludowig, den Bischof Nordbert von Regium[1] und den Grafen Richowin von Padua in ihrer Begleitung an den Kaiser Leo ab, um den Bund der Freundschaft mit ihm zu erneuern und jenen Vertrag zu bestätigen.

Hierauf hielt er einen großen Reichstag zu Aachen und schickte um Recht zu sprechen und den Druck des Volkes zu erleichtern, Sendboten in alle Theile seines Reichs, seinen Neffen Bernhard den König von Italien berief er zu sich und entließ ihn dann reich beschenkt wieder in sein Reich. Mit dem Herzog Grimoald von Benevent schloß und bekräftigte er einen ähnlichen Vertrag wie sein Vater, daß nemlich die Beneventaner einen jährlichen Zins von siebentausend Schillingen entrichten sollten. Hierauf schickte

---

Er ward aber von den Bischöfen mit heiligem Oel gesalbt, mit dem heiligen Abendmahl versehen und nachdem alles besorgt war, empfahl er seinen Geist dem Herrn und starb im Frieden im Jahre 814 seit der Menschwerdung unseres Herrn Jesu Christi. Und für ihn regierte sein Sohn, der glorreiche Ludwig unter der Leitung unseres Herrn Jesu Christi, dem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. (Eine Handschrift der Lorscher Annalen.)

1) Reggio bei Modena.

er von seinen Söhnen den Hlothar nach Baiern, den Pippin nach Aquitanien.

Die Dänenkönige Hariold und Reginfrid, die im letzten Jahre von den Söhnen Godofrids besiegt und der Herrschaft beraubt worden waren, sammelten eine Streitmacht und begannen den Krieg aufs neue; in diesem Streit fanden Reginfrid und der älteste Sohn Godofrids den Tod. Auf das hin verzweifelte Heriold an seiner Sache und begab sich unter den Schutz des Kaisers. Dieser hieß ihn nach Sachsen gehen und hier die passende Zeit abwarten, wo er ihm wie er wünschte seinen Beistand leisten könnte.

815.

Der Kaiser erließ den Befehl, es sollten sich die Sachsen und Abodriten zu diesem Feldzug rüsten, und man machte in dem damaligen Winter zweimal den Versuch, über die Elbe zu setzen, da aber plötzliches Thauwetter eintrat und das Eis des Flusses schmolz, kam es nicht dazu, bis endlich nach dem Schlusse des Winters um die Mitte Mais die günstige Zeit zum Aufbruch erschien. Nun zogen alle sächsischen Grafen und alle Truppen der Abodriten mit Baldrich dem Gesandten des Kaisers, wie es befohlen war, dem Hariold zu Hülfe über die Eider in die nordmannische Landschaft Sinlendi[1]; von da rückten sie wieder aus und lagerten sich endlich am siebenten Tage in dem Orte, der .....[2] heißt, am Strande des Meers. Hier blieben sie drei Tage, wie aber die Söhne Godofrids, welche eine große Truppenmacht und eine Flotte von zweihundert Schiffen gegen sie aufgeboten hatten und auf einer drei Meilen vom Festland entfernten Insel sich hielten, mit ihnen nicht anzubinden wagten, so verwüsteten sie alle Gaue rings umher, ließen sich von den Bewohnern vierzig Geißeln stellen und kehrten dann zu dem Kaiser nach Sachsen zurück.

Dieser nemlich hielt damals an dem Orte Padrabrunno einen großen Reichstag. Hier erschienen vor ihm die Großen und Abgeordneten aller Ostslaven. Aber ehe er dahin abgereist war, er-

1) Im östlichen Theile von Nordschleswig. — 2) Der Name ist in den Handschriften ausgefallen.

hielt er noch zu Hause die Nachricht, daß einige römische Große sich zur Ermordung des Papstes Leo in der Stadt Rom verschworen hätten, aber auf Befehl des Papstes, der Anzeige davon erhalten, alle an dem Anschlag betheiligten umgebracht worden seien. Da ihm diese Nachricht äußerst unangenehm war, begab er sich, nachdem er die Angelegenheiten der Slaven und des Heriold in Ordnung gebracht und diesen in Sachsen zurückgelassen hatte, nach seinem Palast zu Frankonofurd und schickte von da seinen Neffen, den König Bernhard von Italien, der ebenfalls mit ihm in Sachsen gewesen war, zur Untersuchung der Sache nach Rom. Wie dieser daselbst angekommen war, befiel ihn eine Krankheit, er ließ indeß von dem, was er erfahren hatte, durch den Grafen Gerold, der ihm zu diesem Zweck beigeordnet war, dem Kaiser Meldung thun. Ihm folgten päpstliche Gesandte, nemlich der Bischof Johannes von Silva-candida, der Nomenclator Theodorus und der Herzog Sergius, und rechtfertigten ihren Herrn bei dem Kaiser wegen aller gegen ihn vorgebrachten Beschuldigungen.

Gesandte der Sarden kamen mit Geschenken aus der Stadt Caralis[1]. Der Friede, welcher mit dem Sarrazenenkönig Abulaz geschlossen und drei Jahre lang gehalten worden war, wurde als nachtheilig gebrochen und der Krieg aufs neue wider ihn begonnen.

Der Bischof Nordbert und der Graf Richoin kamen aus Konstantinopel zurück und überbrachten die Vertragsurkunde, welche ihnen der Kaiser Leo mitgegeben hatte. Sie berichteten unter anderem auch von einem heftigen Erdbeben, das im Monat August fünf Tage nach einander stattgefunden habe, viele Gebäude der Stadt, versicherten sie, seien dabei eingestürzt und in andern Städten die Bevölkerung unter den Trümmern begraben worden. Im Monat September soll übrigens auch in Gallien die aquitanische Stadt Santones[2] erschüttert worden sein. — Der Rhein durch Alpenwasser angeschwollen richtete eine ungewöhnliche Ueberschwemmung an.

1) Cagliari. — 2) Saintes an der Charente.

Als die Römer sahen, daß Papst Leo krank darniederliege, sammelten sie sich zu Hauf und plünderten zuerst die Landgüter aus, die der Papst in der letzten Zeit in dem Gebiet der einzelnen Städte angelegt hatte, und brannten sie dann nieder. Hierauf beschlossen sie nach Rom zu ziehen und sich das mit Gewalt zu nehmen, was ihnen, wie sie sich beschwerten, entrissen worden war. Auf diese Nachricht hin schickte der König Bernhard Truppen unter dem Herzog Winigis von Spoletum ab, unterdrückte den Aufruhr, brachte sie von ihrem Vorhaben ab und ließ hierauf durch seine Gesandten dem Kaiser melden, was geschehen war.

816.

Als der Winter vorüber war, wurden die Sachsen und Ostfranken zu einem Heereszug gegen die slavischen Sorben, die den Gehorsam verweigert hatten, aufgeboten; sie kamen ihrem Befehl kräftig nach und schlugen ohne große Mühe die Vermessenheit der Empörer nieder. Denn sobald eine Stadt erobert war, unterwarf sich alles, was in dem Volke aufrührerischen Sinn gezeigt hatte, und blieb fortan ruhig.

Die Vasconen, die jenseits der Garonne und um das pirineische Gebirge wohnen, waren, weil der Kaiser ihren Herzog Namens Sigiwin ob seines unmäßigen Trotzes und seiner Schlechtigkeit entsetzt hatte, mit ihrer gewöhnlichen Leichtfertigkeit aufgestanden, hatten Verschwörung angezettelt und allgemeinen Abfall begonnen; aber in zwei Feldzügen wurden sie so vollständig bezwungen, daß sie nicht schnell genug sich unterwerfen und Frieden erlangen konnten.

Indeß ging um den 24sten Mai Papst Leo aus diesem Leben im 21sten Jahre seines Pontifikats und der Diakonus Stefanus ward an seiner Statt erwählt und auf den heiligen Stuhl gesetzt; noch nicht zwei Monate waren seit seiner Weihe herum, als er in der größten Eile zu dem Kaiser reiste, außerdem aber zwei Gesandte vorausschickte, um den Kaiser geneigt zu machen, sich von ihm weihen zu lassen. Wie der Kaiser das hörte, beschloß er ihn zu Remi zu treffen und schickte ihm Boten entgegen um ihn dahin zu geleiten, kam aber noch vor ihm an und empfing ihn daselbst mit

den größten Ehren. Der Papst machte den Kaiser sogleich mit dem Zweck seiner Reise bekannt und nachdem er der Sitte gemäß feierlich die Messe gelesen hatte, setzte er ihm das Diadem aufs Haupt. Hierauf machten sie sich gegenseitig viele Geschenke, hielten herrliche Gastereien, schlossen unter einander die festeste Freundschaft, trafen wie es die Umstände erlaubten verschiedene Anordnungen zu Gunsten der heiligen Kirche Gottes und zogen dann der Papst wieder nach Rom zurück, der Kaiser nach seinem Palast zu Compendium. Hier empfing er die Gesandten der Abodriten und aus Spanien die Gesandten Abdirahmans, des Sohnes des Königs Abulaz. Nach einem Aufenthalt daselbst von über zwanzig Tagen, reiste er nach Aachen, um hier den Winter über zu bleiben.

817.

Die Gesandten Abdirahmans, des Sohnes des Sarrazenenkönigs Abulaz, kamen von Cäsaraugusta her, um über einen Frieden zu verhandeln; sie wurden vom Kaiser in Compendium empfangen und dann ihm voraus nach Aachen sich zu begeben geheißen. Hier empfing er den Gesandten des Kaisers Leo, Niciforus mit Namen, der um der Dalmatiner Sache Willen aus Konstantinopel hergeschickt war; weil nun aber Cadolah, in dessen Bereich die Sache jenes Grenzvolkes gehörte, nicht anwesend war, in kurzem jedoch erwartet wurde, so hieß man ihn bis zu dessen Ankunft verweilen. Als er nun eingetroffen war, wurde zwischen ihm und dem kaiserlichen Gesandten über die von dem letzteren vorgebrachten Klagen verhandelt, weil aber die Sache sehr viele Römer sowohl als Slaven anging, und sie ohne deren Beisein nicht abgemacht werden zu können schien, so wurde die Beschlußnahme darüber bis dahin verschoben und zu diesem Zweck mit Cadolah und dem kaiserlichen Gesandten des Unroch Neffe Albgar nach Dalmatien abgeschickt. — Auch die Gesandten Abdirahmans, die bereits an ihrer Rückkehr verzweifeln wollten, erhielten ihren Abschied, nachdem sie drei Monate hingehalten worden waren.

Die Söhne Godofrids, des Dänenkönigs, schickten wegen der unausgesetzten Angriffe, die sie von Heriold zu bestehen hatten,

eine Gesandtschaft an den Kaiser und ließen um Frieden bitten, der auch von ihrer Seite gehalten werden solle; weil man dieß aber mehr für Heuchelei, als für aufrichtigen Ernst hielt, so kümmerte man sich als um leere Worte nichts darum und gewährte im Gegentheil dem Heriold Beistand gegen sie. — Am fünften Februar war in der zweiten Stunde der Nacht eine Mondsfinsterniß und im Zeichen des Schützen erschien ein Komet.

Inzwischen starb Papst Stefanus ungefähr am 25sten Januar, noch nicht volle drei Monate nach seiner Rückkehr nach Rom. Zu seinem Nachfolger wurde Paschalis erwählt; sobald er die feierliche Weihe erhalten hatte, sandte er an den Kaiser Geschenke nebst einem Entschuldigungsschreiben ab, in welchem er betheuerte, daß ihm die päpstliche Würde nicht allein ohne seinen Willen, sondern sogar trotz seinem entschiedenen Widerstreben aufgedrungen worden sei. Durch eine zweite Gesandtschaft stellte er sodann die Bitte, daß der mit seinen Vorgängern abgeschlossene Vertrag auch mit ihm in Kraft bleiben und bestätigt werden möchte. Dem Ueberbringer dieser Botschaft, dem Nomenclator Theodorus, ward seine Bitte gewährt.

Als der Kaiser am Gründonnerstag nach Beendigung des heiligen Amts die Kirche verließ, fiel der hölzerne Säulengang, durch den er ging, da er aus schlechtem Stoff gebaut war und die bereits morsch und faul gewordenen Balken, welche das Bretter- und Täfelwerk trugen, das Gewicht nicht mehr auszuhalten vermochten, gerade wie der Kaiser durchging, plötzlich zusammen und warf ihn mit mehr als zwanzig Menschen, die ihn begleiteten, zu Boden. Die meisten trugen von diesem Unfall schwere Verletzungen davon, dem Kaiser geschah weiter nichts, als daß er sich mit dem Griff des Schwerts, das er umgürtet hatte, die linke Seite der Brust unten quetschte, sein rechtes Ohr hinten verwundet und auch sein rechter Schenkel von einem schweren Stück Holz an den Weichen verletzt wurde. Jedoch durch die eifrige Sorge der Aerzte, die ihn behandelten, ward er sehr schnell wieder hergestellt. Denn zwanzig Tage bereits nach diesem Unfall reiste er nach Neumagen

und lag der Jagd ob. Nach seiner Rückkehr von da hielt er wie gewöhnlich den großen Reichstag zu Aachen; hier krönte er seinen erstgeborenen Sohn Hlothar und theilte mit ihm den Namen und die Gewalt des Kaisers, die andern Söhne nannte er Könige und setzte den einen über Aquitanien, den andern über Baiern.

Als er nach dem Schluß des Reichstags in den Voseguswald zog, um da zu jagen, begegneten ihm die Gesandten Kaiser Leos; er empfing sie im Palast zu Ingilenheim bei Mainz, und als er hörte, daß ihre Botschaft keine andere sei, als die, welche erst vor kurzem Niciforus als Gesandter desselben Kaisers überbracht hatte, entließ er sie bald wieder und reiste weiter wohin er wollte.

Als die Nachricht von dem Abfall der Abodriten und des Sclaomir kam, ließ er durch einen Gesandten nur den Grafen, die zum Schutz des Landes an der Elbe ihren Sitz hatten, den Befehl zugehen, die ihnen anvertrauten Grenzwarten zu sichern. Die Ursache des Abfalls war, daß Sclaomir die königliche Gewalt, die er seit dem Tode Thraskos bis jetzt allein unter den Abodriten ausgeübt hatte, mit Thraskos Sohn Ceadragus theilen sollte. Dieß erbitterte ihn so gewaltig, daß er nie mehr fortan über die Elbe zu gehen und bei Hofe zu erscheinen erklärte. Er ließ sofort eine Gesandtschaft über die See zu den Söhnen Godofrids abgehen, schloß Freundschaft mit ihnen und bestimmte sie, ein Heer in das überelbische Sachsen einrücken zu lassen. Auch kam ihre Flotte die Elbe herauf bis vor die Feste Esesfeld, verwüstete das ganze Gestade der Stör; zugleich zog auch Gluomi, der Befehlshaber im nordmannischen Grenzbezirk mit seinem Fußvolk und den Abodriten zu Lande vor die Feste. Da jedoch die unsrigen tapfern Widerstand leisteten, standen sie von der Belagerung ab und zogen wieder davon.

Als der Kaiser inzwischen aus dem Wasgau von der Jagd nach Aachen zurückkehrte, wurde ihm berichtet, daß sein Neffe Bernhard, der König von Italien, von einigen schlechten Menschen verführt, damit umgehe, sich unabhängig zu machen, bereits alle nach Italien führenden Pässe, die Klausen, stark besetzt und sich von allen italienischen Städten habe huldigen lassen, was zur

Hälfte wahr, zur Hälfte aber falsch war. Um diese Bewegung zu unterdrücken bot der Kaiser augenblicklich aus ganz Gallien und Deutschland ein zahlreiches Heer auf und rückte in Eilmärschen nach Italien, Da verzweifelte Bernhard an seiner Sache, zumal da er sah, wie seine eigenen Leute tagtäglich ihn verließen, er legte die Waffen nieder und ergab sich dem Kaiser in Cavillio [1]. Ihm folgten auch seine Anhänger, streckten die Waffen und ergaben sich und legten auch gleich bei dem ersten Verhör von freien Stücken den ganzen Verlauf der Sache offen dar. Die Häupter dieser Verschwörung waren Eggideo, der nächste Freund des Königs, sodann sein Kämmerer Reginhard und Reginhar der Sohn des Grafen Meginhar, dessen Großvater von mütterlicher Seite Hardrad sich einst in Deutschland mit vielen Edeln dieses Landes gegen den Kaiser Karl verschworen hatte. Noch viele andere hochgestellte und vornehme Männer stellten sich als mitschuldige heraus, darunter auch die Bischöfe Anshelm von Mailand, Wolfold von Cremona und Theodulf von Aureliani [2].

818.

Nachdem der böse Anschlag entdeckt und erwiesen und alle daran betheiligte in seine Hände gefallen waren, kehrte der Kaiser nach Aachen zurück. Wie dann die vierzigtägige Fastenzeit vorbei war wurden die obengenannten Häupter der Verschwörung und mit ihnen auch der König wenige Tage nach Ostern durch den Richterspruch der Franken zum Tode verurtheilt, nach dem Willen des Kaisers aber bloß des Augenlichts beraubt, die Bischöfe durch einen Beschluß der Synode abgesetzt und in Klöster gesteckt, die übrigen, je nachdem sich einer als mehr oder minder schuldig herausstellte, entweder in die Verbannung geschickt oder geschoren und ins Kloster gesteckt.

Als diese Angelegenheit beendigt war, zog er selbst mit Heeresmacht gegen Brittanien und hielt einen Reichstag zu Venedi [3]. Von hier aus rückte er in die Provinz ein, eroberte die festen Plätze

1) Chalons an der Saone. — 2) Orleans. — 3) Vannes in der Basse-Bretagne.

der Aufrührer und brachte ohne große Anstrengung in kurzem das ganze Land in seine Gewalt. Denn sobald Morman, der gegen den bei den Brittonen herrschenden Rechtsbrauch die königliche Gewalt an sich gerissen hatte, von dem kaiserlichen Heer getödtet worden war, gab es keinen einzigen Brittonen mehr, der Widerstand leistete und den Gehorsam oder die Stellung der verlangten Geißeln verweigerte.

Als der Kaiser nach Beendigung dieses Feldzugs das Heer hatte auseinander gehen lassen und nach der Stadt Andecavi [1] zurückgekommen war, starb die Königin Irmingardis, seine Gemahlin, die er auf dem Hinzug hier krank zurückgelassen hatte, zwei Tage nach seiner Ankunft am dritten Oktober. — Am achten Juli war eine Sonnenfinsterniß. — Der Kaiser kehrte über Ratumagus [2], Ambiani [3] und Camaracum [4] nach Aachen zurück, um hier den Winter zuzubringen; in Heristall begegneten ihm die Gesandten des Herzogs Sigo von Benevent, überbrachten von ihm Geschenke und rechtfertigten ihn in Betreff der Ermordung seines Vorgängers, des Herzogs Grimold. Auch von anderen Völkerschaften fanden sich Gesandte ein, von den Abodriten nemlich und von Borna, dem Herzog der Guduskaner und Timocianer, die vor kurzem von den Bulgaren abgefallen waren und sich unserem Reich zugewandt hatten, ferner von Liudewitus, dem Herzog des unteren Pannonien, der Neuerungen im Schilde führte und den Grafen Cadolaus, den Statthalter in der Friauler Mark, wegen seines grausamen und übermüthigen Benehmens anklagen wollte. Nachdem er dieselben empfangen und wieder entlassen hatte, reiste der Kaiser für den Winter nach Aachen.

819.

Sclaomir, der Abodritenkönig, um dessen Treulosigkeit zu bestrafen ein Heer aus Sachsen und Ostfranken in diesem Jahre über die Elbe geschickt worden war, wurde durch die Befehlshaber in der sächsischen Grenzmark und die kaiserlichen Gesandten, welche

1) Angers. — 2) Rouen. — 3) Amiens. — 4) Cambray.

das Heer anführten, nach Aachen gebracht. Als ihm hier die Vornehmen seines Volks, welche zugleich mit ihm vorgeladen worden waren, viele Uebelthaten zur Last legten und er nichts genügendes zu seiner Rechtfertigung vorbringen konnte, wurde er des Landes verwiesen und die Herrschaft dem Ceadragus, Thraskos Sohn gegeben. Aehnlich erging es auch dem Waskonen Lupus Centulli, der in diesem Jahr den Grafen Berengar von Tolosa [1] und Warinus von Arvernum [2] ein Treffen geliefert hatte, in dem er seinen Bruder Garsandus, einen Menschen von ungewöhnlichem Unverstand, verlor und selbst nur durch die Flucht sich vor dem nahen Tode retten konnte: als er vor dem Kaiser erschien und sich von der Anklage der Treulosigkeit nicht reinigen konnte, die jene beiden Grafen mit dem größten Nachdruck gegen ihn erhoben, so wurde er auf Zeit Lebens aus dem Lande verbannt.

Nach Weihnachten ward zu Aachen eine Versammlung gehalten, auf welcher viel über den Zustand der Kirchen und Klöster verhandelt und beschlossen wurde; auch die Gesetze ergänzte man durch einige höchst nothwendige Zusatzbestimmungen.

Hierauf wählte sich der Kaiser, der zuvor die meisten Töchter der Vornehmen sich angesehen hatte, die Tochter des Grafen Huelp Namens Judith, zur Gemahlin.

Im Monat Juli ward abermals eine Versammlung und zwar im Palast zu Ingilunheim gehalten, und aus Italien ein Heer nach Pannonien abgeschickt, um die Empörung des Liudewitus zu dämpfen; es hatte aber wenig Glück und kehrte fast ganz unverrichteter Dinge wieder zurück. Liudewitus dadurch übermüthig gemacht ließ nun durch Gesandte den Kaiser scheinbar um Frieden bitten, fügte aber auch einige Bedingungen hinzu, von deren Annahme er seinen Gehorsam abhängig machte. Als der Kaiser auf diese nicht einging und ihm durch seine Gesandte andere vorschlagen ließ, zog er es vor in seiner Treulosigkeit zu verharren und ließ durch Aussendung von Boten die benachbarten Völkerschaften

1) Toulouse. — 2) Auvergne.

zum Krieg aufreizen. Auch das Volk der Timocianer, das die Verbindung mit den Bulgaren aufzugeben und sich zu dem Kaiser zu wenden und seiner Herrschaft zu unterwerfen wünschte, brachte er davon ab und durch falsche Vorspiegelungen dahin, daß es seine Treulosigkeit theilte und unterstützte. Nachdem aber das Heer aus Pannonien wieder abgezogen war, starb der Herzog Cadolah von Friaul in der Mark am Fieber. Als hierauf Baldrich, der sein Nachfolger wurde, in das seiner Leitung untergebene Land der Karantaner [1] einrückte, stieß er auf das Heer des Liudewitus, griff es mit geringer Mannschaft am Flusse Dravus [2] auf dem Marsche an, machte eine große Anzahl nieder und jagte es ganz aus dem Lande. Borna aber, der Herzog der Dalmatiner, gegen den jetzt Liudewitus heranzog, ging diesem mit großer Macht entgegen und traf ihn am Fluß Colapius [3], jedoch beim ersten Zusammenstoß wurde er von den Guduskanern verlassen und entkam nur unter dem Schutz seiner Leibwache. In diesem Treffen kam auch Dragamosus, des Liudewitus Schwiegervater, um, der sobald jener Abfall begann seinen Tochtermann verlassen und sich an Borna angeschlossen hatte. Die Guduskaner wurden gleich nach ihrer Rückkehr wieder von Borna unterworfen. Liudewitus aber benützte die Gelegenheit und fiel im Dezember mit starker Hand in Dalmatien ein und verwüstete es mit Feuer und Schwert. Borna, der sich ihm nicht im geringsten gewachsen fühlte, schloß alles was er batte in seine festen Plätze und griff den Liudewitus mit auserlesener Mannschaft bald im Rücken, bald in der Seite an, belästigte seine Truppen Tag und Nacht und wo er konnte und ließ ihm in seinem Lande keinen Augenblick Ruhe. Zuletzt nöthigte er ihn mit großem Verlust wieder abzuziehen, denn dreitausend seiner Leute waren gefallen, über dreihundert Rosse gefangen, dazu noch allerlei Geräthe und Waffen erbeutet. Den ganzen Verlauf dieser Sache ließ Borna durch eigene Gesandten dem Kaiser melden.

1) Kärnthen. — 2) Die Drave, Drau. — 3) Die Kulpa.

In den westlichen Landen aber unternahm des Kaisers Sohn Pippin nach des Vaters Befehl einen Kriegszug nach Waskonien, nahm die Aufrührer mit fort und stellte die Ruhe in dieser Provinz so vollständig her, daß man keinen Empörer oder Ungehorsamen mehr darin fand.

Auch Hariold wurde auf Befehl des Kaisers von den Abodriten auf seine Schiffe gebracht und fuhr in seine Heimath zurück, um hier seinen Thron zu besteigen. Zwei von Godofrids Söhnen hatten sich, wie erzählt wird, mit ihm verbündet, um das Reich mit ihm zu theilen, zwei andere wurden aus dem Lande gejagt. Dieß geschah aber, so glaubt man, durch Verrath.

Der Kaiser begab sich nach Schluß des Reichstags zuerst nach Kreuznach[1], dann nach Bingen, fuhr von hier den Rhein hinunter nach Koblenz[2] und zog alsdann in den Ardenner Wald auf die Jagd; nachdem er sich daran zur Genüge erlustigt hatte, kehrte er für den Winter nach Aachen zurück.

820.

Im Monat Januar wurde daselbst ein Reichstag gehalten und hinsichtlich der Empörung des Liudewitus beschlossen, mit drei Heeren auf einmal von drei Seiten her in sein Land einzufallen, es zu verwüsten und seine Vermessenheit zu züchtigen. Borna war zuerst durch Gesandte vertreten, dann erschien er in eigener Person und gab an, was nach seiner Meinung zu thun sei. Auf diesem Reichstag wollte der Graf Bera von Barcinona[3], der von seinen Nachbarn schon lange der Untreue und des Verraths beschuldigt worden war, sich mit seinem Ankläger im Zweikampf zu Roß messen, wurde aber besiegt. Wie er nun als des Majestätsverbrechens überwiesen zum Tode verdammt wurde, begnadigte ihn der Kaiser und verwies ihn nach Ratumagus in die Verbannung.

Sobald der Winter ein Ende hatte und es hinlänglich Futter für das Zugvieh gab, wurden jene drei Heere gegen den Liudewitus ausgeschickt. Das erste rückte aus Italien durch die nori-

1) Cruciniacum. — 2) Confluentes. — 3) Barcelona.

schen Alpen, das zweite durch Kärnthen, das dritte durch Baiern und das obere Pannonien ein. Zwei davon, das rechte und das linke, zogen langsamer heran, weil das eine beim Uebergang über die Alpen durch den Widerstand einer feindlichen Heeresabtheilung, das andere durch die Länge des Wegs und den Uebergang über den Fluß Dravus aufgehalten wurde; das mittlere aber, das durch Kärnthen zog, war, obgleich es an drei Punkten auf Widerstand stieß, glücklicher, es besiegte dreimal den Feind, setzte über den Dravus und erreichte schneller den bestimmten Ort. Liudewitus unternahm gar nichts dagegen, er hielt sich und seine Leute hinter den Mauern eines festen Schlosses, das er auf einem steilen Berge erbaut hatte, und ließ sich, wie erzählt wird, nicht in den geringsten friedlichen oder feindlichen Verkehr weder in eigener Person, noch durch Gesandte mit seinen Gegnern ein. Die drei Heere verwüsteten, sobald sie ihre Vereinigung bewerkstelligt hatten, fast das ganze Land mit Feuer und Schwert und zogen dann, ohne irgend einen bedeutenden Verlust erlitten zu haben, wieder nach Hause zurück. Das Heer jedoch, welches durch Oberpannonien gezogen war, hatte beim Uebergang über den Dravus sehr von den ungesunden Dünsten der sumpfigen Gegend zu leiden und kein geringer Theil desselben starb am Durchfall. Diese drei Heere waren aus Sachsen, Ostfranken, Alamannien, Baiern und Italien aufgeboten worden. Nach ihrer Rückkehr unterwarfen sich die Carniolenser [1], die an dem Flusse Savus wohnen und beinahe an die Friauler grenzen, dem Baldrich; dasselbe schickte sich auch ein Theil der Carantaner zu thun an, der von uns zu Liudewitus abgefallen war.

Der Vertrag, der zwischen uns und dem König Abulaz von Spanien abgeschlossen worden war, aber keinem Theil mehr zusagen wollte, wurde absichtlich gebrochen und der Krieg gegen ihn unternommen.

Im italienischen Meere wurden acht Handelsschiffe auf der Rückfahrt von Sardinien nach Italien von Seeräubern erobert und ver=

1) Die Bewohner von Krain.

senkt. Aus dem Nordmannenlande aber fuhren dreizehn Seeräuberschiffe aus und suchten zuerst die flandrische Küste zu brandschatzen; hier wurden sie zwar von der Strandbesatzung zurückgeschlagen, doch gelang es ihnen bei der Unachtsamkeit der Wächter eine Anzahl schlechter Hütten niederzubrennen und etliches Vieh wegzutreiben. An der Mündung der Sequana[1] versuchten sie das gleiche, da aber die Grenzwächter ihnen Widerstand leisteten, zogen sie ohne Erfolg mit dem Verlust von fünf ihrer Leute wieder ab. Endlich an der aquitanischen Küste waren sie glücklich, sie plünderten einen Flecken Namens Bundium ganz aus und fuhren dann mit reicher Beute wieder heim.

In diesem Jahre hatten die anhaltenden Regengüsse und die überaus feuchte Luft große Uebel im Gefolge. Unter Menschen und Vieh wüthete weit und breit eine Seuche mit der größten Heftigkeit und es gab kaum einen Strich Landes im ganzen Frankenreich, der von ihr verschont geblieben wäre. Auch das Getraide und Gemüse ging bei dem fortwährenden Regen zu Grunde und konnte entweder nicht eingeheimst werden oder es verfaulte in den Scheuern. Nicht besser stand es mit dem Wein, der in diesem Jahre einen höchst spärlichen Ertrag gab und dabei noch wegen des Mangels an Wärme sauer und unlieblich wurde. In einigen Gegenden aber war, da das Wasser von den ausgetretenen Flüssen noch in der Ebene stand, die Herbstaussaat ganz unmöglich, so daß vor dem Frühjahr gar kein Korn in den Boden kam. — Am 28sten November war in der zweiten Stunde der Nacht eine Mondsfinsterniß.

Der Kaiser kehrte, nachdem der Reichstag zu Caristacum vorbei war und er seine gewohnte Herbstjagd beendet hatte, nach Aachen zurück.

821.

Im Monat Februar wurde in Aachen der Reichstag gehalten und hinsichtlich des Kriegs mit Liudewitus beschlossen, im nächsten

1) Seine.

Sommer drei Heere auszuschicken und durch sie das Gebiet des treulosen Volkes abwechselnd verwüsten zu lassen. Ein ähnlicher Beschluß wurde wegen der spanischen Mark gefaßt und die Ausführung desselben den Befehlshabern an der Grenze übertragen.

Ein zweiter Reichstag wurde für den Mai nach Neumagen ausgeschrieben und die Grafen dahin berufen. Der Kaiser fuhr dahin nach Ostern auf der Maas hinab; er prüfte daselbst noch einmal die schon in früheren Jahren beschlossene und urkundlich aufgesetzte Theilung des Reichs unter seine Söhne und ließ sie von den Großen, so viele ihrer hatten erscheinen können, eidlich bekräftigen. Er empfing auch die Gesandten des römischen Papstes Paschalis, nemlich den Bischof Petrus von Centumcellä und den Nomenclator Leo, fertigte sie schnell ab, übertrug noch den anwesenden Grafen die Anführung im pannonischen Feldzug und kehrte dann nach kurzem Aufenthalt nach Aachen zurück. Wenige Tage darauf reiste er durch den Ardenner Wald über Trier und Metz nach der Burg des Rumerich [1] und brachte den Rest des Sommers und den halben Herbst auf der Jagd und in der Einsamkeit in den Vogesen zu.

Inzwischen war Borna, der Herzog von Dalmatien und Liburnien, gestorben und nach dem Wunsche des Volkes unter Zustimmung des Kaisers sein Neffe Ladasclavus zu seinem Nachfolger bestellt worden.

Aus Konstantinopel ward über den Tod des Kaisers Leo berichtet, wie er nemlich durch eine Verschwörung einiger seiner Großen, vornehmlich des Seneschalls Michael in seinem Palast ermordet worden, worauf der letztere mit dem Willen der Bürger und unterstützt durch den Eifer der prätorianischen Soldaten die kaiserliche Binde angelegt habe.

Der Patriarch Fortunatus von Gradus [2] war von einem seiner Geistlichkeit, Namens Tiberius bei dem Kaiser beschuldigt worden,

1) Remberg, Remiremont an der obern Mosel. — 2) Die Insel Grado an der Mündung des Isonzo war seit dem Einbruch der Langobarden in Italien der Sitz der Patriarchen von Aquileja. S. Paulus Diakonus II, 10.

den Liudewitus zum Verharren in seiner treulosen Auflehnung ermahnt und in der Befestigung seiner Burgen durch das Schicken von Bauleuten und Maurern unterstützt zu haben; als er nun deßwegen in den Palast gerufen wurde, machte er sich zuerst, wie um diesem Befehl nachzukommen, auf den Weg nach Istrien, kehrte dann aber heimlich nach Gradus zurück, benützte eine Gelegenheit um, ohne daß es außer denen, mit welchen er die Sache abgemacht hatte, jemand merkte, sich zu Schiffe davon zu machen und nach der dalmatischen Stadt Jadera[1] zu fahren. Hier entdeckte er dem Statthalter dieser Provinz, der Johannes hieß, die Ursache seiner Flucht und wurde von ihm sogleich auf ein Schiff gesetzt und nach Konstantinopel geschickt.

In der Mitte Oktobers wurde in Diedenhofen unter zahlreicher Theilnahme des Frankenvolkes ein Reichstag gehalten, auf welchem der Herr Hlothar, des Kaisers Hludowig erstgeborner Sohn sich mit Irmingarda, der Tochter des Grafen Hugo feierlich vermählte. Daselbst erschienen auch der Primicerius Theodorus und der Superista[2] Florus mit großen Geschenken als Gesandte der heiligen römischen Kirche. Auch die Grafen stellten sich auf diesem Reichstag wieder ein, welche das ganze Gebiet der Abtrünnigen und der Anhänger des Liudewitus verheert hatten und dann, ohne daß ihnen jemand im offenen Feld Widerstand geleistet hätte, aus Pannonien wieder nach Hause zurückgekehrt waren. Der milde Kaiser gab damals von seiner außerordentlichen Herzensgüte einen recht klaren Beweis, indem er die, welche sich mit seinem Neffen Bernhard gegen seine Person und seine Herrschaft verschworen hatten, vor sich rief und ihnen nicht allein die Todes- oder körperliche Strafen erließ, sondern ihnen auch höchst edelmüthig das Vermögen zurückgab, das nach dem Gesetz dem Fiskus verfallen war. Auch den Adalhard[3] rief er aus Aquitanien, wo er in der Verbannung lebte, zurück und setzte ihn wieder in seine alte Stelle als Abt und Vor-

1) Zara. — 2) Der Primicerius war der erste der sieben judices palatini von Rom, die Bedeutung des Superista ist ungewiß. — 3) Enkel Karl Martells.

steher des Klosters Corvei[1] ein; zugleich verzieh er auch dessen Bruder Bernhar und ließ ihn in jenem Kloster. Nachdem nun alles gethan war, was er zum Besten des Reichs begonnen hatte, und der Eidschwur, den er einem Theil der Großen schon in Neumagen abgenommen, von allen geleistet worden war, kehrte er selbst nach Aachen zurück, seinen Sohn Hlothar aber ließ er nach der Feier des Beilagers für den Winter nach Worms ziehen.

Von Seiten der Dänen blieb in diesem Jahre alles ruhig, Hariold wurde von den Söhnen Godofrids zur Theilnahme an der Herrschaft zugelassen, was für einige Zeit den Frieden unter ihnen zur Folge hatte. Weil jedoch Ceadragus der Abodritenfürst bezüchtigt wurde, in treuloser Weise mit den Söhnen Godofrids ein Bündniß eingegangen zu haben, so ward sein Nebenbuhler Sclaomir in sein Land zurückgeschickt, in Sachsen aber befiel ihn eine Krankheit, an der er, nachdem er zuvor noch das Sakrament der Taufe empfangen hatte, starb.

Die Herbstsaat konnte wegen des anhaltenden Regenwetters in mehreren Gegenden nicht vorgenommen werden. Darauf folgte ein ungemein langer und strenger Winter, bei dem nicht allein die Bäche und mittleren Flüsse, sondern selbst die größten und bedeutendsten, der Rhein und die Donau, die Elbe und die Seine, sowie die andern dem Ocean zufließenden Ströme Galliens und Deutschlands mit einer so starken Eisdecke überzogen wurden, daß dreißig Tage oder noch länger Frachtwagen wie auf einer Brücke herüber und hinüber fahren konnten. Später verursachte dann der Eisgang den am Rhein gelegenen Orten nicht geringen Schaden.

822.

Im Lande der Thüringer fand man in der Nähe eines Flusses ein fünfzig Fuß langes, vierzehn Fuß breites und sechs Fuß tiefes Erdstück ohne Menschenhände herausgehoben und fünfundzwanzig Fuß davon entfernt liegen. Ein ähnlicher Fall begab sich im öst-

1) An der Weser.

lichen Sachsen nicht weit von der Grenze der Sorben, an einem wüsten Ort in der Nähe des Sees, der Arnseo [1] heißt, wo der Boden wie zu einem Damm sich aufblähte und während einer einzigen Nacht ohne menschliche Beihülfe in der Länge einer Leuga [2] einen Wall bildete.

Herzog Winigis von Spoletum legte schon hoch an Jahren sein weltliches Kleid ab und weihte sich dem Klosterleben, starb aber bald darauf an Altersschwäche. Zu seinem Nachfolger ward der Graf Suppo von Brixia [3] bestellt.

Der Kaiser versöhnte sich, nachdem er zuvor mit den Bischöfen und Grafen darüber Rath gehalten hatte, mit seinen Brüdern, die er gegen ihren Willen hatte scheeren lassen, und legte sowohl hierüber, als über das was er gegen Bernhard, den Sohn seines Bruders Pippin, und hinsichtlich des Abts Adalhard und dessen Bruder Wala verbrochen hatte, ein öffentliches Bekenntniß ab und that Buße deßwegen. Dieß geschah auf dem Reichstag, den er im Monat August zu Attiniacum [4] hielt, in Beisein seines ganzen Volks, wo er auch was sonst noch von ähnlichen Fehltritten gegen ihn oder seinen Vater vorgebracht werden konnte, mit der größten Demuth gut zu machen besorgt war.

Aus Italien wurde, um dem Krieg mit Liudewitus ein Ende zu machen, ein Heer nach Pannonien abgeschickt, bei dessen Anzug Liudewitus aus der Stadt Siscia [5] wich, zu dem Volk der Soraben sich flüchtete, das einen großen Theil von Dalmatien inne haben soll, hier einen ihrer Herzoge, von dem er aufgenommen worden war, hinterlistig aus dem Weg räumte und sich in den Besitz seiner Stadt setzte. Er schickte jedoch Gesandte an das Heer des Kaisers ab und versprach vor ihm erscheinen zu wollen.

Inzwischen erbauten die Sachsen auf Befehl des Kaisers eine feste Burg jenseits der Elbe an einem Ort, der Delbende [6] heißt,

1) Arendsee in der Altmark zwischen Salzwedel und der Elbe. — 2) Die gallische Meile von 1500 Schritten, davon das französische lieue. — 3) Brescia. — 4) Attigny in der Champagne. — 5) Sissek. — 6) Im Herzogthum Lauenburg, in der Nähe von Mölln zu suchen, das an der Stecknitz oder Delvunda liegt.

vertrieben die bisherigen slavischen Bewohner aus der Gegend und legten zum Schutz gegen ihre Anfälle eine Besatzung in den Ort.

Die Grafen der spanischen Mark rückten bis über den Fluß Sicoris[1] hinaus in Spanien ein, verwüsteten die Felder, brannten mehrere Ortschaften nieder und zogen dann mit reicher Beute wieder zurück. — In gleicher Weise wurde nach der Tag- und Nachtgleiche im Herbste von den Grafen der brittonischen Mark in das Besitzthum eines aufrührerischen Brittonen Namens Wihomarkus ein Einfall gemacht und alles mit Feuer und Schwert verwüstet.

Nach dem Schluß des Reichstags von Attiniacum zog der Kaiser auf die Jagd in die Ardennen; seinen Sohn Hlothar aber schickte er nach Italien und gab ihm seinen Vetter, den Mönch Wala, des Abts Adalhard Bruder, und den Hausmeister Gerung als Begleiter mit, die ihm sowohl in Privatangelegenheiten als in Reichsgeschäften mit ihrem Rath zur Seite stehen sollten. Den Pippin bestimmte er nach Aquitanien, ließ ihn aber erst nachdem er zuvor seine Vermählung mit der Tochter des Grafen Theotbert von Matricum[2] gefeiert hatte, in die westlichen Lande ziehen. Er selbst zog, nachdem die Herbstjagd vorbei war, über den Rhein, um den Winter über zu Frankonofurd zu bleiben; hieher schrieb er einen Reichstag aus und berieth sich mit den Großen, die er zu diesem Zweck berufen hatte, über alles, was die Lage der östlichen Theile seines Reichs erheischte. Von allen Ostslaven, nemlich den Abodriten, Sorben, Wiltzen, Beheimern, Marvanern[3], Prädenecentern[4] und den Pannonien bewohnenden Avaren hatte er auf diesem Reichstag Gesandtschaften mit Geschenken zu empfangen. Es erschienen auch nordmannische Gesandte, von Seiten Hariolds sowohl, als von Seiten der Söhne Godofrids. Nachdem er diese alle empfangen und wieder entlassen hatte, blieb er den Winter über in Frankonofurd, wo er deßwegen auch neue Bauten aufgeführt hatte.

1) Segre, ein nördlicher Seitenfluß des Ebro. — 2) Dieser Gau lag auf der linken Seite der unteren Seine an der Eure. — 3) Mähren. — 4) Die Nachbarn der Bulgaren an der Donau; vgl. J. 824.

823.

Im Monat Mai wurde ebendaselbst wieder ein Reichstag gehalten, zu dem jedoch nicht alle fränkischen Großen, sondern die aus Ostfranken, Sachsen, Baiern, Alamannien, dem daran grenzenden Burgund und den Rheingegenden berufen wurden. Unter andern Gesandtschaften der Barbaren, die freiwillig oder auf Befehl kamen, erschienen auch zwei Brüder, die Könige der Wiltzen, mit Namen Milegast und Cealadrag, vor dem Kaiser, um den Streit, den sie mit einander über die Herrschaft führten, vorzubringen. Sie waren Söhne des Wiltzenkönigs Liubi, der, obwohl er das Reich mit seinen Brüdern getheilt hatte, doch als der älteste die Herrschaft allein führte. Als er in einer Schlacht gegen die östlichen Abodriten gefallen, setzte sich das Volk der Wiltzen seinen Sohn Milegast als den ältesten zum König, weil er jedoch die ihm nach Volksbrauch übertragene Herrschaft unwürdig führte, setzten sie ihn ab und verliehen seinem jüngeren Bruder die Königswürde. Und darum erschienen nun beide vor dem Kaiser. Als dieser sie angehört und den sich dem jüngeren zuwendenden Volkswillen erkannt hatte, bestimmte er, daß dieser die ihm vom Volk übertragene Herrschaft führen solle, ehrte jedoch beide durch Geschenke und entließ sie, nachdem sie sich einander eidlich Frieden gelobt hatten, wieder in ihre Heimath zurück.

Auch der Abodritenfürst Ceadragus wurde auf diesem Reichstag vor dem Kaiser verklagt, daß er sich gegen die Franken nicht sehr treu verhalte und schon lange es versäumt habe, vor dem Kaiser zu erscheinen: es wurden daher einige Gesandte an ihn abgeordnet, mit denen er dann wieder einige Große seines Volks an den Kaiser zurücksandte und durch sie das Versprechen gab, im nächsten Winter vor ihm zu erscheinen.

Hlothar aber, der nach dem Befehl seines Vaters in Italien Recht sprach, begab sich, als er bereits aus Italien zurückkehren wollte, auf die Einladung des Papstes Paschalis nach Rom, wurde ehrenvoll von ihm empfangen und erhielt am heiligen Ostertag in St. Peter die Krone des Reichs und den Namen Kaiser und

Augustus. Von da kehrte er nach Papia zurück und war im Monat Juni wieder bei dem Kaiser. Nachdem er diesem von den theils getroffenen, theils eingeleiteten Anordnungen Rechenschaft abgelegt hatte, wurde der Pfalzgraf Adalhard nach Italien geschickt und ihm aufgetragen, in Gemeinschaft mit dem Grafen Mauring von Brixia für die Durchführung der eingeleiteten Anordnungen zu sorgen. Seinen Bruder Drogo, einen Domherrn der Kirche von Metz, machte er nach dem Willen und der Wahl der Geistlichkeit in der Stadt zum Bischof daselbst und gedachte ihn einmal auf den päpstlichen Stuhl zu bringen.

Auf diesem Reichstag wurde Zeit und Ort für die Abhaltung des nächsten festgesetzt und er auf den Monat November nach dem Palast zu Compendium ausgeschrieben. Als die Versammlung zu Ende, die Großen entlassen waren und auch der Kaiser schon abreisen wollte, erhielt er die Nachricht von dem Tode des Liutewitus, der von den Soraben weg sich nach Dalmatien zu Liudemuhsl, dem Oheim des Herzogs Borna begeben hatte und hier durch dessen Hinterlist nach kurzem Aufenthalt ermordet wurde. Auch kam die Nachricht, daß Theodorus, der Primicerius der heiligen römischen Kirche und sein Eidam, der Nomenclator Leo im Lateran zuerst geblendet, dann enthauptet worden, und das sei ihnen darum widerfahren, weil sie in allen Stücken treu zu dem jungen Kaiser Hlothar gehalten hätten. Einige wollten auch wissen, es sei auf Geheiß oder den Rath des Papstes Paschalis geschehen. Um nun die Sache zu erforschen und genau zu untersuchen wurden Adalung, der Abt des Klosters St. Vedasti [1], und der Graf Hunfrid von Chur abgesandt. Sie waren aber noch nicht abgereist, als der Bischof Johannes von Silvacandida und Benedikt der Archidiakonus des heiligen Stuhls als Gesandte des Papstes Paschalis ankamen und den Kaiser baten, die üble Nachrede von dem Papst zu nehmen, als sei die Ermordung jener Männer mit seinem Willen geschehen. Nachdem er ihnen eine angemessene Antwort ertheilt und

1) Bei Arras.

sie wieder entlassen hatte, schickte er der früheren Anordnung gemäß seine beiden Gesandten zur Erforschung der Wahrheit nach Rom ab. Er selbst brachte den Rest des Sommers in der Gegend von Worms, hierauf in den Ardennen zu und war dann nach dem Ende der Herbstjagd wie er es bestimmt hatte am ersten November in Compendium. Die Gesandten kamen nach Rom, konnten aber zu keiner Gewißheit über die Sache gelangen, weil der Papst Paschalis mit einer großen Anzahl Bischöfe sich von dem Verdacht einer Betheiligung an dem Morde durch einen Eid reinigte, die Mörder, weil sie Dienstleute des heiligen Petrus waren, aufs entschiedenste in Schutz nahm, die Getödteten aber der Majestätsbeleidigung beschuldigte und erklärte, es sei ihnen mit ihrer Ermordung Recht geschehen. Er schickte darum mit den beiden kaiserlichen Gesandten den Bischof Johannes von Silvacandida, den Bibliothekar Sergius, den Subdiakonus Quirinus und den Kriegsobersten Leo an den Kaiser ab. Als dem sowohl durch diese als durch seine eigenen Gesandten von dem Eid des Papstes und der Entschuldigung der Angeklagten berichtet ward, glaubte er nichts weiter in dieser Sache thun zu können und schickte den Bischof Johannes und seine Begleiter mit einer angemessenen Antwort wieder zurück.

Der Abodritenfürst Ceadragus blieb seinem Versprechen getreu und kam mit einigen Großen seines Volks nach Compendium, wo er sich wegen seines langjährigen Ausbleibens genügend vor dem Kaiser rechtfertigte. Obgleich er nun in andern Beziehungen schuldig erschien, so ward ihm mit Rücksicht auf die Verdienste seiner Vorfahren nicht allein verziehen, sondern er durfte auch reich beschenkt in sein Land zurückkehren.

Aus dem Nordmannenland war Hariold gekommen und flehte um Hülfe gegen die Söhne Godofrids, die ihn aus dem Land zu jagen drohten. Um diese Sache genauer zu untersuchen, wurden die Grafen Theothar und Hruodmund an die Söhne Godofrids abgesandt. Diese zogen dem Hariold voraus, verschafften sich von der Sache der Söhne Godofrids und dem Zustand des ganzen Nordmannenreichs genaue Kenntniß und theilten dem Kaiser alles

mit, was sie in jenen Gegenden hatten erkunden können. Mit ihnen kehrte der Erzbischof Ebo von Remi[1] wieder zurück, der nach dem Rath des Kaisers und aus Vollmacht des Papstes nach dem Lande der Dänen gezogen war, um das Evangelium zu predigen und im verflossenen Sommer viele von ihnen bekehrt und getauft hatte.

Von diesem Jahre werden mehrere außerordentliche Vorfälle berichtet: die bedeutsamsten darunter waren ein Erdbeben im Palast zu Aachen und im Dorf Commerciacum[2] im Gebiet von Tull ein Mädchen von etwa zwölf Jahren, das zehn Monate lang sich jeder Nahrung enthielt. In Sachsen wurden im Gau Firihsazi dreiundzwanzig Dörfer bei Tage und heiterem Himmel vom Blitz getroffen und in Brand gesteckt. In vielen Gegenden wurden die Früchte vom Hagel zerstört, an etlichen Orten sah man sogar wirkliche Steine von ungemeiner Schwere mit dem Hagel herabfallen. Auch in Häuser schlug der Blitz ein und Menschen und Thiere wurden von ihm in ungewöhnlicher Anzahl getroffen. Darauf folgte eine tödtliche Pest, die allenthalben im ganzen Frankenland fürchterlich wüthete und eine zahllose Menge Menschen von jedem Alter und Geschlecht hinwegraffte.

824.

Der Bulgarenkönig Omortag schickte um einen Frieden abzuschließen Gesandte mit Briefen an den Kaiser ab. Nachdem dieser sie empfangen und ihre Briefe gelesen hatte, schickte er durch die Neuheit der Sache mit Recht dazu bewogen, um die Ursache dieser ungewöhnlichen und nie zuvor in Frankreich gesehenen Gesandtschaft genauer zu erkunden, einen gewissen Machelm aus Baiern mit jenen Gesandten an den Bulgarenkönig ab.

Inzwischen war ein strenger und langer Winter, in dem nicht allein viele Thiere, sondern auch manche Menschen erfroren. Am fünften März war in der zweiten Stunde der Nacht eine Mondsfinsterniß.

1) Rheims. — 2) Commercy an der Maas.

Aus Spoletum kam die Kunde von dem Tod des Herzogs Suppo. Die päpstlichen Gesandten fanden bei ihrer Rückkehr nach Rom den Papst schwer erkrankt und schon dem Tode nahe und wenige Tage nach ihrer Ankunft schied er aus dieser Welt. Die Wahl seines Nachfolgers fiel, da sich unter dem Volk Streit darüber erhob, auf zwei, Eugenius jedoch, der Erzpriester von St. Sabina wurde von der Partei des Adels durchgesetzt und empfing die Weihe. Nachdem der Kaiser die Nachricht hievon durch den Subdiakonus Quirinus, einen aus der letzten Gesandtschaft, empfangen und den auf den 24sten Juni ungefähr nach Compendium anberaumten Reichstag gehalten hatte, beschloß er, selbst einen Heereszug gegen Brittanien [1] zu unternehmen, seinen Sohn und Mitkaiser Hlothar aber nach Rom zu schicken, um an seiner Statt das, was die Lage der Dinge zu erfordern schien, mit dem neuen Papst und dem römischen Volk zu verabreden und festzusetzen. Um diesem Auftrag nachzukommen reiste Hlothar in der zweiten Hälfte des August nach Italien, der Kaiser verschob, weil noch immer eine schwere Hungersnoth herrschte, die gegen Brittanien beschlossene Unternehmung bis zum Anfang des Herbstes; dann erst zog er alle seine Truppen zusammen und führte sie nach der an der Grenze von Brittanien gelegenen Stadt Redonä [2]; hier theilte er sein Heer, übergab zwei Abtheilungen seinen Söhnen Pippin und Hludowig, rückte mit der dritten selbst in Brittanien ein und verwüstete das ganze Land mit Feuer und Schwert. Nachdem er vierzig Tage oder darüber auf diesem Feldzug zugebracht und die Geißeln in Empfang genommen hatte, welche er dem treulosen Volk der Brittonen zu stellen befohlen, kehrte er am siebzehnten November nach der Stadt Ratumagus [3] zurück, wo ihn seine Gemahlin erwarten sollte. Dahin hatte er auch die Gesandten des Kaisers Michael beschieden. Mit diesen war Fortunatus, der Patriarch von Venedig, zurückgekommen und erschien vor dem Kaiser. Die kaiserlichen Gesandten aber überbrachten Briefe und Geschenke und er=

1) Bretagne. — 2) Rennes. — 3) Rouen.

klärten zur Befestigung des Friedens gekommen zu sein; zu Gunsten des Fortunatus sprachen sie nicht. Unter anderem, was diese Gesandtschaft veranlaßt hatte, war auch das, was sie hinsichtlich des Bilderdienstes vorbrachten; sie wollten deßwegen auch noch nach Rom gehen und den Papst darüber zu Rathe ziehen. Nachdem der Kaiser ihre Botschaft angehört und beantwortet hatte, entließ er sie nach Rom. Den Fortunatus zog er wegen seiner Flucht zur Rechenschaft und schickte ihn dann zu weiterer Untersuchung gleichfalls an den Papst. Er selbst aber begab sich nach Aachen, wo er den Winter zubringen wollte. Als er hier angekommen war und Weihnachten gefeiert hatte, erhielt er die Nachricht, daß Gesandte des Bulgarenkönigs in Baiern seien. Er schickte ihnen sogleich Boten entgegen und hieß sie bis auf eine passende Zeit daselbst warten. Seitens der Abodriten aber, welche den Namen Prädenecenter führen und in der Nachbarschaft der Bulgaren das an der Donau gelegene Dacien bewohnen, ward ebenfalls die Ankunft einer Gesandtschaft angemeldet und diese ließ er gleich vor sich kommen. Als diese über die Feindseligkeiten der Bulgaren Klage führten und sich Hülfe gegen sie erbaten, befahl er ihnen heimzukehren und in der den bulgarischen Gesandten anberaumten Frist wieder zu kommen.

Da wie schon erwähnt Suppo von Spoletum gestorben war, erhielt Pfalzgraf Adalhard der jüngere sein Herzogthum, erlag aber dem Fieber nachdem er kaum fünf Monate sein Amt bekleidet hatte. Der Graf Moring von Brixia, der nun zu seinem Nachfolger bestimmt wurde, lag, als er die Nachricht von der auf ihn gefallenen Wahl erhielt, krank darnieder und schloß schon wenige Tage darauf sein Leben.

Die Grafen Aeblus und Asinarius, die an der Spitze waskonischer Truppen nach Pampilona abgeschickt worden waren, wurden, als sie nach Vollführung des ihnen gewordenen Auftrags heimzogen, im Pirineengebirge von den treulosen Bergbewohnern in einen Hinterhalt gelockt, eingeschlossen und gefangen genommen. Die Truppen, welche sie anführten, wurden fast bis auf den letzten Mann aufgerieben, Aeblus selbst nach Corduba geschickt, Asinarius

aber von denen, welche ihn gefangen genommen hatten, als Blutsverwandter geschont und ihm nach Hause zurückzukehren gestattet.

Hlothar zog dem Befehl seines Vaters gemäß nach Rom, wo er von Papst Eugen ehrenvoll empfangen wurde. Er eröffnete ihm den Zweck seines Kommens und brachte mit seinem wohlmeinenden Beistand die schon seit längerer Zeit durch das verkehrte Benehmen mehrerer Päpste in große Verwirrung gerathenen römischen Zustände wieder so in Ordnung, daß alle, welche durch den Verlust ihres Vermögens in große Noth gekommen waren, durch die Rückgabe desselben, die er bei seiner Ankunft mit Gottes Gnade ihnen verschaffte, erfreut und befriedigt wurden.

In diesem Jahre fiel, wie erzählt wird, wenige Tage vor der Sommer-Sonnenwende im Gebiet von Augustodunum [1] bei einem Sturm, der sich plötzlich erhob, unter dem Hagel ein ungeheures Stück Eis herab, das fünfzehn Fuß lang, zehn breit und zwei dick gewesen sein soll.

825.

Als er das heilige Osterfest wie gewöhnlich zu Aachen gefeiert hatte und nun der Frühling anbrach, zog er auf die Jagd gen Neumagen und beschied die Gesandten der Bulgaren um die Mitte Mai nach Aachen zu kommen. Denn er hatte sich vorgenommen, dahin zurückzukehren, um den Reichstag abzuhalten, den er nach seinem brittanischen Feldzug auf diese Zeit seinen Großen angesagt hatte. Als er von seiner Jagd zurück war, empfing er die bulgarische Gesandtschaft; es handelte sich dabei um die Festsetzung der Grenzen zwischen den Bulgaren und Franken. Auf diesem Reichstag erschienen fast alle brittanischen Großen, darunter auch Wihomarcus, der durch seine Treulosigkeit ganz Brittanien in Aufstand gebracht und durch seinen ganz thörichten Starrsinn den Kaiser zur Ausführung jenes Feldzugs gezwungen hatte, nun aber endlich vernünftigerem Rathe folgend, gehorsam und ohne Zaudern, wie er selbst sagte, vor dem Kaiser erschien. Als ihm nun dieser verzieh und

1) Autun.

ihn reich beschenkt mit den übrigen Großen seines Volks wieder nach Hause zurückkehren ließ, brach er, wie er es zuvor schon immer gethan hatte, nach der meineidigen Art seines Volks die geschworene Treue und ließ nicht ab, seine Nachbarn mit Rauben und Brennen heimzusuchen, bis er von den Leuten des Grafen Lantbert in seinem eigenen Hause umzingelt und getödtet wurde.

Nachdem aber der Kaiser die bulgarische Gesandtschaft empfangen und durch diese nemlichen an ihn abgeschickten Gesandten an ihren König ein angemessenes Antwortschreiben hatte abgehen lassen, löste er den Reichstag auf und zog in die Vogesen nach Rumerichsberg auf die Jagd; hier traf er mit seinem Sohn Hlothar zusammen, der gerade aus Italien zurückkam, und kehrte nach dem Schluß der Jagd nach Aachen zurück, wo er im Monat August den gewöhnlichen Reichstag abhielt. Außer andern Gesandtschaften, die von verschiedenen Ländern herkamen, empfing er auch die Gesandten der Söhne Godofrids von Nordmannien und gab Befehl, den Frieden, um den sie baten, im Monat Oktober in ihrer Mark mit ihnen abzuschließen. Sobald alle Geschäfte des Reichstags abgemacht waren, begab er sich mit seinem ältesten Sohne nach Neumagen, seinen jüngeren Sohn Hludowig schickte er nach Baiern. Er selbst kehrte nach dem Schluß der Herbstjagd zu Anfang des Winters nach Aachen zurück

Im Gebiet von Tull lebte, wie erzählt wird, in dem Dorfe Commerciacum ein Mädchen von ungefähr zwölf Jahren, das nach dem Genuß des heiligen Abendmahls, das sie an Ostern aus den Händen des Priesters empfangen hatte, zuerst des Brods, dann auch aller andern Speise und Getränke sich enthielt und es soweit im Fasten brachte, daß sie gar keine körperliche Nahrung genoß und ohne das geringste Verlangen nach Speise drei volle Jahre zubrachte. Sie fing im Jahre 823 zu fasten an, wie das auch oben in der Geschichte dieses Jahres bemerkt ist, und begann in diesem Jahre 825 zu Anfang des Monats November wieder Nahrung zu sich zu nehmen und wie die übrigen Menschenkinder von Speise zu leben.

826.

Als die bulgarischen Gesandten ihrem König meldeten, was sie ausgerichtet, schickte er seinen ersten Gesandten abermals mit Briefen an den Kaiser und ließ ihn bitten, ohne weiteren Aufschub die Grenzen bestimmen zu lassen, oder wenn ihm das nicht gefalle, so solle jeder Theil ohne Friedensvertrag sein Gebiet schützen. Da jedoch das Gerücht ging, der Bulgarenkönig sei von einem seiner Großen vom Thron gestoßen oder getödtet worden, so hielt der Kaiser mit seiner Antwort zurück und hieß den Gesandten warten. Inzwischen schickte er, um sich Gewißheit in der Sache zu verschaffen, den Pfalzgrafen Bertrich an die Grafen Baldrich und Gerold, die Wächter des avarischen Grenzbezirks, nach Kärnthen ab, als dieser hierauf bei seiner Rückkehr keine sichere Kunde über das Gerücht brachte, berief der Kaiser den Gesandten vor sich und ließ ihn ohne Brief wieder heimkehren.

Unterdessen kam König Pippin, des Kaisers Sohn, dem an ihn ergangenen Befehle gemäß mit seinen Großen und den Hütern des spanischen Grenzbezirks zu Anfang Februars nach Aachen, wo der Kaiser den Winter zugebracht hatte: nachdem mit ihnen über den Schutz der westlichen Lande gegen die Sarrazenen verhandelt und Anordnungen deßhalb getroffen waren, kehrte Pippin nach Aquitanien zurück und brachte den Sommer in dem ihm angewiesenen Orte zu.

Der Kaiser aber verließ in der Mitte des Maimonats Aachen und kam um den Anfang Junis nach Ingilunheim, wo er einen zahlreich besuchten Reichstag hielt und viele aus verschiedenen Ländern hergekommene Gesandtschaften empfing und abfertigte. Die vorzüglichste und wichtigste unter ihnen war die Gesandtschaft des heiligen apostolischen Stuhls oder der römischen Kirche, es waren dieß der Bischof Leo von Centumcellä, der Nomenclator Theofilaktus, und mit ihnen war von jenseits des Meers her der Abt Dominikus vom Oelberg gekommen. Auch Gesandte von den Söhnen Godofrids des Dänenkönigs erschienen, um Frieden und Freundschaft zu bekräftigen. Aus den slavischen Ländern waren

einige Großen der Abodriten gekommen, den Herzog Ceadragus zu verklagen. Auch Tunglo, eines von den Häuptern der Soraben, ward seines Ungehorsams wegen angeklagt. Diese beiden wurden bedeutet, sie würden, wofern sie nicht in der Mitte Oktobers vor dem Kaiser auf dem Reichstag erscheinen würden, der verdienten Strafe für ihre Treulosigkeit nicht entgehen. Auch einige Große der Brittonen kamen, welche die dortigen Grenzhüter vorführen wollten. Zu der nemlichen Zeit langte Heriold mit seiner Gemahlin und einer großen Zahl Dänen an und wurde mit seinen Begleitern zu St. Alban in Mainz getauft und vom Kaiser reichlich beschenkt, worauf er auf seinem alten Wege durch Friesland wieder heimkehrte. In dieser Landschaft ward ihm die Grafschaft Hriustri zugewiesen, um sich im Nothfall mit Hab und Gut dahin zurückziehen zu können. Die Grafen Baldrich und Gerold, die Befehlshaber in der pannonischen Mark, waren ebenfalls auf diesem Reichstag, erklärten aber, daß sie über die Bewegung der Bulgaren gegen uns noch nichts hätten erkunden können. Mit dem Baldrich kam ein Priester aus Venedig mit Namen Georgius, der eine Orgel bauen zu können versicherte. Der Kaiser schickte ihn mit dem Schatzmeister Thankolf nach Aachen und befahl, ihm alles zu seinem Zweck nöthige zu liefern.

Nachdem der nächste Reichstag auf die Mitte Oktobers angesagt und alle Geschäfte in der gewöhnlichen Weise abgemacht waren, begab er selbst sich mit seinem Gefolge über den Rhein nach dem Hofgut zu Saltz. Hier kamen Gesandte der Neapolitaner zu ihm und kehrten dann, sobald sie Bescheid erhalten hatten, wieder nach Hause zurück. Hier erhielt er auch die Nachricht von der Flucht und dem Treubruch des Aizo, wie er hinterlistig in Ausona [1] eingerückt und von den hintergangenen Bewohnern aufgenommen worden sei, die Stadt Rota [2] zerstört, die festeren Burgen der Gegend in Vertheidigungszustand gesetzt, seinen Bruder an den Sarrazenenkönig Abdiraman abgeschickt und von diesem die erbetene Hülfe

1) Vique in Catalonien. — 2) Roda am Ter.

gegen uns erhalten habe. So sehr dem Kaiser nun auch diese Nachricht zu Herzen ging, so glaubte er doch nichts ohne reifliche Ueberlegung thun zu dürfen und beschloß die Ankunft seiner Räthe abzuwarten: als die Herbstjagd vorbei war, fuhr er zu Anfang Oktobers den Main hinab nach Frankonovurd. Von hier aus begab er sich in der Mitte des Monats nach Ingilunheim und hielt daselbst, wie es beschlossen worden war, den allgemeinen Reichstag: er empfing den Abodritenherzog Ceadragus und den Tunglo, welche der Treulosigkeit angeklagt waren, den letzteren ließ er, nachdem er seinen Sohn als Geißel gestellt hatte, nach Hause zurückkehren, auch die Abodriten entließ er, den Ceadragus aber behielt er bei sich zurück und ließ das Volk der Abodriten durch Gesandte befragen, ob es noch länger dessen Herrschaft wünsche. Er selbst aber reiste nach Aachen, wo er den Winter zubringen wollte. Als die Gesandten von den Abodriten zurückgekommen waren und die Nachricht brachten, daß die Ansichten hinsichtlich der Wiederannahme des Königs bei dem Volke getheilt seien, alle besseren und vornehmeren aber ihn einmüthig zurückwünschten, so setzte er ihn, nachdem er sich zuvor die befohlenen Geißeln von ihm hatte stellen lassen, wieder in sein Reich ein.

Während das geschah, schickte Hildoin der Abt vom Kloster des h. Märtyrers Dionisius nach Rom und erhielt auf seine inständigen Bitten von Eugenius, der damals auf dem h. apostolischen Stuhle saß, die Gebeine des h. Märtyrers Sebastian. Er setzte sie in der Kirche des h. Medardus zu Suessona[1] bei, wo nun, so lange sie noch unbestattet neben dem Grabe des h. Medardus lagen, so zahlreiche Zeichen und Wunder geschahen, und sich durch die Gnade Gottes im Namen des h. Märtyrers eine solche Fülle von heilsamen Wunderkräften in jeder Art thätig erwies, daß von keinem Sterblichen diese Wunder in ihrer Menge erfaßt oder in ihrer Mannigfaltigkeit mit Worten dargelegt werden können; einige von ihnen sind so erstaunlich, daß sie über den schwachen menschlichen

1) Soissons.

Glauben hinausgehen würden, wenn es nicht gewiß wäre, daß unser Herr Jesus Christus, für welchen ja der heilige Märtyrer sein Leiden auf sich nahm, alles was er will thun kann vermöge der göttlichen Allmacht, in der ihm alle Kreatur im Himmel und auf Erden unterthan ist.

827.

Der Kaiser schickte den Priester und Abt Helisachar und mit ihm die Grafen Hildibrand und Donatus zur Dämpfung des Aufruhrs in der spanischen Mark ab. Vor ihrer Ankunft hatte Aizo im Vertrauen auf die Hülfe der Sarrazenen den dortigen Grenzhütern viel Schaden angethan und sie durch unaufhörliche Einfälle so ermüdet, daß einige von ihnen die ihrem Schutz anvertrauten festen Schlösser im Stich ließen und sich zurückzogen. Auch Willemund der Sohn des Beranus fiel zu ihm ab und noch viele andere, die mit dem leichten Sinn ihres Volks alle Neuerungen liebten: sie schlossen sich an die Sarrazenen und Mauren an und suchten Tag für Tag Ceritania[1] und Valles[2] mit Rauben und Brennen heim. Als nun der zur Beruhigung der Gothen und Spanier in die Mark vom Kaiser abgeschickte Abt Helisachar aus eigenem Antrieb sowohl als nach dem Rath seiner Gefährten viele kluge Maßregeln getroffen hatte, auch der Graf Bernhard von Barcinona den Anschlägen des Aizo und den schlauen und hinterlistigen Versuchen derer, die zu ihm abgefallen waren, hartnäckigen Widerstand entgegensetzte und ihre vermessenen Absichten vereitelte, kam die Nachricht, ein vom Sarrazenenkönig Abdiraman dem Aizo zu Hülfe gesandtes Heer sei schon in Cäsaraugusta angelangt und sein Anführer Abumarvan, ein Anverwandter des Königs, verspreche sich, den Versicherungen des Aizo Glauben schenkend, einen unzweifelhaften Sieg. Gegen ihn schickte der Kaiser seinen Sohn Pippin, den König von Aquitanien, mit zahllosen fränkischen Truppen aus, um die Grenzen seines Reichs zu schirmen. Das wäre auch geschehen, wenn nicht das Heer der Franken durch die Läßigkeit seiner

1) Cerdagne. — 2) Ein östlich vom Llobregat, nördlich von Barcelona gelegenes Thal.

Anführer später, als es Noth that, nach der Mark gekommen wäre. Diese Läßigkeit erwies sich höchst verderblich, denn Abumarvan konnte sich, nachdem er das Gebiet und die Ortschaften um Barcinona und Gerunda [1] niedergebrannt und alles, was er außerhalb der festen Städte finden konnte, geplündert hatte, mit seinem Heer wohlbehalten nach Cäsaraugusta zurückziehen, ehe ihn unser Heer auch nur zu Gesicht bekommen hatte. Als die Vorzeichen dieser Niederlage nahm man die Schlachtreihen, die vielfach am Himmel gesehen wurden und jene schrecklichen mit nächtlichem Leuchten verbundenen Luftbewegungen.

Der Kaiser hatte inzwischen zwei Versammlungen abgehalten, die eine zu Neumagen, indem Hohrich, der Sohn des Dänenkönigs Godofrid, das falsche Versprechen gegeben hatte, daselbst vor dem Kaiser zu erscheinen, die andere zu Compendium, auf welcher er die jährlichen Geschenke entgegennahm und den nach der spanischen Mark bestimmten die nöthigen Befehle für ihre Unternehmung ertheilte. Er selbst verweilte bis zu Anfang des Winters abwechselnd zu Compendium, Caristacum und in andern Schlössern jener Gegend.

Unterdessen beraubten die Könige der Dänen, Godofrids Söhne nemlich, den Heriold seines Antheils an der Herrschaft und zwangen ihn, das Land der Nordmannen ganz zu verlassen.

Die Bulgaren fuhren mit einem Heere die Drave herauf, wütheten gegen die in Pannonien ansäßigen Slaven mit Feuer und Schwert, verjagten ihre Herzoge und setzten Bulgaren über sie.

Papst Eugen starb im Monat August, an seiner Statt wurde der Diakonus Valentinus von den Römern gewählt und geweiht, saß aber kaum einen Monat auf dem heiligen Stuhl. Nach seinem Tode wurde Gregorius der Priester von S. Markus gewählt, aber nicht eher geweiht, als bis der Gesandte des Kaisers nach Rom gekommen war und den Hergang der vom Volke getroffenen Wahl geprüft hatte

1) Gerona.

Die Gesandten, welche der Kaiser Michahel von Konstantinopel zur Bekräftigung ihrer gegenseitigen Freundschaft an den Kaiser schickte, kamen im Monat September zu Compendium an, wo sie freundlich empfangen, angehört und dann wieder entlassen wurden.

Die Körper der heil. Märtyrer Marcellinus und Petrus wurden aus Rom weggeführt und im Monat Oktober nach dem Frankenland gebracht, wo sie durch viele Zeichen und Wunderkräfte berühmt wurden.

828.

Im Monat Februar wurde zu Aachen ein Reichstag gehalten, auf welchem außer vielen andern Gegenständen hauptsächlich die Ereignisse in der spanischen Mark zur Sprache kamen: die Anführer des Heers wurden schuldig erfunden und wie sie es verdienten mit dem Verlust ihrer Würden bestraft. In gleicher Weise ward auch Herzog Baldrich von Friaul, dessen Feigheit das Bulgarenheer im vergangenen Jahre ungestraft die Grenzen von Oberpannonien hatte verwüsten lassen, seiner Aemter entsetzt und die Mark die er allein verwaltet hatte, unter vier Grafen vertheilt.

Der Bischof Halitgar von Camaracum[2] und Abt Ansfrid von Nonantula wurden nach Konstantinopel abgesandt und vom Kaiser Michahel, wie sie das selbst nach ihrer Rückkehr berichteten, ehrenvoll empfangen.

Der Kaiser kam im Monat Juni auf sein Hofgut zu Ingilunheim, wo er einige Tage lang Berathungen pflog und den Beschluß faßte, seine Söhne Hlothar und Pippin mit einem Heere in die spanische Mark abzuschicken. Nachdem er die Anordnungen dazu getroffen, auch die Gesandten des Papstes, den Primicerius Quirinus und den Nomenclator Theofilactus, die daselbst vor ihn kamen, empfangen, ihre Botschaft vernommen und sie dann wieder entlassen hatte, begab er sich auf das Hofgut Frankonovurd, verweilte hier einige Zeit, ging dann nach Worms und von da nach Diedenhofen. Von da aus schickte er seinen Sohn Hlothar mit

1) Cambray.

einem zahlreichen fränkischen Heere in die spanische Mark ab. Als dieser bis Lugdunum gekommen war, blieb er liegen, um eine sichere Kunde über den Anzug der Sarrazenen abzuwarten. Während dessen hatte er eine Zusammenkunft mit seinem Bruder Pippin; als nun die Nachricht kam, daß die Sarrazenen sich fürchteten oder sonst keine Lust hätten, in die Mark zu rücken, so kehrte er zu seinem Vater nach Aachen zurück, während sein Bruder wieder nach Aquitanien ging.

Inzwischen wurde an der nordmannischen Grenze über die Befestigung des Friedens zwischen Franken und Nordmannen so wie über den Heriold und seine Sache unterhandelt und es waren zu diesem Zweck beinahe aus ganz Sachsen die Grafen und Markgrafen daselbst erschienen. Aber während man noch darüber verhandelte, brach Heriold, der seine Begierde zu Thaten nicht zügeln konnte, den verabredeten und durch Geißeln bekräftigten Frieden, indem er mehrere nordmannische Dörfer in Brand steckte und ausplünderte. Als das die Söhne Godofrids hörten, zogen sie sofort ihre Truppen zusammen, rückten in die Mark ein, setzten über die Eider und griffen unsere Leute, die am Ufer des Flusses gelagert waren und so etwas nicht erwarteten, an, jagten sie aus dem Lager und in die Flucht, nahmen ihnen hiebei alles was sie hatten ab und zogen sich dann mit allen ihren Truppen in ihr Lager zurück. Hierauf hielten sie Rath und schickten, um die Rache für diese That abzuwenden, eine Gesandtschaft an den Kaiser, durch die sie auseinandersetzen ließen, wie sie ungern und nur durch die Noth dazu gezwungen solches gethan hätten, indeß Genugthuung zu leisten bereit seien, diese zu bestimmen und so für die Zukunft einen festen Frieden zwischen beiden Theilen zu erhalten, hänge ganz von dem Kaiser ab.

Der Graf Bonifacius, dem der Schutz der Insel Korsika anvertraut war, fuhr in Verbindung mit seinem Bruder Berehar und noch einigen andern tuscischen Grafen mit einer kleinen Flotte um Korsika und Sardinien herum und setzte dann, da er nirgends auf einen Seeräuber gestoßen war, nach Afrika über, wo er zwi-

schen Utika und Kartago landete. Hier stellten sich ihm die Einwohner sogleich in ungeheurer Anzahl entgegen, er lieferte ihnen ein Treffen, schlug sie fünfmal oder noch öfter in die Flucht und machte eine große Menge Afrikaner nieder, wobei jedoch auch mehrere seiner eigenen Leute, die zu verwegen waren, umkamen. Dann zog er sich auf seine Schiffe zurück, den Afrikanern aber hatte er durch seine That große Furcht eingejagt.

Der Mond verfinsterte sich am ersten Juli während er untergehen wollte in der ersten Dämmerung, und noch einmal am 25sten Dezember als an Weihnachten um Mitternacht.

Der Kaiser kam um das Fest des h. Martinus nach Aachen, um daselbst den Winter zuzubringen und hielt die ganze Zeit über verschiedene Versammlungen, in denen die Angelegenheiten des Reichs berathen wurden.

829.

Nach dem Ende des Winters geschah während der heiligen vierzigtägigen Fastenzeit, wenige Tage vor dem heiligen Osterfest, zu Aachen bei Nacht ein Erdbeben und es erhub sich ein so heftiger Sturmwind, daß nicht allein die geringeren Häuser, sondern auch die mit bleiernen Ziegeln gedeckte, die Kapelle genannte, Kirche der heiligen Mutter Gottes zu einem großen Theil abgedeckt wurde.

Der Kaiser aber verweilte durch mancherlei Geschäfte hingehalten bis zum ersten Juli in Aachen, dann beschloß er mit seinem Gefolge auf den großen für den Monat August nach Worms ausgeschriebenen Reichstag zu ziehen. Ehe er jedoch aufbrach, erhielt er die Nachricht, die Nordmannen beabsichtigen in das überelbische Sachsenland einzubrechen und ihr dazu bestimmtes Heer nähere sich bereits unsern Grenzen. Auf diese Kunde hin schickte er in alle Theile des Frankenreichs und befahl, es sollte der gesammte Heerbann in höchster Eile ihm nach gen Sachsen ziehen, um die Mitte Juli, ließ er dabei noch sagen, gedenke er bei Neuß über den Rhein zu gehen. Als er indeß vernahm, daß das Gerücht hinsichtlich der Nordmannen grundlos sei, kam er seinem früheren Plane gemäß in der Mitte August nach Worms und

hielt daselbst den Reichstag ab: er nahm wie gewöhnlich die jährlichen Geschenke entgegen, empfing viele Gesandtschaften, die aus Rom, Benevent und andern entlegenen Ländern vor ihn gekommen waren, und entließ sie dann wieder. Nach Beendigung des Reichstags schickte er seinen Sohn Hlothar nach Italien, den Grafen Bernhard von Barcinona, der bis dahin die spanische Mark verwaltet hatte, machte er zum Kämmerer in seinem Palast. Nachdem er auch noch andere Gegenstände, die auf jenem Reichstag zur Sprache kamen, in angemessener Weise besorgt und abgemacht hatte, entließ er sein Volk wieder nach Hause, er selbst aber zog nach seinem Hofgut Frankonovurd auf die Herbstjagd. Als sie beendigt war, kehrte er für den Winter nach Aachen zurück, wo er die Messe des heiligen Martinus, das Fest des heil. Apostels Andreas und das heilige Weihnachtsfest mit Freude und Jubel feierte.

Anmerkung zum Jahr 827.

Die Zeit der Uebertragung der beiden Heiligen Marcellinus und Petrus ist bestritten. Legen wir der Sache selbst auch nicht die Wichtigkeit bei, die sie in Einhards Augen hatte, so verdient sie doch darum eine genauere Untersuchung, weil man aus dem scheinbaren Widerspruch der Stelle in den Jahrbüchern mit der Geschichte der Uebertragung der beiden Heiligen einen Beweis dafür herleiten will, daß die Jahrbücher nicht den Einhard zum Verfasser hätten. Als die Zeit der Uebertragung wird von den Annalen der Oktober 827 angegeben: aber ob dabei an die erste Ankunft der Reliquien in Michelstadt, oder an ihre schließliche Beisetzung in Mulinheim (Seligenstadt) zu denken sei, ist aus der Stelle selbst mit Sicherheit nicht zu entnehmen. Die verschiedenen in der Geschichte der Uebertragung vorkommenden Zeitangaben nöthigen zu der letzteren Annahme. Schon die einzige Stelle IV, 60 der Uebertragung, wo die in Valenciennes durch die heiligen Reliquien im vierzehnten Jahr von Hludwigs Regierung, im Sommer 827, bewirkten Wunder erzählt werden, würde den Beweis dafür liefern. Wollte man aber auch, wozu übrigens gar kein genügender Grund vorliegt, diese Lesart anfechten und statt „im vierzehnten" setzen „im fünfzehnten", wie vorgeschlagen wurde, so würde das Ergebniß doch kein anderes.

Einhard erzählt III, 56, wie er, ans Hoflager berufen, am 1. Dezember von Mulinheim aufgebrochen und im Gebirge bald hinter Wistbada an dem zum Andenken des heil. Marcellinus gesetzten Kreuz vorbeigekommen sei. „Die Veranlassung aber", sagt er, „zur Aufrichtung dieses Kreuzes war die, daß die Bewohner jenes Orts mir daselbst begegnet waren, als ich vor zwei Jahren mit den Reliquien des heil. Märtyrers Marcellinus, die mir damals übergeben worden waren, vom Palast zurückkehrte". Diese

Stelle ist schlagend. Einmal ist hier augenscheinlich nicht von der ersten Uebertragung der beiden Heiligen die Rede; denn da konnte der Weg von Straßburg nach Michelstadt nicht über Wiesbaden führen, damals eilte auch Einhard, und zwar erst nach der Ankunft der Reliquien, nicht vom Palast, sondern von seinem Kloster St. Bavo zu Gent herbei, damals endlich waren es beide Heilige und nicht wie das Jahr darauf das aus Soissons geholte Stück des heil. Marcellinus, der hier nicht zufällig allein genannt wird. Daraus folgt aber zweitens, daß die erwähnte Reise Einhards an das kaiserliche Hoflager keinesfalls im Dezember 828 stattfinden konnte, sondern in eines der beiden folgenden Jahre fallen muß. Und da ist die Entscheidung leicht zu treffen. An keiner Stelle reicht die Geschichte der Translation ins Jahr 830 herab, wenn aber Einhard in diesem Jahr Seligenstadt überhaupt verließ, so geschah das sicherlich nicht erst im Dezember, sondern so bald, daß er noch auf den wichtigen, zu Anfang Oktobers in Neumagen abgehaltenen Reichstag gelangen konnte. S. Einleit. zu Karls Leben S. 13.

Es bleibt also nur der Dezember 829 als Zeitpunkt von Einhards Reise, der Herbst 827 als der von der zweiten, das Ende des Jahres 826 als der von der ersten Uebertragung übrig. Und damit lassen sich auch die übrigen von Einhard gegebenen Zeitbestimmungen ganz ungezwungen vereinigen.

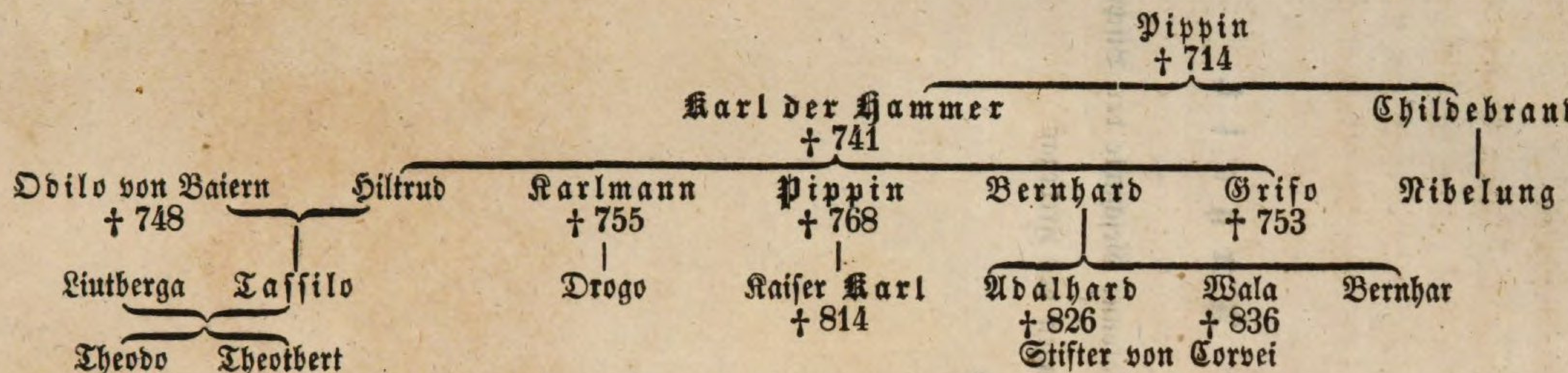
Während Ratleik mit den Reliquien auf der Rückkehr von Rom in Pavia sich befand, erwartete man daselbst die päpstlichen Gesandten auf ihrer Durchreise zum Kaiser (I, 13). Es waren dieselben, welche den Jahrbüchern zufolge Ludwig im Juni 826 auf dem Reichstag zu Ingelheim empfing.

Während der aus Soissons gebrachte Theil vom Leib des heiligen Marcellinus längere Zeit in Aachen sich befand, hörte der Bibliothekar Gerward, der mit Kaiser Ludwig von Neumagen her nach Aachen reiste, unterwegs von den großen durch den Heiligen bewirkten Wundern. Daß der Kaiser im Sommer 827 zu Neu-

magen war, berichten die Jahrbücher, die somit wiederum mit unserer Berechnung übereinstimmen.

Bald nach der gemeinschaftlichen Beisetzung der Heiligen reiste Einhard, im November 827, von Mulinheim über Sinzich nach Aachen, „um nach seiner Gewohnheit den Winter bei Hofe zuzubringen" (II, 31; III, 44), und der Versammlung der Großen beizuwohnen, „welche der damals zu Aachen verweilende Kaiser so ziemlich auf die Mitte des Winters anberaumt hatte" (III, 46). Ganz damit übereinstimmend erwähnt Einhard in den Annalen der im Februar 828 zu Aachen abgehaltenen Versammlung. Damals auch war es, wo Einhard dem Kaiser die Offenbarung des Erzengels Gabriel mittheilte. Vergl. Einleitung zu Karls Leben S. 9. 10.

Stammtafel.


Pippin
† 714
Karl der Hammer
† 741
Childebrand
Odilo von Baiern
† 748
Hiltrud
Karlmann
† 755
Pippin
† 768
Bernhard
Grifo
† 753
Nibelung
Liutberga
Tassilo
Drogo
Kaiser Karl
† 814
Adalhard
† 826
Wala
† 836
Stifter von Corvei
Bernhar
Theodo
Theotbert

Inhalt.

Gedruckt bei den Gebr. Unger in Berlin.